Preis 57 Pfg.

Nr. 45 — 85. Jahrg.
Berlin, 6. November 1932

Sei es Hammer, sei es Feder, legt das Werkzeug aus der Hand:
Seinen Baustein bringe jeder heute für das Vaterland! w.

Kladderadatsch

JOHNSON

Seht ihr den Morgen grauen?
Wacht auf, daß keiner fehlt —
Es gilt das Reich zu bauen;
Und jede Stimme zählt!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0709

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zur Wahl!

Entsetzen trägst du im Gesicht:
‚Was? Wieder mal ein Wahlgedicht?
Laßt mich doch endlich nur in Ruh —‘
Du ahnungsvoller Engel du!

In Ruhe lassen wir dich nicht,
Verdunkelt Zorn auch dein Gesicht;
Und zuckst du auch in harter Qual,
Es hilft dir nichts! Du mußt zur Wahl!

Was tust du denn das ganze Jahr
Fürs Vaterland? Mir scheint es klar:
Ob auch sein Wohl dein hohes Ziel,
Du tust dafür nicht allzu viel.

Nun fragst du, während du noch schmollst,
W e n du denn heute wählen sollst.
Das Ruder lenkt ein alter Held —
S o wähle, daß es ihm gefällt!

Ihn hat das Deutsche Volk gekürt,
Das er so oft zum Sieg geführt.
Wo ist, der ihm das Wasser reicht?
Wo einer, der dem Helden gleicht?

Wir lernten manchmal auf ihn baun,
So sollst du ihm auch heut vertraun.
Nimm deine Waffe in die Hand —
Wo e r steht, steht das Vaterland!

Kladderadatsch.
W.

Exempla docent

War ein Ministerpräsident,
Gar grimmig anzuschaun,
Den jedermann in Preußen kennt,
Der große Otto Braun.

Es war auch mal ein Volksbegehr,
Das diesem Herrn mißfiel so sehr,
Daß dem Beamten er befahl
Bei Strafe ein für alle Mal,
Sich fernzuhalten dem Skandal
Und keineswegs bei diesem schlimmen
Begehren etwa mitzustimmen;
Sonst käm er vor das Tribunal.

Indessen sprach das Staatsgericht:
Nein, Otto Braun, das darfst du nicht.
Nur immer ruhig, immer still:
Bei uns zuland darf jeder denken
Und fühlen, wie er mag und will,
Und niemand darf ihn darum kränken,
Auch dann nicht, wenn er ungefragt
Ganz offen seine Meinung sagt.

Nun aber war Herr Otto Braun
In voller Glorie anzuschaun,
Da es im Landtag nicht **sub rosa**
Auch nicht in Versen, nein, in Prosa
Und ungereimt auch demgemäß
Entströmte seinem Denkgefäß:

„Wenn die Preußische Regierung es jedoch für zweckmäßig gehalten hätte, Beamte disziplinarisch zu verfolgen, die sich lediglich durch Eintragung am Volksbegehren beteiligt haben, dann hätte sie sich durch das Urteil des Staatsgerichtshofes keineswegs hindern lassen.“*)

Ach ja, es ändert sich die Zeit;
Zurück liegt dieses Wort schon weit,
Das große Wort voll tiefem Sinn,
Zwei Jahre reichlich gingen hin.

Und nun — wie das so gehen kann! —
Nun rief Herr Braun, der große Mann,
Für s i c h den Staatsgerichtshof an.

Mich aber läßt die Frag nicht ruhn:
Was wird denn wohl der P a p e n tun?

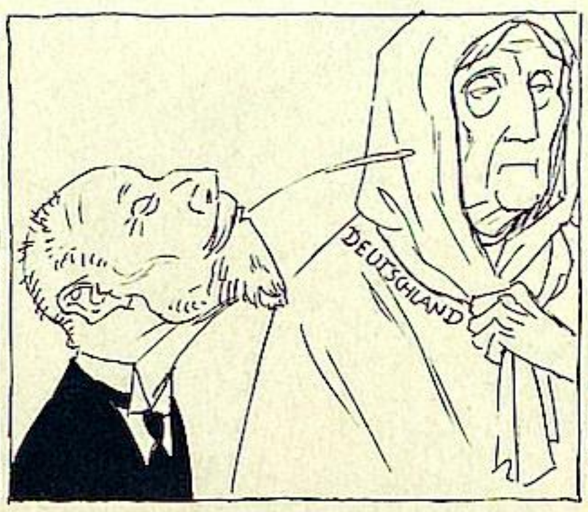
Kladderadatsch.
P. W.

*) Ministerpräsident Braun im Landtag 5. 5. 30.

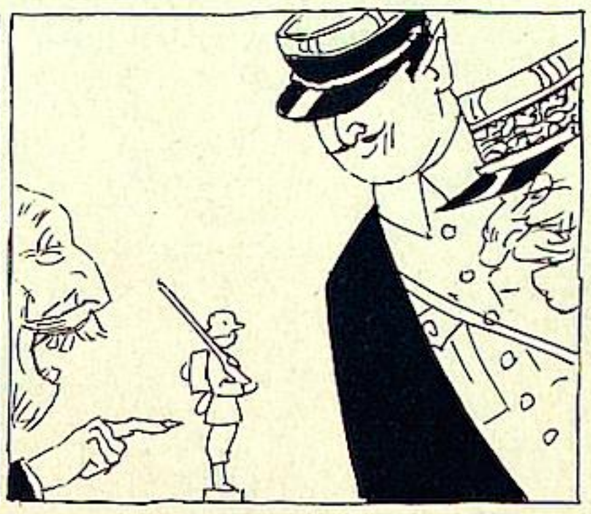
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0710
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Merkt ihn euch!

Wer macht dort in Paris so sicher
Ob Deutschlands Not ein frech Gekicher?



Gibt's einen, der, von Scham so weit,
Der Mutter selbst ins Antlitz speit?



Ja, sowas lebt und kriecht herum,
Hat auch fürs Geld sein Publikum!

Und Labsal ist es seiner Seele,
Zückt man den Stahl nach Deutschlands Kehle.

Ja, dieser Erde schlimmste Schand
Ist „Wilhelm Förster" zubenannt.

Ein Deutscher!? Nein – ein „Deutschenfresser"
In dieser Kunst sogar — „Professer"!

Zur Fürstenhochzeit in Koburg

Die Hochachtung, die man uns zollte,
Das Ansehn, drauf wir waren stolz,
Das Geld, das durch die Hand uns rollte,
Und manches andre schwand und schmolz.

Man sucht mit tausend Hindernissen
Den Weg zum Licht uns zu versperrn,
Will nichts von unsren Nöten wissen
Und hält uns jede Rettung fern.

Krieg wird auf Märkten, wie auf Messen
Der deutschen Industrie erklärt . . .
Nur deutsche Prinzen und Prinzessen
Sind nach wie vor noch stark begehrt!

Denn handelt sich's bei Majestäten
Um das Gedeihn der Dynastie,
So lassen den Verstand sie reden
Und wählen — wie der Prinz von Schweden —
Die Marke „Made in Germany"!

o. w.

Deutschlands Kolonien

Die alliierten und assoziierten Mächte hatten erkannt, daß etwas zur Beruhigung Deutschlands geschehen müsse.

„Man sollte ihm hunderttausend Soldaten mehr erlauben", meinte John.

„Warum nicht gleich Elsaß-Lothringen schenken?" Marianne zeigte nicht übel Neigung, ihre Fingernägel in das Antlitz des Freundes zu graben.

Mussolini horchte auf. „Kein übler Gedanke! Nimmt man den Korridor hinzu, dann gibt Michel sich vielleicht zufrieden."

„Südtirol wäre auch ein schöner Happen", entgegnete Marianne giftig. „Und als Beilage Venedig, das ohnehin von deutschen Hochzeitspärchen wimmelt."

Sam mahnte zur Einsicht. „So weit versteigen sich Michels Wünsche gar nicht. Aber dies Volk ohne Raum braucht tatsächlich Land. Nun habt ihr ihm seine Kolonien gestohlen. Erfreulicherweise noch nicht amtlich. Ihr wolltet nicht als Spitzbuben vor aller Welt dastehen und spielt euch deshalb als bloße Mandatare auf. Gebt dem Michel seine Kolonien zurück, die er ohnehin zehnmal besser zu verwalten versteht als ihr!"

„Land hat er dringend nötig, das ist wahr!" — „Wenn er neues Land kriegt, brauch' ich mich nicht mehr so vor ihm zu fürchten!" — „Europa hat dann Ruhe!" scholl es durcheinander.

Aber alle weigerten sich, geraubtes Kolonialgut wieder herauszurücken. „Was wir einmal in den Klauen haben, müssen wir schon unseres Ansehens wegen behalten", erklärte John.

Sam dachte nach. „Auf dem Festland ist alles verteilt", stellte er mit Bedauern fest. „Doch im Meere liegt zum Glück noch Land genug. Tretet ihm das zur Entschädigung ab! Seid sicher, die pazifistischen Parteien in Deutschland werden es euch gerührten Dank wissen. Überlaßt Michel alles unterm Meeresspiegel liegende Land an der afrikanischen und asiatischen Küste als Kolonie! Solange die Flut darauf steht, sieht er es ja nicht, aber während der Ebbe tritt sein Riesenbesitz zutage."

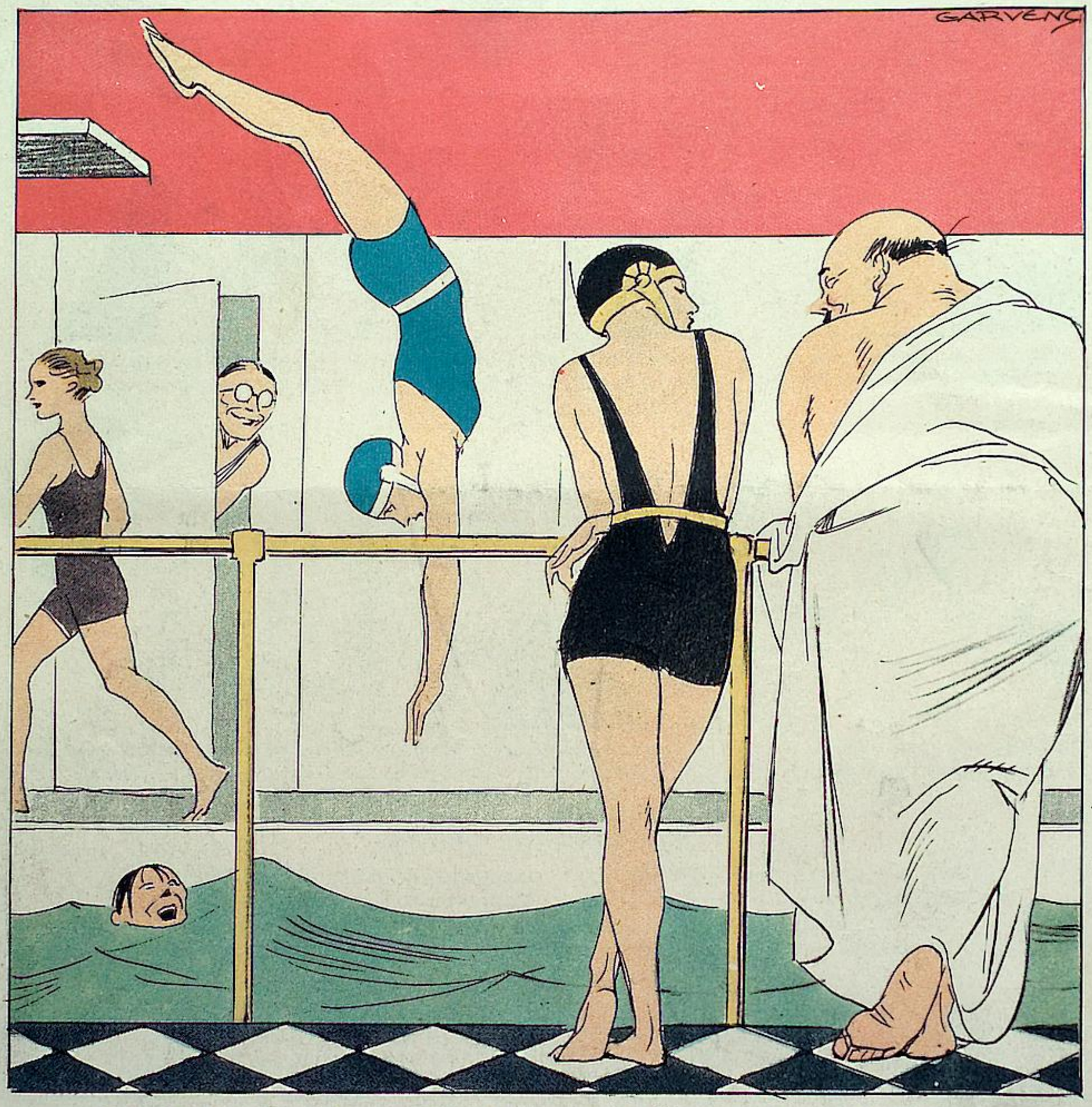
„Was hat er davon?" fragte Mussolini. „Nur während der Ebbe Kolonien zu besitzen, wem genügt das?"

„Bei ihm ist immer Ebbe", bemerkte Sam sachverständig.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0711
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Wellenbad



„Mein Fräulein, Ihr Rückenausschnitt geht zu weit, Sie sind hier doch nicht im Ballsaal!"

Blaue Sonntagsfahrt am 6. November

Seht sie an, die Bahnverwaltung!
Sie fährt heut zur Unterhaltung
Der geschätzten Passagiere
Mit geschlossenem Visiere;
Sonntags früh beginnt die Reise,
Und auf irgendeinem Gleise
— Unbekannten Ziels für alle —
Dampft man aus der Bahnhofshalle.

Dieses nennt sich „Fahrt ins Blaue",
Hinter uns verbleibt die graue
Nüchternheit, die Spinneweben,
Bleibt das öde Alltagsleben,
In der Theorie zumindest.
Wie du's in der Praxis findest,
Ist zunächst am frühen Tage
Eine ungelöste Frage.

Erst am Abend kannst du's wissen,
Liegst du in den Federkissen:
War's ein genialer Einfall
Oder ein ganz großer Reinfall. —
Fahrt ins Blaue! Hochverehrte,
Für den 6. da bescherte
Man uns eine dieser Kuren,
Dieser Sonntags-Extrafuhren.

Geht's auch nicht mit Dampf auf Schienen,
Unbekannt sind morgens Ihnen
Gleichfalls Reiseziel und Sitze
Bei der Sonntagsausflugsspritze.
Hoffen wir, daß nach dem Tage
Jeder unsrer Freunde sage
In des Bettes warmer Förde:
„Gut gefahren, Reichsbehörde!"

stoffel.

Saalschlachten

Was ist eine Saalschlacht?
'Zumeist eine Wahlschlacht,
Bei welcher der Saal kracht
Und die stets nur Qual bracht',
Weshalb uns die Saalschlacht
Das Wählen fatal macht.

r.

Das neue Lokal am Platz der Republik

Parlamentarischer Überschwang
Soll fürder nicht das Reich verschandeln,
Drum will man in ein Restaurang
Des Reichstags Wandelhalle wandeln.

Dann endlich kann der Reichstag sich
In Wirtschaftsförderung erproben.
Es hebt die Wirtschaft sicherlich,
Wird in der Wirtschaft viel gehoben.

T. d. J.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0712
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aufklärung in Rußland

(Die Sowjetunion will einen Fünfjahresplan aufstellen für vollständige Ausrottung der Religion und Vernichtung der Kirche.)

„Ob er nun endlich tot ist?"
„Mensch, es gibt doch gar keinen Gott!"
„Warum wüten wir dann so gegen ihn?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0713

© Universitätsbibliothek Heidelberg

(Der französische Botschafter hat Hoover mitgeteilt, daß Frankreich, bevor es irgendeiner Abrüstung zustimmen könne, die Bürgschaft Amerikas für die französische Sicherheit verlange. Amerika lehnte diese Zumutung ab.)

Der Lange und der Dicke

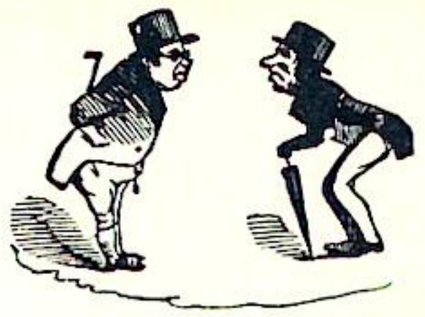
Letzte Mahnung an den Nichtwähler

An Herrn Kladderadatsch
da drob'n in Preißen!

Wissens, i tät auf den Tratsch / aa am liebsten was . . pfeifen, / aber dann denk i mir: Mei — / man kann aa net so sei' / und drum können's beim Wähl'n / allweil no auf mi zähl'n! / I kenn ja grad gnua, / die woll'n nix wia ihr Ruah / und an Schluß mit dem Schwindel — / solche damischen Kindel! / Sehngs wenn oaner so red't / Sie dös duld i fei net / und dem mach i's scho klar, / was für a Rindviech er war! / Sie, sag i, spinnater Teifi, / do gibts doch koan Zweifi / und des braucht Sie net kränk'n, / aber wann mehr a so denk'n, / so hirnblöd wia Sie, / ha wo komma dann hi'? — / Dann hamm de andern Eahna Stimm' / und sehngs, dös wär mehra wia schlimm, / dann war alls umansunst / und für d' Katz die ganz Kunst / und der Karr'n, anstatt weg, / rutscht no tiefer in 'n Dreck. / Mir hamm gar koa Zeit / für a Wahlmüdigkeit. / Los, net so pomadi, / do gibts jetzt koan Radi, / tuats net vui verzähl'n / und schwingts enk zum Wähl'n! / Und was? — Himmiteifi, / do gibts doch koan Zweifi, / ma macht koan Krawall / und wählt national / und die G'schicht hot si g'hoben / und machts es da droben / wia mir herunt, brauchts nix denka, / dann klappts!!

Wurmdobler, Privatier z'Minka.

weer.



Müller: „Nu haben se doch also an so eenen Neandertaler janz jenau festjestellt, det et bei die noch absolut keene Schwindsucht jejeben hat."

Schultze: „Na Mensch, denn versteh ick aber wahrhaftig nich —"

Müller: „Wat verstehste nich?"

Schultze: „Warum se bei uns an Stelle von die ollen Fünfmarkstücke nich lieber Neandertaler präjen!"

ego.

—

Müller: Haste jelesen, der Filmstar Willy Fritsch hat 'ne Zijarettenfirma verklagt, weil se 'n Bild von ihm den Packungen beijelegt hat!

Schultze: Na, da kann er sich doch bloß freuen!

Müller: Nu nee, et war ihm nich scheen jenug!

Schultze: Denkt er etwa, sie haben jetzt een scheenet Bild von ihm?

weer.

Erkenne . . . die anderen!

Der deutschen Industrie ist es gelungen, ein Papier für Röntgenaufnahmen herzustellen. Dadurch werden die Kosten bedeutend erniedrigt und sind für jedermann erschwinglich.

Die enormen Vorzüge, die diese Erfindung jedem Amateurphotographen bietet, der sich mit dem Innenleben seiner Mitmenschen befassen will, springen ins Auge! Der Ehemann durchleuchtet seine Frau, der Geschäftsmann den Konkurrenten, der Examinator den Examinanden, der Richter den Angeklagten usw. und kommt knipsend in den Besitz von Kenntnissen, die er sonst nie und nimmer erlangt hätte.

Natürlich hat sich auch die Kinematographie unter Einschaltung des Röntgenpapiers in den Kurbelkasten diese neue Errungenschaft zunutze gemacht. So kann man auf einem jüngst in Genf gedrehten Film deutlich erkennen, wie bei den Worten „deutsche Gleichberechtigung" die Galle des Ministerpräsidenten Herriot von einer grünlich-gräulichen Masse überfließt, während auf einer anderen, jüngst in Paris beim Empfang des Goethe-Medaillons gemachten Aufnahme des Ministerpräsidenten Herzklappen wie beifallsspendend aufeinanderschlagen. Beim drauffolgenden Festessen zu Ehren des scheidenden Botschafters von Hoesch vernebelt sich leider das Bild, so daß die weiteren Gedankengänge des Ministerpräsidenten für den Beschauer völlig undurchsichtig werden.

o. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0714

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der wahre Friedensfreund

Der biedere Onkel aus Paris schleift die Messer zum Abschlachten der Friedenstauben für seine lieben kleinen Freunde gleich mit.

Männer, die den Ruf bekamen

(Professor Einstein hat auf Lebenszeit eine Berufung nach Pasadena angenommen.)

Ein stein ist mir aufs Herz gefallen —
Aufs Herz — so habe ich gesagt —
Bei dieser Nachricht, die uns allen
So argen Schrecken eingejagt.

Verlassen will uns gänzlich jena
Mit Recht so sehr berühmte Mann —
Er wandert aus nach Pasadena
Und zwar für immer — denkt bloß an!

Ob irgendwer ihn hier verletzt hat?
Behandelt ihn als Kind des Stief?
Ich glaub, daß man ihn hoch geschätzt hat
Nach seinem Werte — relativ.

Nicht will ich leugnen, ganz gewiß, daß
Er hier recht guten Ruf sich schuf —
Der Ruf nur, der ihn uns entriß, das —
Hm — das war doch „der beste Ruf!“ h. s.

Höchste Torheit

Gelangweilt blickte die wunderschöne Gladys auf ihre drei Anbeter. „Daß ich einmal heiraten muß, weiß ich“, hauchte sie mit leisem Gähnen. „Aber dafür verlang' ich einen Mann, der mir perverse Sensationen schafft. Ebenso perverse wie sinnlose Kampf-Schauspiele. Bitte, meine Herren, machen Sie Vorschläge, dann werde ich mich entscheiden.“

Die drei Freier horchten auf. Jetzt endlich war die köstliche Gladys, die Erbin des Öl-, Stahl- und Eisen-Königs, so weit. Jetzt hieß es, seinen Grips zusammenreißen.

„Ich arrangiere Ihnen ein Arenafest nach altrömischem Muster“, bot Henry an. „Tausend Gladiatoren fechten gegeneinander, zu Lande und zu Wasser; mindestens fünfhundert davon haben verbürgt ins Gras zu beißen —“

Gladys lächelte ihr aus allen Abbildungen in allen illustrierten Zeitschriften bekanntes, dämonisches Lächeln. „Vielleicht empfehlen Sie mir auch gleich das Jo-Jo-Spiel, lieber Henry? Das ist ja auch keine Sensation, aber unbedingt sinnloser und perverser.“

Da warf sich George in die wattierte Brust. „Wenn ich mit meinen drei besten Freunden zu bengalischen Tigern in den Käfig gehe —“

„Lacht die bengalische Tigerin Sie aus“, höhnte das verlockende Weib und schob ihn schrecklich verächtlich beiseite. „Ihre Phantasie, George, berechtigt Sie zur Abfassung eines Drehbuchs, so jämmerlich ist sie. Aber sinnlos? Aber pervers?“

Ralph erhob sich. Blitze zuckten aus seinen Augen. „Auf nächsten Sonntagabend lade ich Sie, Gladys, zur von mir geplanten Niedermetzelung meiner Brüder und Schwestern ein, sechsmaliger Kugelwechsel!“

„Hm!“ machte Gladys. „Das ist schon eher etwas. Man merkt doch, wo und wie . . . Was gibt's, William?“ unterbrach sie sich, da der Diener ins prunkvolle Gemach getreten war.

„Eben erhalte ich Eintrittskarten zu der politischen Auseinandersetzung zwischen zwei vaterländischen deutschen Parteien“, berichtete William. „Zum Gaudium ihrer Todfeinde links wollen sie in öffentlicher Volksversammlung ihre schmutzige Wäsche waschen und sich zerfleischen —“

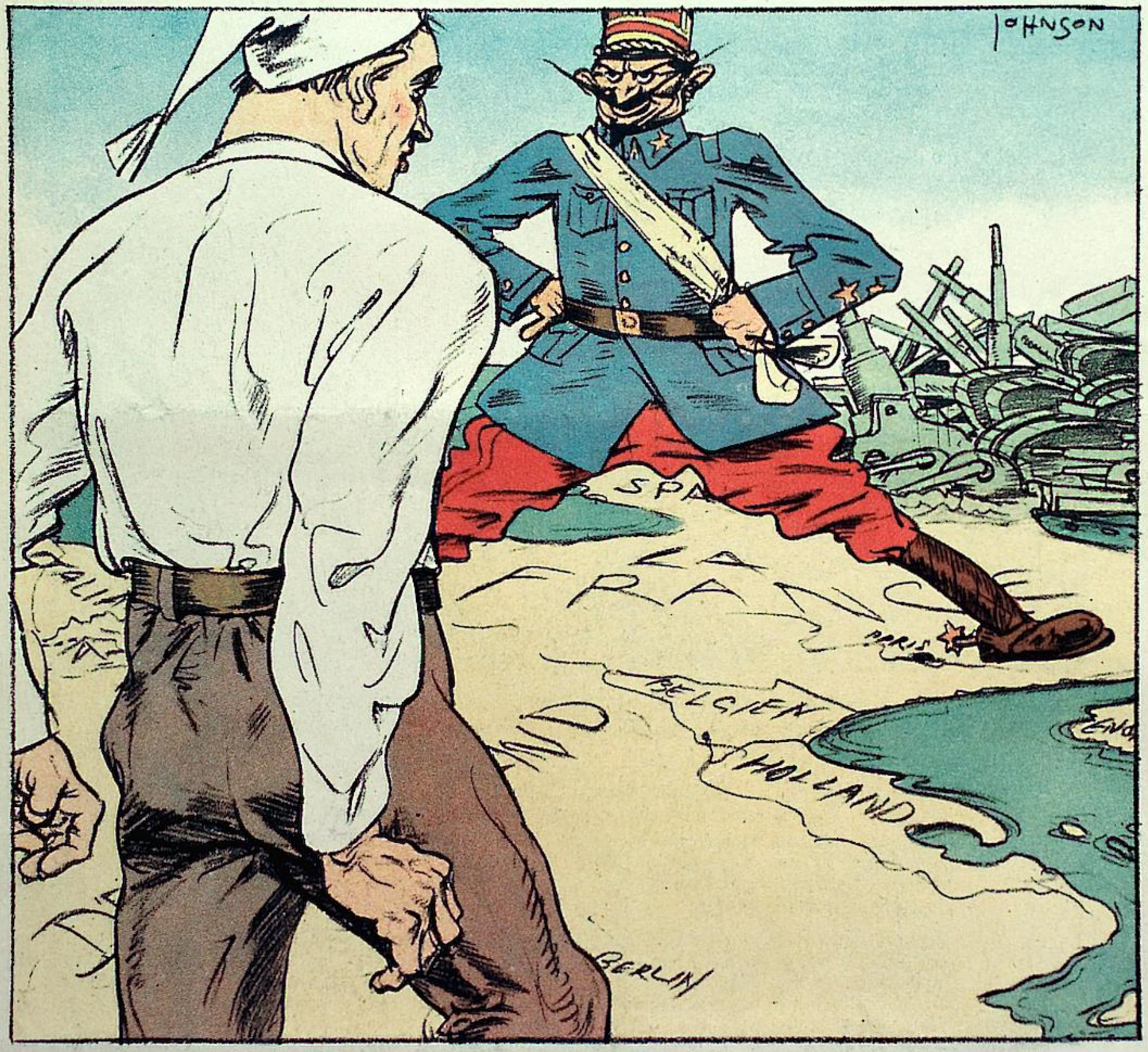
Gladys schrie vor Freude laut auf. „Welch ein unerhört perverses, sinnloses Kampf-Schauspiel! William, Sie haben den besten Einfall gehabt! Sie sind mein Mann!“

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0715
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Internationaler Waffenpark"

(Frankreich würde nichts dagegen haben, wenn der Waffenpark in Spanien errichtet würde.)



Wär der Gedank' nicht so verwünscht gescheit, man wär versucht, ihn herzlich dumm zu nennen!

Kleiner Briefkasten für Jedermann

Zeitungsleser in O.: Ja, der neue Gesandte Rußlands in Italien heißt tatsächlich „Potemkin". Zu seiner Bewillkommnung und damit er sich bald in Italien wie zu Hause fühlt, wird auf Geheiß Mussolinis bereits nahe beim Forum ein wunderschönes „Potemkinsches Dorf" aufgestellt.

Alter Münchner: Wie können Sie statt der „Viermächte-Konferenz" nur „Viermägde-Konferenz" lesen! So was ist auch nur in München möglich.

Ein Neugieriger: Ob auf der demnächstigen Weltausstellung in Chikago, die „den Fortschritten des Jahrhunderts" gewidmet ist, auch die glänzende Entwicklung der Chikagoer Unterwelt zur Geltung kommt? — Aber nicht zu knapp! Man liest schon jetzt an einer großen Bude:

„Bootlegger sieht man hier und Gangsterlinge,
Erpresserbriefe und sonst schöne Dinge,
Daneben noch viel andre faule Jungen,
Die schon manch wackern Bürger umgebrungen!"

Das lasse sich beileibe keiner entgehen; klingt es doch in der Tat überaus einladend.

Beobachterin M.: Sie schreiben: „Mit Beunruhigung verfolge ich in den Zeitungen die überhandnehmende Zahl der Feuersbrünste, deren Berichte fast stereotyp mit den Worten: ‚Man nimmt Brandstiftung an' schließen. Wie ist solche Zerstörungswut im deutschen Volke möglich?" — Ach ja, wir haben unter uns Volksgenossen, denen wir noch immer nicht „abgebrannt" genug sind. Man sollte hinter diesen einmal gehörig Feuer machen.

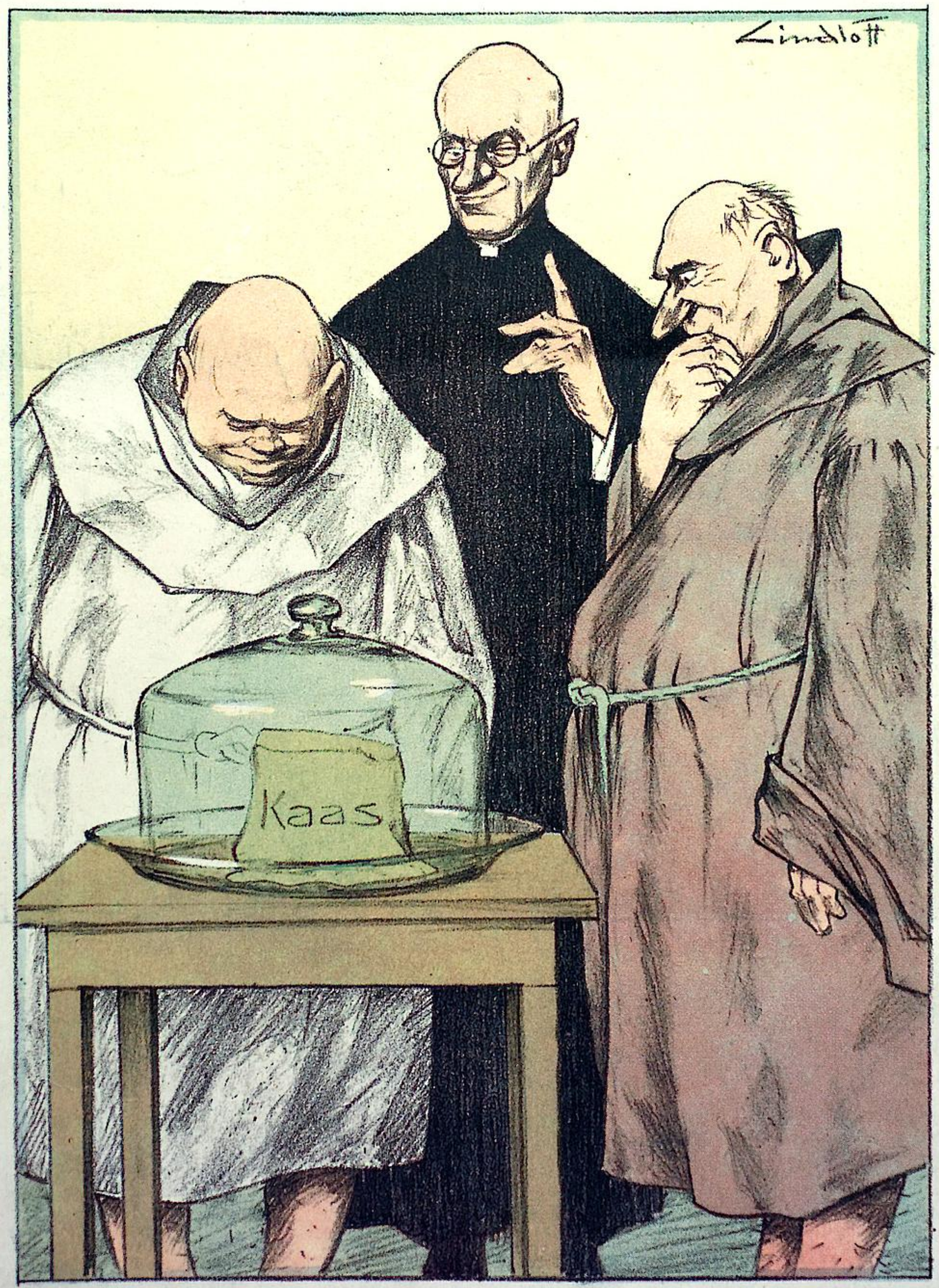
Kleiner Spötter in Jux-heim: Sie stellen die Frage: „Welches ist der schönste Sonnenaufgang?" Antwort: „Preußens Aufgang im Reiche." — Na, na! Es gibt Leute, die hierin einen Sonnenuntergang sehen würden.

Anhänger einer Splitterpartei: Sie erklären kategorisch: „Wir verlangen für unsere Gruppe zum wenigsten einen Mindestminister. Sonst machen wir nicht mehr mit." — Na, na, man immer sachte!

reino.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0716
© Universitätsbibliothek Heidelberg

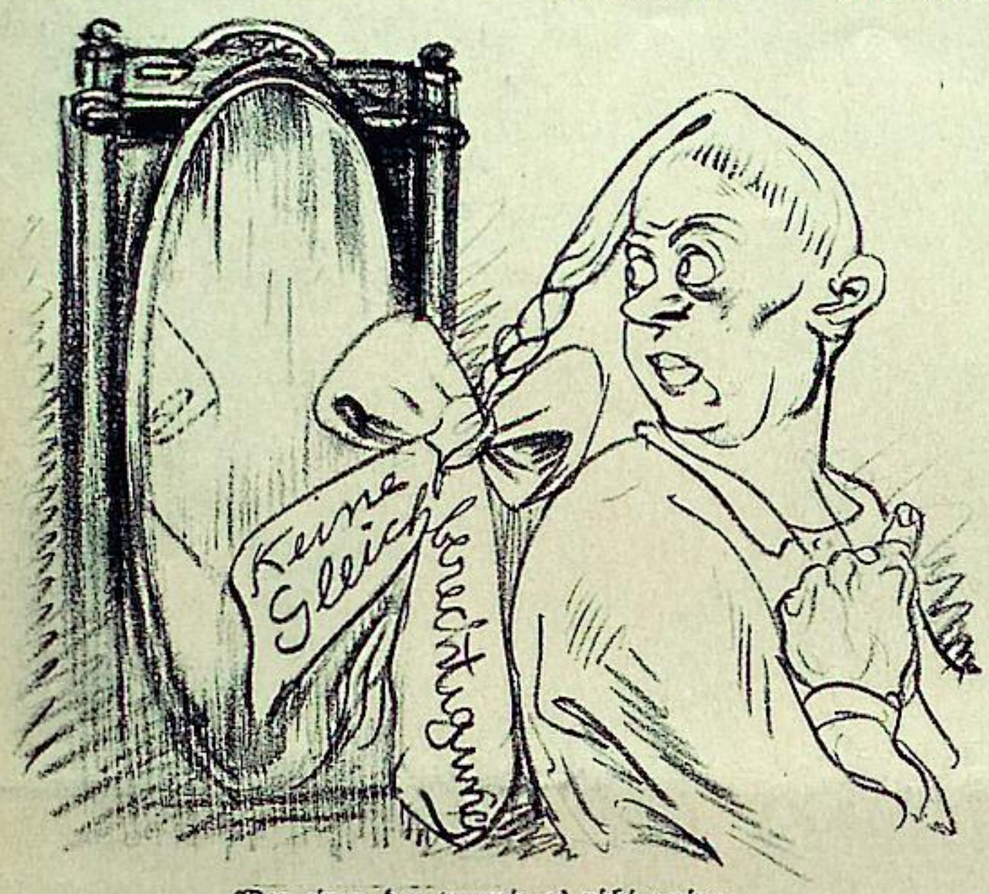
Schwierige Frage



Die Zentrumsauguren sind eifrig beschäftigt, festzustellen, wie der „Kaas" läuft — nach rechts oder nach links.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0717
© Universitätsbibliothek Heidelberg

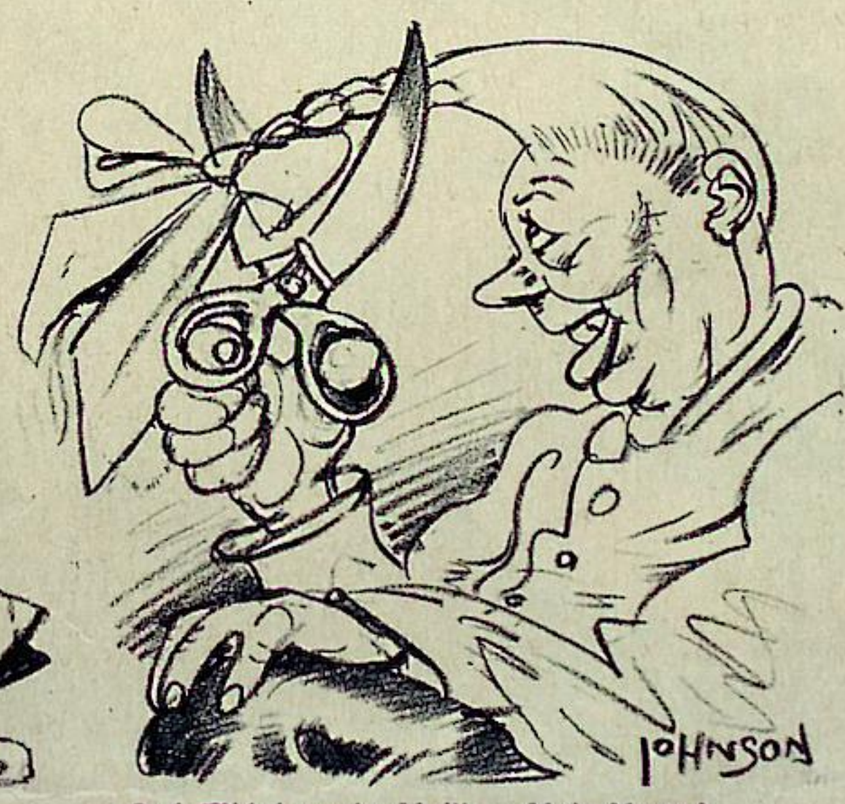
Eine alte — und ewig neue Geschichte!



War einer, den wurmte es nicht gering,
Wenn er zu Konferenzen ging;
Der Zopf, der hängt ihm hinten!

Als er nach London ging, nach Genf
Und nach Lausanne — der gleiche Senf:
Der Zopf, der hängt ihm hinten!

Der „Freundeschor": „Was willst du bloß?
Der Zopf, er kleidet dich famos,
Wenn er so hängt da hinten!"



Doch Michel, zornig, schnitt — schnippschnapp!
Sich selbst den dummen Zopf nun ab!
Jetzt hängt er nicht mehr hinten!

Und seine „Freunde", sehr empört,
Die fluchen: „O, wie unerhört:
Ihm hängt kein Zopf mehr hinten!"

Vom Gesundheitswesen

In Rußland hat das Volkskommissariat für Gesundheitswesen angeordnet, daß auf den Etiketts der Arzneiflaschen usw. künstlerische Reklamen für sozialistische Kultur und Hygiene angebracht werden sollen.

Recht so! Gesund an Leib und Seele ist ja überhaupt die Devise in Sowjetrußland. Wir haben gute Vorschläge: ein Galgen auf jeder Schachtel weist darauf hin, wieviel gesünder das Aufknüpfen ist, als das Erschießen, bei dem man doch immer mal vorbeitreffen kann. Auf einem guten Haarmittel das Bild eines Steuereinnehmers, zum Zeichen, daß es Dinge gibt, bei denen selbst dem Kahlköpfigen noch Haare zu Berge stehen können.

Dagegen ließen wir einen Gedanken wieder fallen: bei Sachen für Sportertüchtigung einen der politischen Prominenten, ein mächtiges Pferd am Zügel bändigend, abzubilden. Das könnte womöglich zu der Mißdeutung führen, daß man, um so jemand zu folgen, schon ein Riesenroß sein müßte ego.

Schau mal an!

Lang ist Stroheim nun schon drüben,
Und man sieht ihn voll Ergötzen
Gegen Österreich und Deutschland
Wüst mit seinen Filmen hetzen.

Dabei macht er noch Karriere!
Überall steht dort zu lesen:
Stroheim ist — wer wagt zu zweifeln —
K. k. Offizier gewesen!

Sehr gescheut! Doch sagt die Wiener
Polizei noch viel gescheuter:
Maxime gavisus erat,
Er war höchstens ein Gefreuter! ego.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0718
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Eine Lücke

In einem neuen Film wird ein fünf- bis sechsjähriges Mädchen die Hauptrolle spielen. Aber wo und wie findet sich ein Kind, das geeignet wäre? Ganz einfach! Wozu lebt man im Zeitalter psychopathischer und anderer Versuche? Der hier ganz besondere Zweck erfordert trotzdem besondere Mittel. Während das Kind beobachtet wird, stürzt ein Mensch, besser eine Person, herein und sagt zu dem Kinde: „Deine Mutter ist gestorben." Nun wird das Opfer beobachtet, gelichtbildert, es wird alles gebucht, gezeichnet, mit peinlichster Gewissenhaftigkeit geprüft, wie es auf die — natürlich „fingierte" — Todesnachricht „reagiert". Von diesem Kinde weiß man's; nun ein anderes vor, bis der Star gefunden. Wir haben's weit gebracht mit der Erforschung der Kindesseele. Darum das Jahrhundert des Kindes!

Jüngst tagte der Welt-Tierschutztag. Es wurden sogar die im Kriege gefallenen Hunde und Pferde durch Kränze geehrt. Könnte nicht dieser Vereinigung, wenn auch nur als Unterabteilung und ohne daß ein lebensmüder Esel oder einsamer Mops zu kurz käme, eine Abteilung „Kinderschutz" angegliedert werden?

ha.

Nachdenkliches über Mussolini

(Eine Zeitbetrachtung)

Mussolini saß im Glücke,
Weil ja — oh, wie wundersam! —
Damals bei der dollen Zicke
Ihm kein Bumke zwischenkam!

Als er nämlich, ohne daß er
Den Verfassungswortlaut wog,
Über Land und über Wasser
Nach dem Strand des Tiber zog.

Hätt ein Bumke an Benito
Damals d i e s geschrieben bloß:
„Nicht verfassungsrechtlich! Cito!"
Welche Folgen, grenzenlos!

Fraglos hätte täglich, nächtlich
Mussolini sich's bedacht
Und, ganz streng verfassungsrechtlich,
Kurz vor Roma kehrt gemacht.

Na, man weiß ja: Chi va piano ...
Möglich, daß er heute wär'
Bei dem „Popolo Romano"
Inserat-Akquisiteur!

Denk drum, daß ich einen uze
Mit dem Paragraphenstrom —
Heute sitzt er als ein Duce,
Gott sei Dank, im schönen Rom!

m. br.

Europäisches Konzert in Genf

M a r i a n n e (singt, Mel. O Tannebaum):

O Völkerbund, o Völkerbund,
Wie bist du doch der Meine!
Du stehst im Streit mir stets zur Seit,
Bis man sich duckt vor meinem Schneid.
O Völkerbund, du treuer Hund,
Dich führ' ich an der Leine.

M r. S i m o n (Mel. Susanna):

Hier führ' ich euch Mariannen vor,
Die steht mit Micheln schlecht,
Zum Mittelsmann sie mich erkor
In diesem Wortgefecht.
O Marianna!
Du schufst ein fein Geflecht,
Du bist so groß, gerecht und stark,
Doch Michels Not ist auch kein Quark,
Er ist — gleichfalls im Recht!

B e i d e (bek. Melodie):

Ja, so zwei, wie wir zwei, die gibt's halt nit mehr,
Denn mer sein die friedfertigsten Lait' — holdrioh!

M i c h e l (eigene Melodie):

Holder Friede, süße Eintracht,
Wenn ich schon erst so was höre!
Und dahinter wühlt die Zwietracht,
Niedertracht schärft ihr die Wehre.
Eure Reden sind verlogen,
Bleibt mir allesamt gewogen!

(Er geht hin und singt nicht mehr.)

reino.

Flucht ins Sowjetparadies

(Die Moskauer „Iswestija" schildert in 18 Spalten Berlin als die „sterbende Weltstadt" und als einen „rettungslosen Schulfall menschlicher Verelendung und klinischer Verseuchung". Die Menschen wankten taumelnd in der „Hungersteppe" umher, und der Gerichtsvollzieher stürme mit dicken „Kuckucks" von Haus zu Haus. Vor der russischen Handelsvertretung aber ständen berühmte Gelehrte usw. in Schlangen an. Alle, alle wollen sie nach Sowjetrußland.)

Wenn der Franzose, der nie lügt,
Bei uns bald dies, bald jenes rügt
Und vom Pariser Glanz verwöhnt
Die deutsche Powerté verhöhnt
Und an uns läßt kein gutes Haar:
Ist dies begreiflich ganz und gar!

Doch wenn ein Russe, der zuhaus
Im Kampfe lebt mit Wanz' und Laus
Und von Kultur nicht viel verspürt,
In gleicher Art uns kritisiert,
So fühlen wir, so schwer's auch fällt:
Schlimm, schlimm ist es um uns bestellt!

Doch gütig, wie es allzeit war,
Beut Rußland Trost und Hilfe dar
Und spricht: Wer von euch fühlt sich mies,
Der komm' ins Sowjetparadies!
Hier braucht ihr weder heut noch immer
Zu fürchten: morgen wird's noch schlimmer!
Hier sagt euch Kopf nicht noch Instinkt,
Daß morgen ihr noch tiefer sinkt,
Weil n o c h mehr, als euch hier vergönnt,
Ihr ü b e r h a u p t n i c h t ... sinken könnt!

o. w.

Reichlich platonisch

(In der Frühe des 20. Oktober fand die sogenannte „Konjunktion" der Planeten Jupiter und Venus, die rund 760 Millionen Kilometer voneinander entfernt sind, statt.)

Der Jupiter zieht seine Bahn
Und glänzt in hellem Schein.
Von ferne strahlt ihn Venus an —
O könnt er bei ihr sein!
„Wärst du bei mir, wär ich bei dir,
Du liebste Venus mein,
Du wärst nicht dort, ich wär nicht hier
So mutterseelenallein!"

Der Himmel sprach: „Na schön, mein Sohn,
Das kann ja schon mal sein!"
Gewährte ihm die Konjunktion,
Und Venus dachte: „Fein!
Ich soll zu ihm, er soll zu mir!"
Du — war's nur Augenschein!
Und er bleibt dort, und sie bleibt hier
So mutterseelenallein!

ego.

Die Angst VOR DEM ARZT

ist oft eine Angst vor der Arztrechnung. Die Not der Zeit verlangt von jedem Einschränkungen, doch gerade die Gesundheit darf darunter nicht leiden. Auch heute noch können Sie jederzeit als Privatpatient Ihren Arzt zu Rate ziehen, wenn Sie bei Deutschlands größter Privatkrankenversicherung „Leipziger Verein-Barmenia" versichert sind. Wir ersetzen Ihnen 70 bis 100% der durch Krankheit entstandenen Auslagen. Unsere bewährten Grundsätze sind: Freie Wahl des Arztes und des Krankenhauses, keine Nachuntersuchung, keine Krankenkontrolle, kein Krankenschein, prompte Regulierung, Tarife mit Gewinnbeteiligung. 160 Millionen RM Versicherungsleistungen seit 1925. 6 Millionen RM Reserven. Über ½ Million Versicherte.

LVB

An den Leipziger Verein-Barmenia, Krankenversicherung für Beamte, freie Berufe und Mittelstand a. G., Abt. W, Leipzig N 22, Springerstraße 24.
Ich bitte um unverbindl. Zusendung Ihres Prospektes No. 15.
Name: .....
Adresse: .....

Die Erbgöttin der Deutschen

Fürsten verrauschen,
Kriege verklingen,
Finstere Vergessenheit
Breitet die dunkelnachtenden Schwingen
Über ganzen Reichstagen aus.
Krisen gebären
Not und verzehren,
Was sich in Ehren
Fleißiger Völker Bemühen erwarb;
Hoffnung, Vertrauen — ach, alles erstarb!
Aber der Deutschen
Erbliche Zwietracht
Stets sich erhält,
Und Frau Eris berührt sie
Mit dem goldenen Apfel
Als die verzanktesten Zipfel der Welt.
Über die Deutschen, die alles verkehren,
Blickt sie mit hämischer Freude hin —
Uns aber treibt dies verworrene Streben
Blind und sinnlos durchs wüste Leben!

reino.

Immer weiße Zähne „Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir schon üb. 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont benutzen. Noch nie hat sie uns enttäuscht. Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, umsomehr, da wir schon längere Zeit das Chlorodont-Mundwasser benutzen. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnbürsten." gez. C. Chudoba, Fr... Hüten Sie sich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen und verlangen Sie ausdrücklich Chlorodont-Zahnpaste. Tube 50 Pf. und 80 Pf., Chlorodont-Zahnbürste 90 Pf., Kinderbürste 54 Pf. — Versuch überzeugt.

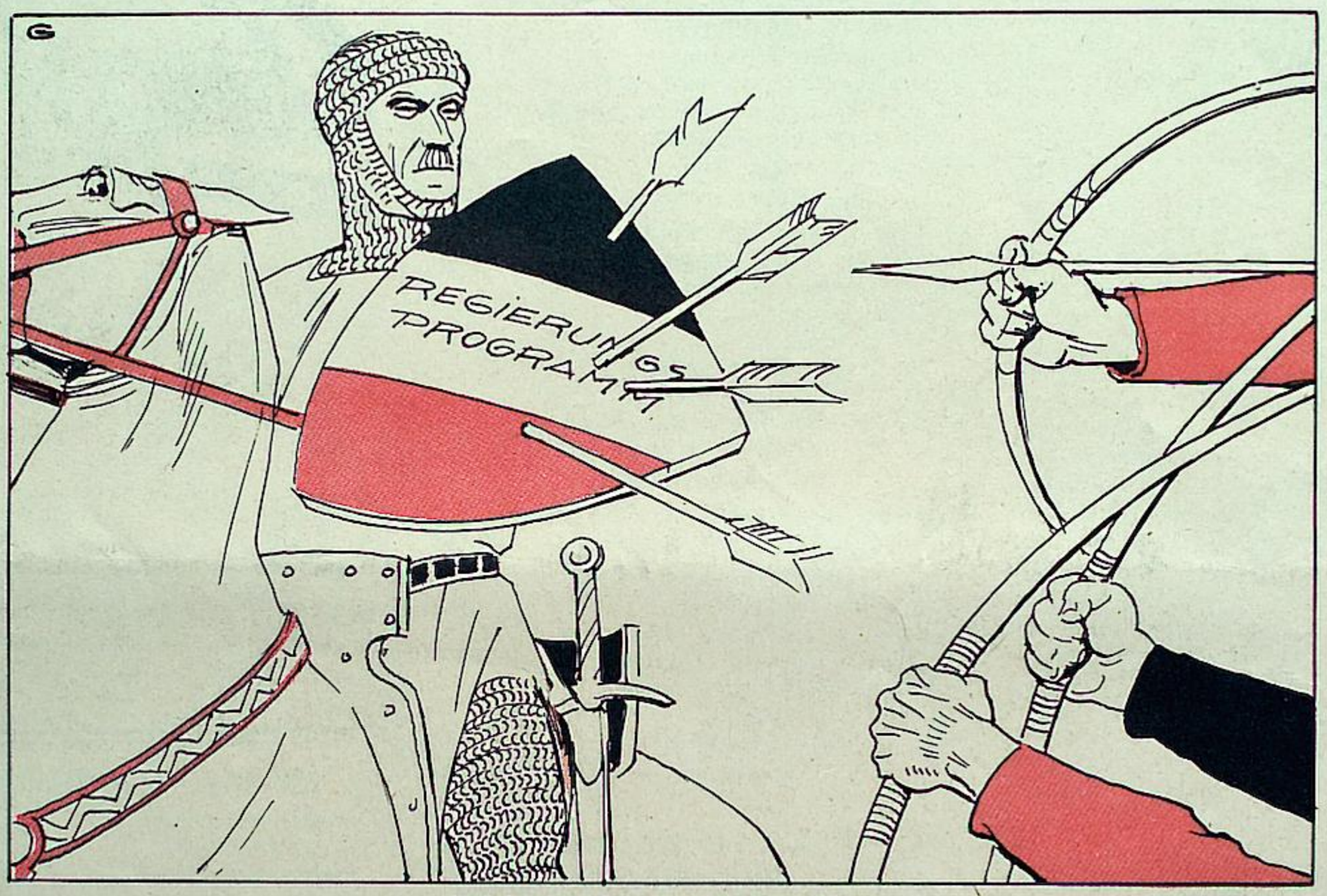
Ich war kahl

Durch das von mir entdeckte Indianer-Elixier gelangte ich wie Tausende andere wieder zu vollem, prächtigem Haarwuchs. Es ist ein reines Naturprodukt von verblüffender Wirkung, wunderbarer Haarwuchs wird selbst in Fällen erzielt, wo **Schuppen, Haarausfall** und **Kahlheit** schon seit Jahren bestehen. Viele Tausende von Dank- und Anerkennungsschreiben.

Eine Probedose für Sie!

Ein Jeder erhält gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken eine Probedose nebst aufklärenden Schriften. Erwünscht Angabe, ob für Mann, Frau oder Kind verlangt. **John Hart Brittain, Berlin W 9, GU 314, Potsdamer Straße 31.**

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0719
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Ließ sich den Schild mit Pfeilen spicken,
Tät zuversichtlich um sich blicken! (Frei nach Uhland.)

Hochaktuelle Wirtschaftsliteratur!

Der Zwang zur Ein- und Ausfuhr

Außenhandel Staat und Wirtschaft

Von Dr. Walter Grävell

79 Seiten Din A 5 **RM 1.80**

Der Verfasser, Leiter der Außenhandelsstatistik im Statistischen Reichsamt, nimmt in seiner Schrift zu dem gegenwärtig viel erörterten Autarkieproblem Stellung und kommt an Hand eines reichen, instruktiven Zahlenmaterials zu dem Ergebnis, daß Nahrungs- und Genußmitteleinfuhr zur Zeit nicht durch inländische Produkte ersetzt werden kann, daß die Sperrung der Rohstoffeinfuhr den Stillstand eines beträchtlichen Teiles der deutschen Industrie zur Folge haben würde und daß endlich jede Pflege des Binnenmarktes zwangsläufig nicht nur die Einfuhr, sondern auch die Ausfuhr verstärken müßte, eine Erkenntnis, die in allen Kreisen der Wirtschaft mehr und mehr an Boden gewinnt.

Gefühl und Vernunft in der Wirtschaft

Von Dr. Otto Veit

136 Seiten Oktav. Kart. **RM 3.60**

Dr. Veit, dessen wirtschaftspolitische Veröffentlichungen in den letzten Jahren steigende Beachtung gefunden haben, glaubt den letzten Grund für die Verwirrung wirtschaftspolitischer Begriffe in einer „Krise der Logik" zu sehen. Ein Ausweg ist nur möglich durch eine reinliche Scheidung von Gefühl und Vernunft als Basis des wirtschaftlichen Handelns.

Jeder, der über den zahllosen Programmen, Patentlösungen, Denkschriften und Reden zur Beseitigung der Krise einen klaren Kopf und gesunden Sinn behalten will, sollte die vorliegende Schrift, die eine Spitzenleistung an gedrängter und zugleich allgemeinverständlicher Darstellungskunst bietet, eingehend studieren.

Struktur und Rhythmus der Weltwirtschaft

Grundlagen einer weltwirtschaftlichen Konjunkturlehre

Von Prof. Dr. E. Wagemann

Mit vielen Diagrammen und 1 Karte

445 Seiten Großoktav. Lein. **RM 20.—**

Das grundlegende Buch ist ein Nachschlagewerk, ein Lehrbuch und ein aktuelles Manifest zugleich. Es klassifiziert die Volkswirtschaften, zählt die Möglichkeiten ihrer internationalen Verflechtung auf und erklärt die verschiedenen Konjunkturtypen. Es enthält die genauen Zahlen über alle möglichen wirtschaftlichen Tatbestände, und es nimmt Stellung zu den hauptsächlichen wirtschaftspolitischen Fragen der Gegenwart.

Konjunktur und Unternehmung

Die Konjunkturprobleme vom Standpunkt der betriebswirtschaftlichen Forschung und der Wirtschaftspraxis

Von Dr. rer. pol. Paul Deutsch

Mit 75 Schaubildern

320 Seiten Großoktav. Lein. **RM 12.60**

... Die Veröffentlichung vermittelt einen genauen Einblick in das Wesen und die Wirkungsweise der konjunkturellen Kräfte, die den Betrieb von außen nachhaltig beeinflussen und ermöglicht somit, diese Erkenntnisse in der Betriebs- und Wirtschaftspraxis zu verwenden ...

Zur Frage der internationalen Arbeitsteilung

Eine statistische Studie auf Grund der Einfuhr der Vereinigten Staaten von Amerika

Von Prof. Dr. Alfred Rühl

Mit zahlreichen Tabell. Preis **RM 2.80**

Stand und Ursachen der Arbeitslosigkeit in Deutschland

Von Dr. Anton Reithinger

Inhaltsübersicht:
Entwicklung und Stand der Arbeitslosigkeit in Deutschland / Besondere Bestimmungsgründe der überhöhten Arbeitslosigkeit in Deutschland.

Preis **RM 3.80**

Der Immobiliarkredit

Seine Lage und Aussichten

Von Dr. Gerhard Kokotkiewicz

Inhaltsübersicht:
Umfang des Immobiliarkredits 1913 und in der Gegenwart / Der Hypothekarkredit in der Landwirtschaft / Der Hypothekarkredit des städtischen Grundbesitzes / Die Aussichten des Immobiliarkredits / Übersicht über die Zwangsversteigerungen land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke.

Preis **RM 5.—**

Verbrauchereinkommen und Landwirtschaft

Einkommen u. Fleischverbrauch

Von Dr. Fritz Baade u. Dr. Willy Bauer

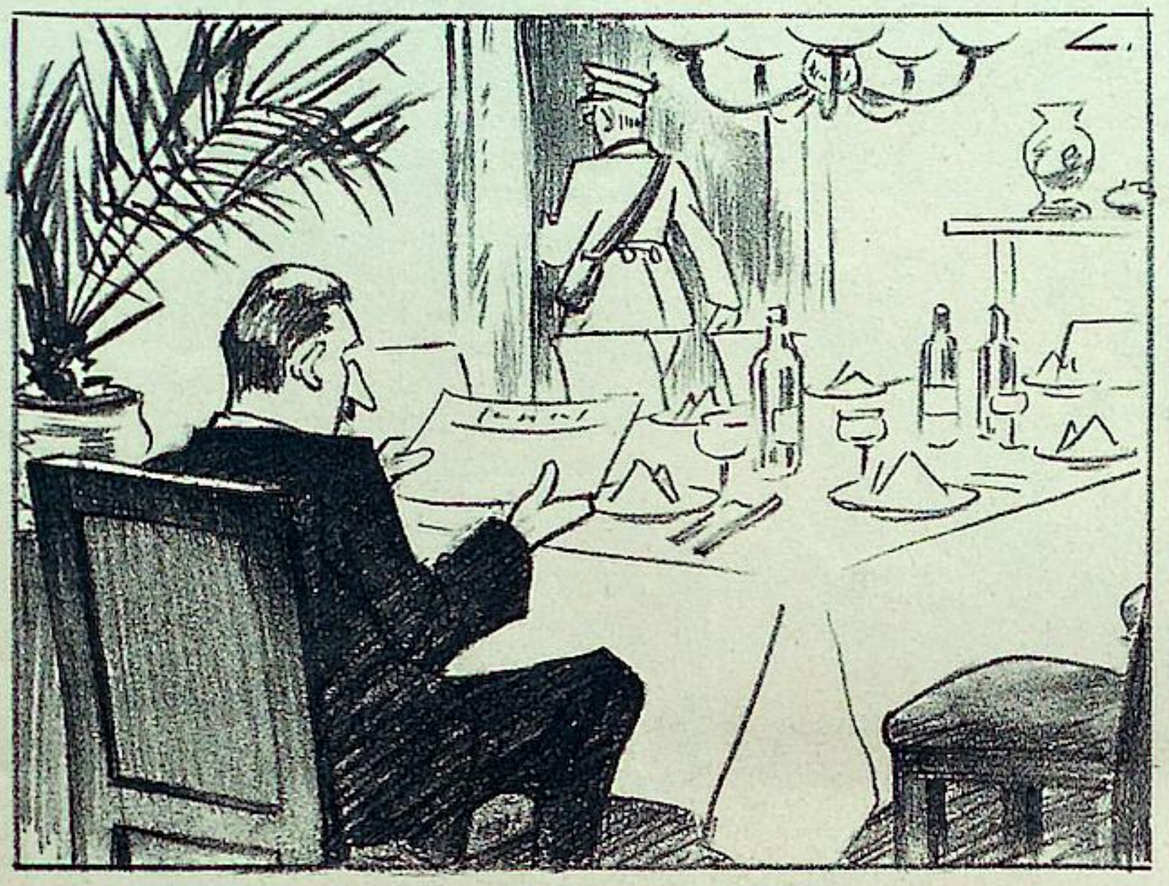
Inhaltsübersicht:
Rückgang der Lebensmitteleinfuhr und Annäherung an die Selbstversorgung seit 1927 als Folge verstärkter heimischer Produktion / Verbrauchereinkommen und landwirtschaftliche Preisbildung / Der deutsche Außenhandel in Nahrungs- und Genußmitteln in den Jahren 1927 bis 1931.

Preis **RM 6.40**

VERLAG VON REIMAR HOBBING IN BERLIN SW 61 Kl.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0720
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Autarkie



„Keiner meiner ‚Autarkie-Freunde' hat Zeit, und wir wollten doch heute abend den selbstgebauten Tabak ausprobieren!"

Die Berliner Riesenbezirke

Ehrfürchtig starrt und staunt das Publikum.
Um einen, den's nach Höchstleistung gelüstet,
Steht, angstvoll warnend, seine Frau herum.
Die Schwiegereltern aber weinen stumm,
Weil er zum Gang sich aufs Bezirksamt rüstet.

Beginnt sich die Entfernung auszuwirken,
Die zum Bezirksamt jeden Gang erschwert,
Den Heimmarsch noch nachhaltiger verwehrt,
So wird Berlin zum Ort, „aus des Bezirken
Kein Wand'rer wiederkehrt".

Timon der Jüngere.

Deutscher Rat zur Reichstagswahl

Wenn du am Sonntag an die Urne gehst
Und dann als Wähler vor der Frage stehst,
Wen du als Deutscher wählen sollst und mußt,
Dann sei dabei dir eines Ziels bewußt:
Es gilt, daß Gott uns gnädig weiter helf',
Nicht nur den sechsten, auch den neunten Elf!

kikl.

Krank sein? Nein?

In welcher Weise wirken die Radiumstrahlen heilend?

Der Mensch ist ein Zellenstaat! Das unaufhörliche Strahlenbombardement, welches das Radium auf die bestrahlte Körperpartie ausübt, regt die Tätigkeit der gesunden Zellen an, während die kranken Zellen zur Abtötung gelangen. Von ausschlaggebender Bedeutung für den Heilprozeß ist aber die durch die Radiumstrahlung erzielte Reizwirkung der erhöhten Blutzirkulation. Das Blut ist der Träger der Abwehrstoffe, infolgedessen bedeutet stärkere Durchblutung der erkrankten Körperpartie Schmerzstillung u. Heilung.

Hilfe
bringt der
Radium-Standard-Strahler D. R. P. a.
(als Trinkkur u. Kompresse zugleich verwendbar)
und der
echte Radium-Heilschlamm.

Verlangen Sie kostenlos unsere Druckschriften.
Broschüre gegen Einsendung von 50 Pfg.

Deutsche Radium-Manufaktur Dr. Schiller G. m. b. H. Braunschweig.

Platzvertreter gesucht.

Unten: fest
Neu: weich

fein gemustert,
farbenreich —
so muß ein Teppich sein,
so ist der

TEFZET Doppel Teppich

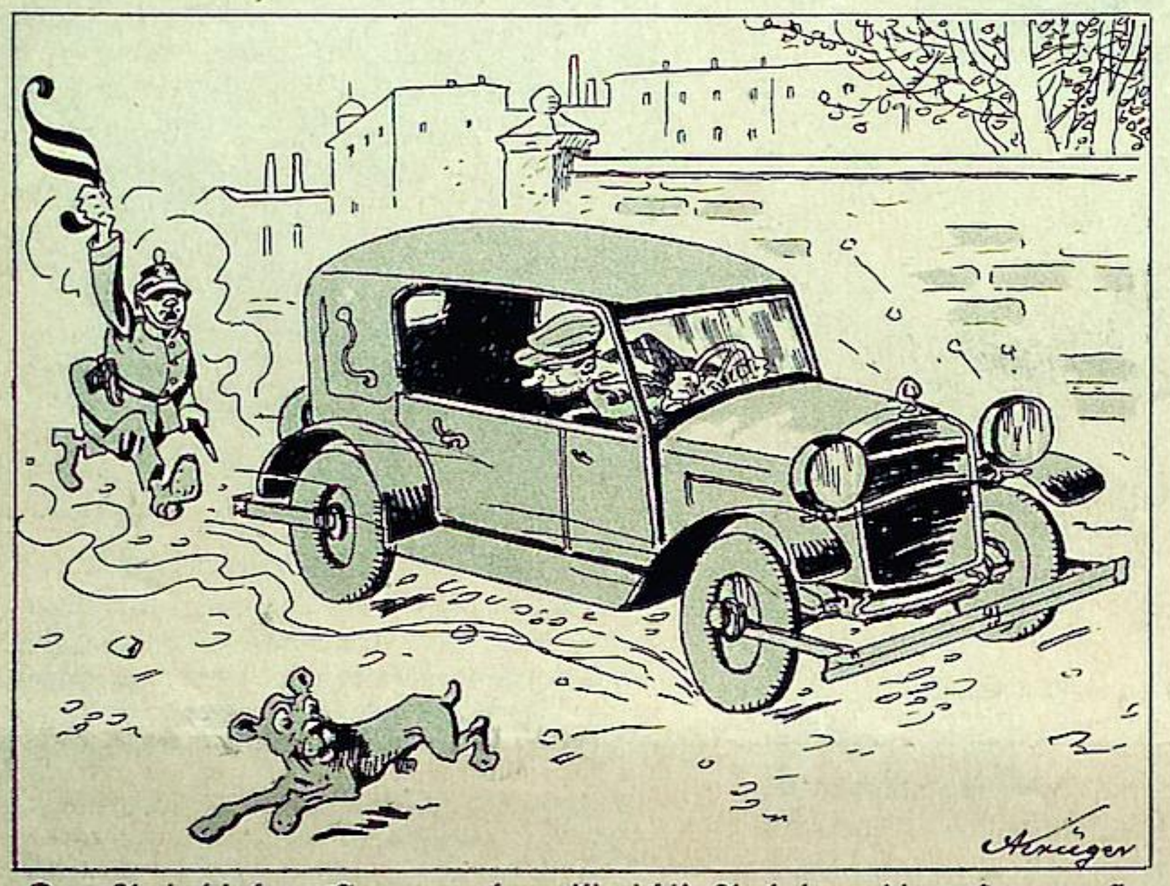
Er besteht aus zwei zusammengewebten Teilen: einem festen Untergrund und einem schmiegsamen und doch strapazierfähigen Wollflor. Er ist bewährt in aller Welt, ebenso wie der handgearbeitete Tefzet-Orient

Verlangen Sie Prospekt Kl. von der Tefzet-A.-G., Leipzig N 25

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0721
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Erst haben!

(Die Autodiebstähle nehmen überhand, deshalb sollen schwerere Strafen dafür angedroht werden.)



Der Autodieb: „Bange machen gilt nicht! Auch damit muß man erst gefangen werden, bevor man bestraft wird!"

Der große Medizinmann

(In Italien will man für weiteste Verbreitung der Steuerlisten sorgen und so eine öffentliche Kontrolle der deklarierten Steuern herbeiführen.)

Da kommt was Rauhes aus dem milden Süden,
Wenn das in Deutschland etwa Schule macht,
Du große Zunft der Steuerzahlungsmüden,
Dann gute Nacht!

Von Mussolini stammt die neue Weise.
„Die Steuerlisten, die höchst interessant,
Gebt allem Volk auf jede Art und Weise
Sofort bekannt!"

Was glaubt ihr wohl, manch kräftigem Cavaliere,
Dem schnackelte da ängstevoll das Knie,
Die Erde schwankt dort oft die Kreuz und Quere,
So stark noch nie.

Die Vibration war kräftigste Massage,
Die je den Steuerflüchtigen erteilt,
Der Duce hat mit üblicher Courage
Sie schnell geheilt.

Es gilt der Medizin als Ruhmestitel,
Der Menschheit hilft sie international,
Versucht bei uns das gut erprobte Mittel
Dann auch einmal.

Erwägenswert ist doch wohl der Gedanke,
Man mach' es wie der kühne Römer und
Der Staat sowie der reiche Steuerkranke
Wird schnell gesund.

roderich.

Gegen deutsche Chemikalien

Falls die Beschlüsse, die Berlin
Gefaßt hat, Frankreichs Ausfuhr senken,
So wird's die Konsequenzen ziehn
Und zur Vergeltung Aspirin-
Wie Veronal-Einfuhr beschränken.
Herriot hat dieser Drogen Macht
Ja auch nicht nötig. Stark besaitet,
Hat Unsinn, den er vorgebracht,
Ihm niemals Kopfschmerzen gemacht
Und nie der eigne Unbedacht
Ihm 'ne schlaflose Nacht bereitet.

Timon der Jüngere.

Dem Verdienst — die Medaille!

Herriot wurde die Goethemedaille verliehen.

Endlich einmal ein vernünftiger Gedanke! Die Verdienste Herriots auf dem Gebiet der Dichtkunst sind so groß, daß sie unbedingt durch die Verleihung einer entsprechenden Auszeichnung anerkannt werden mußten. Und da seine „Dichtungen" sich fast ausschließlich auf Deutschland beziehen, mußte die Auszeichnung von deutscher Seite kommen; denn was er über die „deutsche Aufrüstung" und „französische Abrüstung" zusammenphantasiert hat, zeugt von einer Dichtergabe, gegen die selbst der selige Goethe ein armer Waisenknabe war. Dem Verdienste die Krone, und dem phantasievollen Franzosen . . .die deutsche Goethemedaille!

Jan.

-Briefkasten-

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Düsseldorf: G. H. — Eggenberg: E. S. — Flatzby: J. D. — Gotha: W. B. — Hildesheim: H. — Kiel: S. — München: H. B. — Sasbachwalden: W. U. S.

Alsleben (Saale). F. T.: In Heft 9 der Zeitschrift „Oxydo-Mitteilungen" lesen wir in einem, mit der Überschrift „Aus der Geschichte der Müllerei" versehenen Aufsatz: „Vergleicht man damit die Mehlproduktion pro Kopf der Belegschaft in einem modernen maschinellen Mühlenbetriebe, dann wird einem klar, daß die große Vermehrung der Bevölkerung während der letzten Jahrhunderte nur durch Anwendung maschineller Hilfsmittel möglich gewesen ist."

Wir finden die Ansicht unerhört!
„Welch edler Geist ist hier zerstört?"
Sind — wir verruckt? Ist — er verruckt?
Der Mensch ist doch kein Mühlenprodukt!

Bonn a. Rh. Dr. O. H.: Im „General-Anzeiger für Bonn und Umgegend" vom 20. Oktober 1932 befindet sich folgendes Angebot: „Zu verkaufen 13 Tauben mit Haus

Dr.-Titel
jur., rer. pol., oec., phil., Ing.
Auskunft, Rat, Anleitung,
Fern-Vorbereitung
ert. Dr. jur. Hiebinger, BerlinW30, Martin-Luther-Str. 79. Prosp. C.

Die Zeitschrift **„Die Ursache"**
Verlag Peter Becker, Magdeburg,
die einzige Druckschrift, die beweist, wie, das Reich, der ganzen Bevölkerung, Warenkaufkredit, in unbegrenzter Höhe, zuführen kann, müssen Sie lesen.
Durch die Post und Buchh. Heft 10 Pfg., ½ Jahr 60 Pfg.
„Vertreter gesucht."

Moselwein direkt.
Reizvoll prickelnd, 50 Flaschen halb 31er Trittenheimer, halb 29er Caseler Riesling, zus. Rm. 36.— solange vorrätig.
Weinkellereien Eblen & Reis, Trier-Mosel.

Schlank
wurde ich und
10 Kilo leichter
durch ganz einfaches Mittel, welches ich jedem gern kostenlos mitteile.
Frau Goth, Nürnberg-S 79
Schloßäckerstraße 45.

Elly Beinhorn
„Ein Mädchen fliegt um die Welt"
Das unterhaltsamste und schönste Reisebuch des Jahres. Ein Ganzleinenband mit 64 Kupfertiefdrucktafeln 6 M. — Zu haben in allen Buchhandlungen.
Verlag von Reimar Hobbing, Berlin.

Inserieren
belebt das Geschäft!

Briefmarken
Auswahlen sehr preisw., desgl. zu Einheitspreisen ab Stück 1 Pfg. Zusendung portofrei.
Markenversand Neumann, Bad Salzuflen.

Bei mir
sichern Sie sich am besten sofort ein Los für die am 18. und 19. November stattfindende
Zweite Ziehung
40./266. Preuß. Südd. Staats-Lotterie
Lospreise für diese Klasse:

1/8	1/4	1/2	1/1	Doppellos
10	20	40	80	160 RM

Staatl. Lotterie-Einnahme
Hans Brandt,
Berlin W 57, Bülowstraße 105 (Nollendorfplatz)
Postscheckk.: Berlin NW 7, Nr. 20347/Fernr.: Amt Lützow 4790

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,80.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstraße 8, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0722
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ROTSIEGEL-KRAWATTEN

DAS BESTE VOM BESTEN
EIN WERTMESSER FÜR
QUALITÄT UND GESCHMACK

und Chaiselongue, Bornheimer Str. 11, Tankst." Offenbar handelt es sich hier um einen verrückten „Taubenonkel", der seinen Lieblingen eine Chaiselongue ins Taubenhaus hineinstellt, damit sie ihm nicht während ihrer „Beschäftigungen" den Fußboden „bekleckern". Wahrscheinlich verkaufte er dann den Taubenmist — „sofaweise".

Detmold. C. B.: In der Detmolder „Lippischen Landeszeitung" vom 4. Juni 1932 befindet sich folgende Anzeige: „Achtung! Achtung! Schützenbrüder. Der Ehrenrat der Schützengesellschaft Detmold E. V. hat mich ausgeschlossen. Warum? Meine Schützenjoppe und meinen Hut verschenke ich an einen arbeitslosen Schützenbruder der neuen bürgerlichen Schützengesellschaft. Fritz Tiemann, Schützenkönig." Ja, guter Tiemann, so ging's doch seit Erfindung der Weltgeschichte vielen Ihrer gekrönten Kollegen; die machten aber nie ein großes Geschrei davon und waren froh, wenn die böse Geschichte — nicht in die Zeitung kam. Verzehren Sie lieber in aller Ruhe als Majestät i. R. Ihre Schützenkönigspension.

Dortmund. Dr. H. A.: In Nr. 10 der „Nachrichten des Reichsverbandes der höheren Verwaltungsbeamten" lesen wir: „Schleswig-Holstein: Landeshauptmann Pahlke ist wegen Erreichung der Altersgrenze am 1. Mai 1932 in den Ruhestand getreten worden." Dagegen ist nichts zu sagen. „Er ist getreten worden", wäre grammatikalisch durchaus richtig; nur in Verbindung mit „Ruhestand" bevorzugt „Duden" eine andere, etwas mildere Fassung.

Frankfurt a. M. Dr. H.: Die „Frankfurter Nachrichten" vom 13. Oktober 1932 bringen die Münchener Rede des Reichskanzlers von Papen; darin heißt es: „Wollen wir uns durch Wahlrücksichten Ruhe, Ordnung, Vertrauen in den Aufstieg der Nation rauben lassen? Ich bin der Ansicht, daß wir die Meinung des um Arbeit und Brot ringenden Volkes treffen, wenn wir dagegen mit dragonischer Schärfe einschreiten werden." Die Schreibweise „dragonisch" ist durchaus richtig. Der Gesetzgeber in Athen, von dessen Namen das Wort abgeleitet ist, hieß allerdings „Drakon". Einem Leipziger Landgerichtsrat, der damals Athen besuchte, gefielen die Gesetze Drakons so sehr, daß er sie in einer etwas milderen Form als „Dragonische Gesetze" in Sachsen einführte; demgemäß nannte man auch zuerst die Justizwachtmeister, die diesen Gesetzen Nachdruck verschafften, „Dragoner".

Hamburg. P. F.: In Nr. 241 der „Rahlstedter Neuesten Nachrichten" lesen wir: „Wandsbek, 13. Oktober. Frau Cl., müde von der Tagesarbeit, legte ihr künstliches Gebiß auf die Zeitungen, die auf dem Tische lagen und legte sich schlafen. Am frühen Morgen nahm sie in der Eile die Zeitungen mit dem Gebiß vom Tisch und warf es in den Herd. Während das Feuer lustig brannte, braute sie ihren Kaffee und vermißte das Gebiß. Nach langem vergeblichen Suchen fand sie die Überreste des Gebisses in der Asche." Der Schreiber dieser Zeilen ist sicher in seinem Hauptberuf Anfertiger von künstlichen Gebissen, und das Ganze ist ein eminent schlauer Trick; der Verfasser dieser Geschichte sagt sich nämlich: Jeder Leser, der diese Zeilen gewissenhaft durchstudiert, wird schließlich vor Erstaunen das Maul so weit aufreißen, daß ihm das künstliche Gebiß herausfällt, und wahrscheinlich fliegt's auf die harte Diele, wo es in Stücke bricht. Natürlich wird der so vom Pech betroffene Wandsbeker einen bekannten Anfertiger von neuen künstlichen Gebissen aufsuchen . . . Na also!

Jena. G. L.: In Nr. 243 der „Jenaischen Zeitung" befindet sich folgendes Angebot: „Geb. Herr, 30 Jahre, studienhalber in Jena, sucht Nebenverdienst, indem er alleinsteh. Damen gleich welchen Alters, denen männliche Kraft fehlt, solche ersetzt. Vertrauensvolle Zuschriften unter F 8752 an die Jenaische Zeitung erbeten." „Kommilitöneken, Kommilitöneken", meinte dazu unser Biermörder, indem er lächelnd mit dem Finger droht.

Marburg (Lahn). F. R.: In der Marburger „Oberhessischen Zeitung" vom 18. Oktober 1932 lesen wir: „Studentin sucht möbliertes Zimmer oder Mittagstisch geg. prima Moselwein. Weingut Jos. Michels I., Pommern/Mosel." Unser Biermörder dichtete sofort auf die famose Kommilitonin:

Glückliches Kind von der Mosel Strand,
Getauscht gegen goldigen Wein,
Meine „Bude" stände dir gleich zur Hand,
Säß ich in Marburg fein!

Meiningen. Dr. W. F.: In Nr. 246 des „Meininger Tageblatts" lesen wir unter „Leipzig": „In Rötha stürzte die Kirche zusammen, sodaß durch den Zusammensturz das Licht ausging. Feuerwehr und Röthaer Bürger haben sofort die Aufklärungsarbeiten begonnen." Auch dem Schreiber dieser Zeilen scheint bei dem bedauerlichen Krach das — Licht ausgegangen zu sein; wenn er aber merkwürdigerweise die Gelegenheit für gekommen hält, den Röthaern ein Licht aufzustecken, so sollte er selbst sich durch die brave Feuerwehr aufklären lassen, die das gewiß gerne besorgen würde.

Rostock (Mecklbg.). A. P.: Im „Rostocker Anzeiger" vom 19. Oktober 1932 lesen wir: „2-Z.-Wohn., 30 M., keine Kinder, 2-Z.-W., 25 M., dürfen Kinder. Meyer, Ottostr. 14." Ein „jungverheirateter Rostocker" schreibt uns dazu:

Wenn die „Wohnung für dreißig" zerstört mir den Lenz
Durch das harte Verbot: „Nicht Kinder besorgen!"
Nehm ich die „Zwanziger" (mit Lizenz!)
Mit Wonnegebrüll lieber heute als morgen!

Stuttgart. F. A.: In Nr. 436 des „Stuttgarter Neuen Tagblatts" beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Obersteuersekret. i. Stuttg., evgl., hat die Absicht, bald ein eigen. Heim zu gründen. Ich möchte möglichst eine Stiergeborene (geb. 21. 4. bis 21. 5.) zur Frau. Da dies nicht ohne weiteres möglich ist, beschreite ich diesen Weg." Na, der Himmelskundige und gescheite Obersteuersekretär wird sich nicht so unbedingt auf eine „Stiergeborene" versteifen; wenn er eine „Bärgeborene" bekommt, womöglich von „Bär & Co.", die reichlich „Moos" besitzt, wird er sie auch nehmen.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 27. Oktober 1932.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Asbach-Uralt

Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557. Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin.
Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,15 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM 2.28. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0723
© Universitätsbibliothek Heidelberg

g 5442,3

Im romanischen Café

„Man hätte im Versailler Vertrag eben auch die Auslieferung der deutschen Jugend verlangen sollen!"

Eugen Täuber
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsstraße

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0724

© Universitätsbibliothek Heidelberg

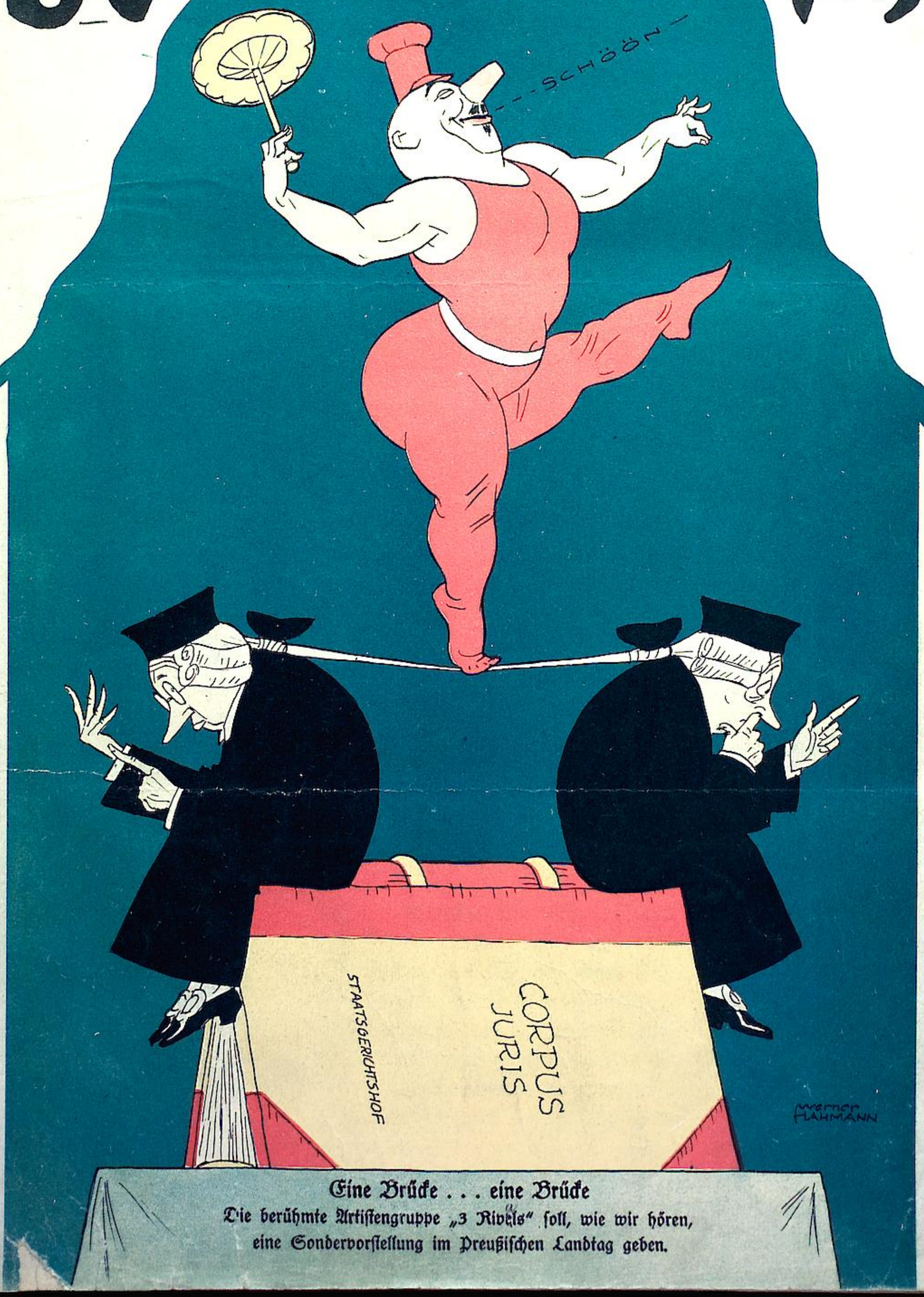
Ausg. Lesehalle Heidelberg

Preis 57 Pfg.

Nr. 46 — 85. Jahrg.
Berlin, 13. November 1932

Einmal wird der Sieg zum Lohne dem, der trotzig hebt das Haupt;
Aber dem nur wird die Krone, der an seine Sendung glaubt! w.

Kladderadatsch



Eine Brücke . . . eine Brücke

Die berühmte Artistengruppe „3 Rivels" soll, wie wir hören, eine Sondervorstellung im Preußischen Landtag geben.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0725
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Schluß der Redaktion: 3. November 1932

Gerhart Hauptmann

zum 15. November

Zwar reichlich viel Geräusch, wer kanns bestreiten?,
Hat man gemacht in diesen harten Zeiten.
Vor unserem Hauptmann, Offizier du jour,
Marschierte her ein würdiger Tam-Tambour.

Er hats nicht nötig. Und es mag uns frommen,
Daß endlich der bewußte Tag gekommen,
Der — hingegangen sind nun siebzig Jahr —
Uns einen hohen Genius gebar.

Ja, wenn uns auch kein General beschieden,
Mit einem Hauptmann sind wir auch zufrieden
Und wünschen ihm, daß er in alter Kraft
Noch manches Jahr uns sehr viel Schönes schafft;

Daß seines „Sonnenunterganges" Röte
Ihm lang noch leuchte, daß er uns an Goethe,
Der leider manchem heute liegt so weit,
Noch lang erinnere sanft von Zeit zu Zeit.

Kladderadatsch.
W.

* * *

Ein Held

Halt an den Odem, deutsche Welt,
Dies muß empor dich reißen:
Hurra, es lebt dir noch ein Held,
Mag er auch bloß so heißen.
In dieser heldenarmen Zeit,
Wie wird uns da das Herz so weit:
Ein Held ist auferstanden
Den armen deutschen Landen.

War manches, das ihm sehr mißfiel,
Drum zog er aus zum Streite
Und schob vergnügt den Papenstil
Als Pappenstiel beiseite.
Und munter spricht sein holder Spruch
Von Rechts- und von Verfassungsbruch —
O Schauspiel zum Entzücken!
Wie muß uns das beglücken!

Und, wehe! wehe!, siehe da,
Er läßt uns Grausiges sehen:
„Was heute", sprach er, „Braun geschah,
Kann morgen mir geschehen!"
O schaudervoll! Doch nein, o nein,
So grausam kann kein Schicksal sein,
Wer soll das Reich denn stützen
Und die Verfassung schützen!??

Wer soll, zum Teufel ja, wer soll
Denn Bismarcks Reich behüten
Gegen so manches Kleinen Groll
Und gegen des Haders Wüten?
Wie soll die Brücke übern Main
Denn fürderhin gefestigt sein,
Die einst ein Held uns türmte,
Wenn sie kein Held beschirmte!?

Eins jedenfalls erkennen wir:
Viel Reden ist der Dalles.
Wir stehen hier, wir bleiben hier —
Festbleiben, das ist alles!
Mir ahnt, es lebt der deutschen Welt,
Ob er auch nicht so heißt, ein Held,
Und wenn er — bittere Lehre —
Auch bloß ein — Saupreiß wäre!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0726
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Unglücksvogel aus Leipzig über Deutschland

Für eine Verfassung werden Verfasser gesucht

„Der Rock paßt mir gar nicht", sagte sein unzufriedener Besitzer. „Viel zu weit nach links gerutschter Kragen, an dem kein Mißbraucher des parlamentarischen Systems zu packen ist; zu kurze Ärmel, aus denen dauernd Parteialbernheiten geschüttelt werden; Knöppe hab' ich überhaupt nicht mehr, und über der deutschen Brust ist mir das dürftige Flick- und Stückwerk von 1919 längst zu eng. Ich möchte mich wirklich mal in anderer Verfassung sehen."

Die Schneider, die vor dreizehn Jahren an dem Rock gearbeitet hatten, und ihre Geschäftsnachfolger traten zur Beratung zusammen, vermochten sich aber über die erforderlichen Änderungen nicht zu einigen. Als der Besitzer des Rocks sie drängte, beriefen sie sich auf eine alte Vorschrift, wonach jede Reparatur mit Zweidrittelmehrheit beschlossen werden mußte. Weit entfernt davon, das Notwendige zu tun, verzankten sie sich immer hoffnungsloser; der Rock blieb ungeändert. Bis sein Eigentümer den Inhaber eines Kabinetts kennenlernte, das solche Arbeiten als Spezialität ausführte.

Bevor es sich ans Werk machte, ermahnte es die Zünftigen noch einmal, ihre Pflicht zu tun und den Rock in bessere Verfassung zu bringen. Hierauf taten sich die Schneider, ihre sonstige Uneinigkeit vergessend, zusammen und sprachen über den dilettantischen Bönhasen, wie sie den Unbequemen nannten, den großen Gildenbannfluch aus.

War es verwunderlich, daß das Kabinett erschrak und, statt unverzüglich selber die unaufschiebbare Änderung vorzunehmen, neue sachverständige Schneider wählen ließ, die jedoch, genau wie ihre Vorgänger, am Rock nichts Wesentliches wandeln und wenden wollten? Nur zur Anbringung von ein paar neuen Taschen, in denen der Besitzer die Faust ballen konnte, erklärten sie sich bereit.

Über dies fruchtlose und gefährliche Zögern Verdrossene rieten dazu, nunmehr aus eigenem und ohne die Widerstrebenden weiter zu fragen, den Rock brauchbar zu machen. Not war am Mann, Ordnung mußte sein; eine Notverordnung hätte dem Rock zur nötigen guten Verfassung verholfen.

„Ja", meinten die Schneider spöttisch, „wenn es keinen Staatsgerichtshof in Leipzig gäbe!"

Seitdem besteht Gefahr, daß der Rock ganz außer Verfassung gerät.

Timon der Jüngere.

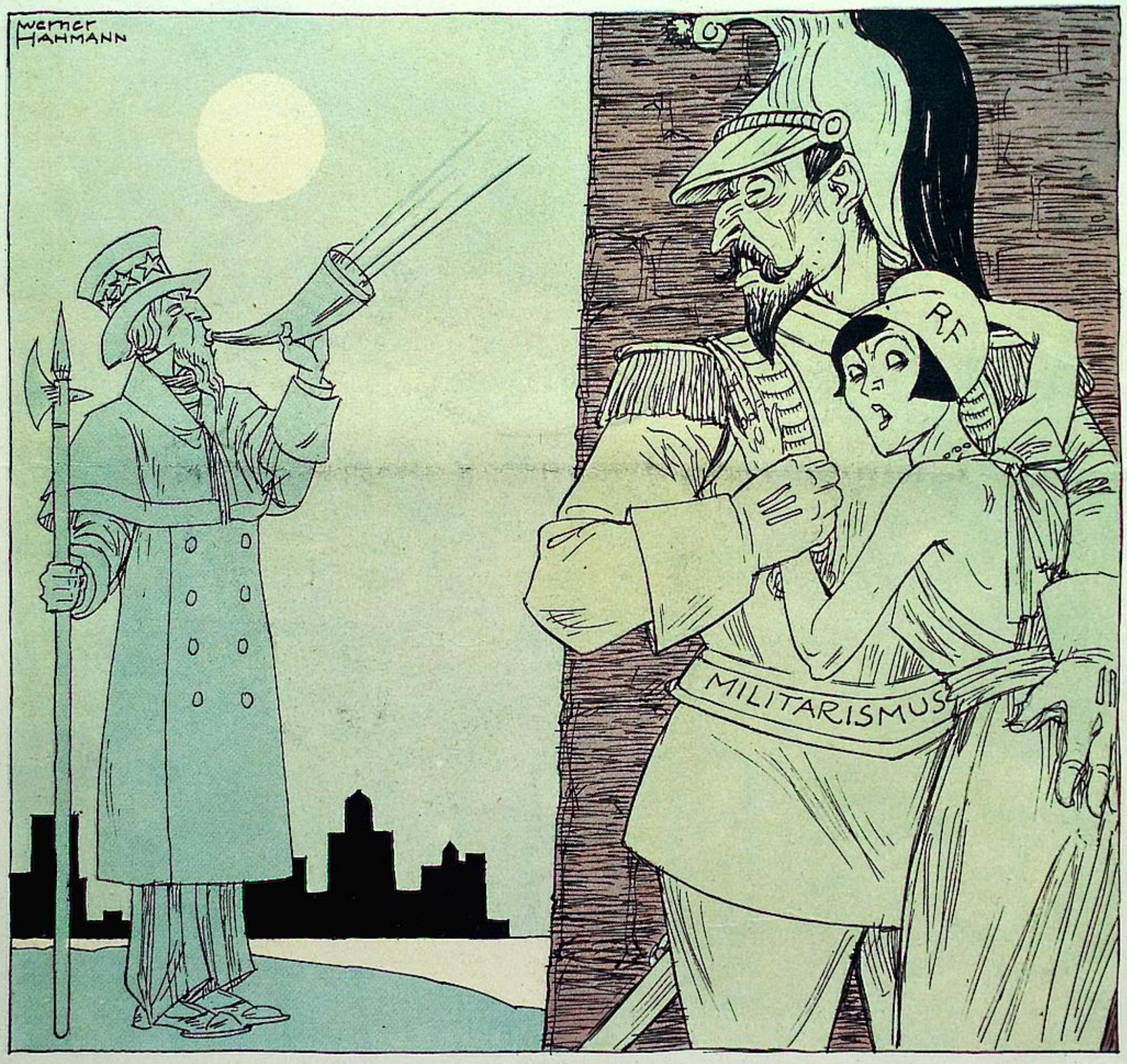
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0727

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Störenfried

(Amerika droht mit Aufrüstung, wenn nicht abgerüstet wird.)



„Hört ihr Leute, laßt Euch sagen,
Die Abrüstungsstund' hat geschlagen,
Gebt doch dem Frieden freien Lauf,
Sonst rüst ich selber wieder auf . . .
— Tuuut —"

Französische Internate

Der neue französische Abrüstungs- und Sicherheitsplan sieht nach einer Meldung der „Times" die „Internierung" gewisser Waffenarten vor.

Ergänzend wird dazu gemeldet: Die Internierung der schweren Artillerie, Minenwerfer, Gaswaffen, Tanks und Bombenflugzeuge erfolgt durch Aufstellung bzw. Einlagerung in den Festungen der französischen Ostgrenze. Zu diesem Behufe werden die Festungen weiter ausgebaut und vergrößert. Zur Wartung des eingelagerten Materials müssen einige neue Divisionen aufgestellt werden.

Die englische und die italienische Kriegsflotte wird im Rhein-Rhone-Kanal interniert.

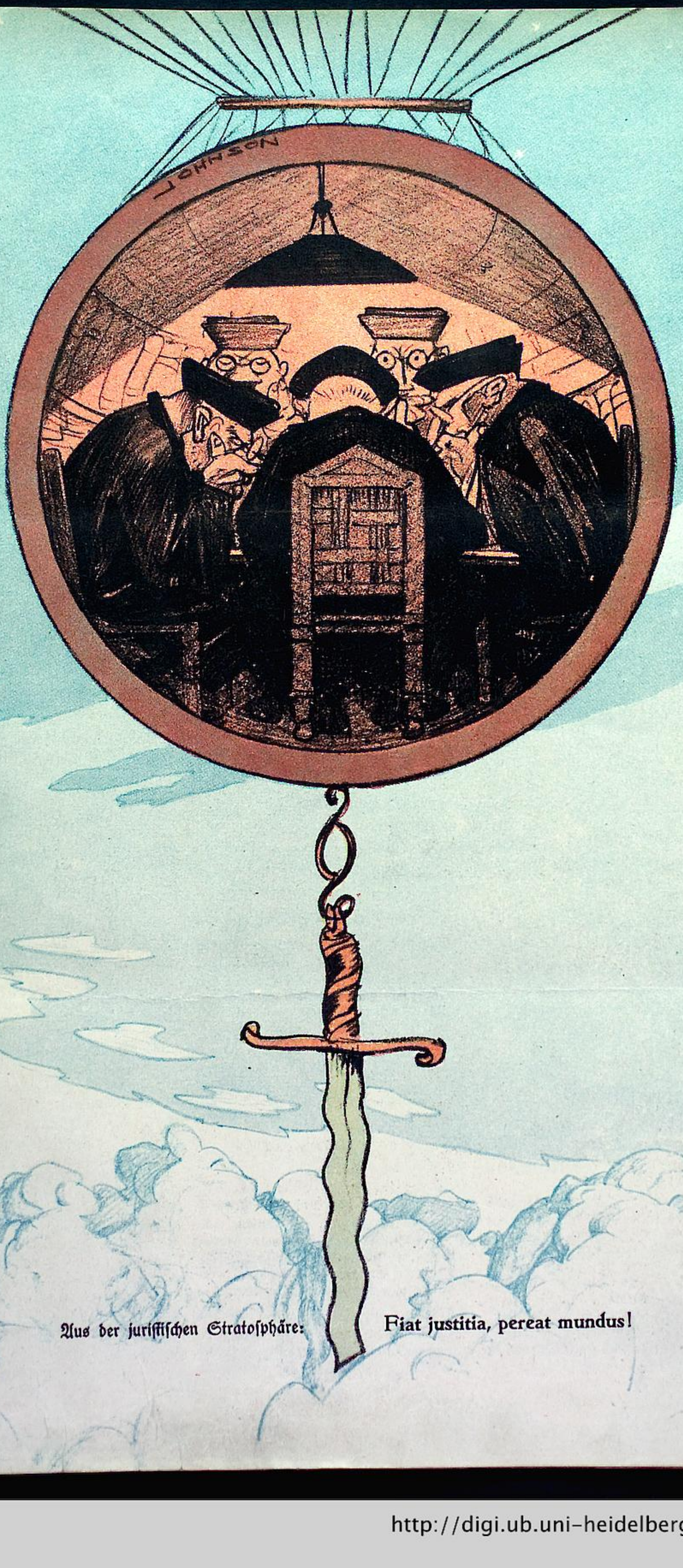
Deutschland soll es gestattet sein, alle Waffen, die ihm laut Versailler Vertrag erlaubt sind, in den Internaten von Genf, Lausanne und Nancy, in denen zur Zeit deutsche höhere Töchter mit den Segnungen der französischen Zivilisation vertraut gemacht werden, zu internieren.

Marschall Pétain und General Weygand werden zu Internatsvorstehern ernannt, während der französische Kriegsminister Paul Boncour mit der Oberaufsicht über alle Internate betraut wird. Mit Rücksicht auf sein neues Amt wird Herr Boncour seinen Namen in „Bonnecour" ändern.

Dagegen ist der Vorschlag Léon Blums, im Interesse der allgemeinen Sicherheit allen französischen Kriegshetzern Sicherheitsschlösser an den Mund zu hängen oder sie in Irrenanstalten zu internieren, von Senat und Kammer einstimmig abgelehnt worden.

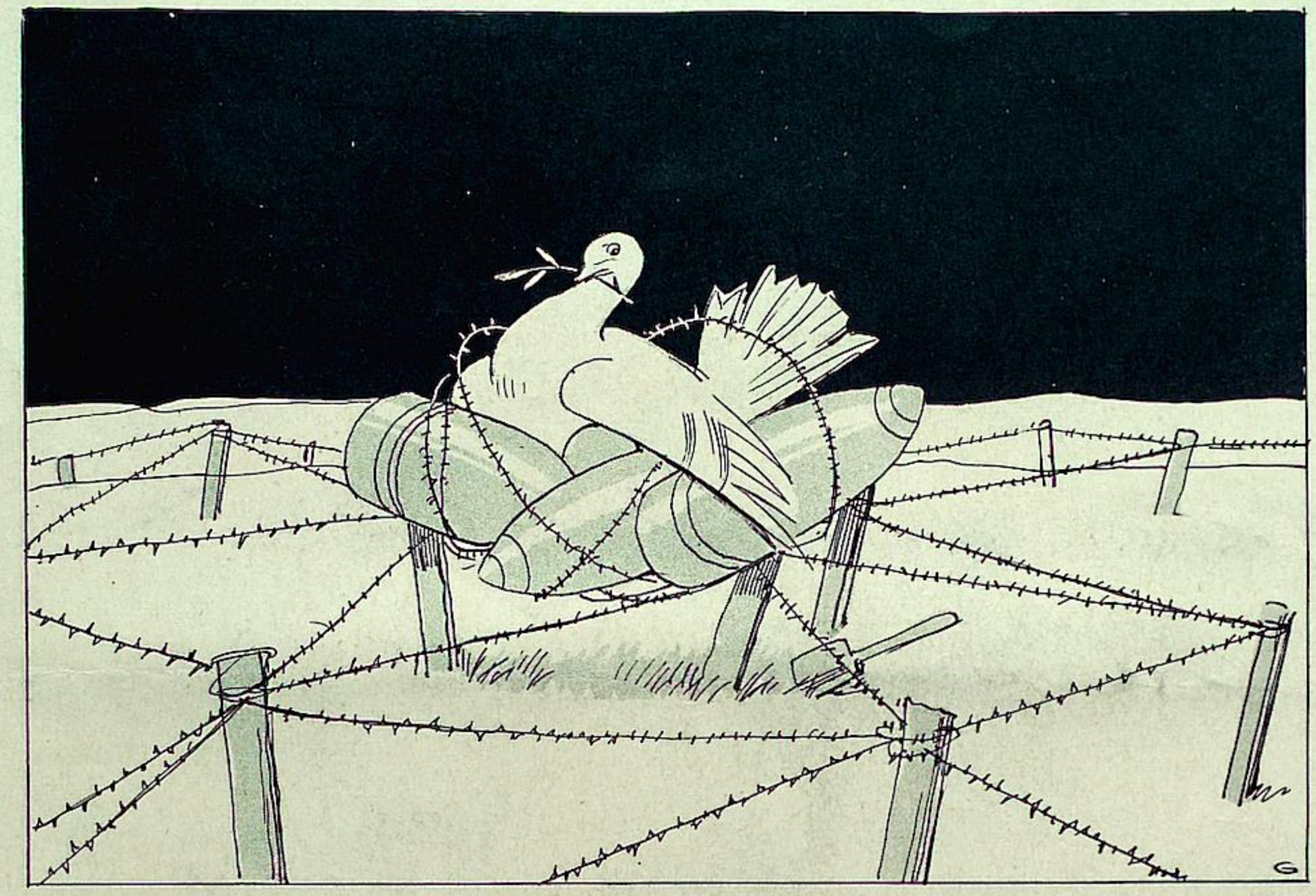
regnem.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0728
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Aus der juriſtiſchen Stratoſphäre: Fiat justitia, pereat mundus!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0729
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Die Taube von Genf: „Auf diesem Nest soll ich aus diesen Eiern den Frieden ausbrüten?"

Gemischte Herbstfreude eines Deutschen

O wunderschöne, goldene Stunden,
Da man sie nie und nirgends sah;
Wir waren froh, als sie verschwunden,
Und nun, nun sind sie wieder da!!

Der Wind pfeift kalt; kein Spatz beweibt sich;
Nur Matsch und Fluchen weit und breit;
Sie kamen — sagt man — über Leipzig
Und bleiben — meint man — einige Zeit.

Nicht zum Empfange tat ich rüsten,
Ich säh sie gerne wieder ziehn;
Doch mühn sie sich, sich einzunisten
Einstweilen wieder in Berlin.

Sie lieben scheinbar dieses Preußen,
Ob auch so mancher sie nicht mag,
Der gerne denkt noch an den heißen,
Den — wundervollen Julitag!

Die Weltgeschichte saust im Fluge;
Ein Stückchen Freude ist verdorrt.
Doch mit dem — nächsten Vogelzuge
Da schwirren sie wohl wieder fort!

m. br.

Der Kompetenzkonflikt

Frau Wackelsterz: Ich muß in dringender Angelegenheit den Herrn Landwirtschaftsminister sprechen.

Der Pförtner (sehr verlegen): Den Herrn Landwirtschaftsminister... Das sagt sich so rasch hin... Denken Sie etwa, ich will anecken? Unsereiner ist nachher immer das Karnickel... (mit plötzlichem Entschluß, freundlich) kann ich Ihnen vielleicht dienen?

Frau Wackelsterz: Sind Sie der Landwirtschaftsminister? Na also! Ihn selber brauch ich.

Ministerialrat (will vorbei): Morjen!

Pförtner: Ergebensten guten Morgen! (ängstlich) Herr Ministerialrat verzeihen.. die Dame hier verlangt nach dem Herrn Landwirtschaftsminister.

Ministerialrat: Nach welchem denn?

Frau Wackelsterz: Seinen Namen kenn ich nicht. Das tut ja auch wenig zur Sache. Aber sprechen muß ich ihn unbedingt.

Ministerialrat: Wissen Sie, da misch ich mich nicht ein. Am Ende tipp ich auf den falschen.. morgen ist er's dann nicht mehr, und ich bin lackiert, kann in Pension gehen.

Ministerialdirektor (will vorbei): Tag!

Ministerialrat: Habe die ganz besondere Ehre! (nervös) Wenn ich mir die Bemerkung erlauben dürfte.. die Dame hier fragt nach dem Herrn Landwirtschaftsminister..

Frau Wackelsterz: In dringender Angelegenheit!

Ministerialdirektor: Nach dem Brachtschen oder dem Braunschen?

Frau Wackelsterz: Daraus soll der Deubel klug werden. Zum richtigen will ich, der mir richtig Auskunft geben kann.

Pförtner (vertraulich): Halten zu Gnaden.. mir scheint, die Frau beabsichtigt, uns eine Falle zu stellen!

Ministerialdirektor (zu Frau Wackelsterz): Es wird Ihnen bekannt sein, daß ein Gehorsamserlaß vorliegt. Dr. Bracht bestimmt darin —

Ministerialrat (warnend): Aber Braun regiert gleichfalls. Steiger ist noch im Amte.

Pförtner: Und wenn nun die dritte Regierung kommt, die, die der Landtag will?

Ministerialdirektor: Verzwickte Geschichte!.. Verehrte Frau, beehren Sie uns in 'nem Vierteljahr wieder! Bis dahin wird der Kompetenzkonflikt gelöst sein.

Frau Wackelsterz: Ein Vierteljahr? Solange kann ich nicht warten. Bis dahin haben mir die Läuse den Kaktus aufgefressen.

Ministerialdirektor, Ministerialrat, Pförtner: Was? Kaktus? Läuse?

Frau Wackelsterz: Na ja! Alle Mittel helfen nichts, und deshalb wollt ich mich hier erkundigen. Wozu ist denn der Herr Landwirtschaftsminister da?

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0730
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Angstpsychose

Zehn französische Soldaten: „Zu Hilfe! Zu Hilfe! Ein deutscher Soldat!"

Aus dem Elysium

erhalten wir zu dem allerorts entbrannten Streit um die von der Reichsregierung beabsichtigte Verfassungsreform folgendes

Dementi:

„Als ich vor mehr als 2100 Jahren die Worte schrieb: ‚Aliud legent pueri, aliud viri, aliud senes! = Anderes lesen sich Knaben, anderes Männer, anderes Greise heraus!', habe ich damit trotz aller gegenteiligen Behauptungen keinesfalls auf die Weimarer Verfassung anspielen und mit poetischem Seherblick etwa erklären wollen, es könnte und würde aus ihr immer etwas anderes herausgelesen werden, je nachdem, ob politische Kinder und andere Waisenknaben, Junker, starke Männer oder Tapergreise die Aus- bzw. Unterleger seien. Ich muß deshalb bitten, mich in Zukunft nicht mehr als Kronzeugen für die angebliche Vieldeutigkeit und Dehnbarkeit der Deutschen Verfassung ins Treffen führen zu wollen, zumal ich meinem Berufe nach sachverständig nur für Komödien bin!"

gez. Publius Terentius Afer,
weiland römischer Lustspieldichter,
185—159 v. Chr. k. s.

Der „autarkische" Raucher

Mich besuchte ein Doktor der Ökonomie,
Ein sehr gescheiter Geselle;
Und dieser schwärmte für „Autarkie"
Durchaus und für alle Fälle.
Ich qualmte gewaltig, sog wonnestark,
Gleich einem Höllenmolche,
An einer — „Importe" (Uckermark);
Er aber dankte für solche.

Die Nase zog er kraus wie toll
Und hüstelte aus dem Rachen;
Dann sprach er, milde vorwurfsvoll:
Das solltest du nicht machen!"
Ganz überzeugungsfeuerheiß,
Tat ich zur „Pauke" rüsten.
„Ihr seid mir ja, beim Vater Zeus,
Sehr nette — Autarkisten!"

Im Qualm, der ihn umnebelt dicht,
Ächzt er, mit viel Beschwerden:
„Man darf doch, Freund, ein Opfer nicht,
Der — Überzeugung werden!
Die schönste These darf man doch
In praxi nicht übertreiben;
Na, höchstens kann das „Deckblatt" noch
Gesinnungstüchtig bleiben!" m. br.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0731
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Alle Vögel sind schon da!

„Wie sie alle lustig sind, flink und froh sich regen!"

Allerhand kleine Fragen

Was versteht man unter der „Lebenshaltung der Beamten?" Daß man ihnen gerade genug geben muß, um sie „am Leben zu halten".

*

Ist es bedenklich, daß man an vielen Orten die Männer und die Frauen getrennt zum Reichstag wählen läßt? — Nein, wenn dies unter der Losung: „Getrennt marschieren, vereint schlagen!" erfolgt.

*

Wie verhandeln die Spitzen des Zentrums mit ihrem ehemaligen Mitgliede, unserm Reichskanzler? — Nun, bestenfalls in dem — eigentlich Martin-Lutherischen — Sinne: „De Papen male informato ad Papen melius informandum." So ist dies namentlich der casus des Prälaten Kaas.

Ob Klara Zetkin sich wieder unterfangen wollte, den kommenden Reichstag als Alterspräsidentin zu eröffnen? — Ganz gewiß, das ist doch „klärchen!" Sie sieht ja nur noch alles in Rot. Aber diesmal konnten wir ihr mit einem kräftigen „So blau!" dazwischenfahren.

*

Hat Herriot ein Recht dazu, sich neuerdings als Friedensapostel aufzuspielen, der nur dem Ideal der Aussöhnung sämtlicher Völker dienen wolle? — Nun ja, er „dient ihm auf besondere Weise", wie einst Mephisto dem wirklichen Herrgott, und ist auch, wie jener, unter den Geistern, die verneinen, der „Schalk", weshalb er auch „als Teufel schaffen muß".

reino.

Vice versa

Auf Antrag der Gottlosenverbände in Rußland sind die dortigen Behörden verpflichtet worden, die Kirchen und Synagogen, die ihre Steuern an den Staat nicht entrichten können, zu beschlagnahmen und den genannten Verbänden zur Verfügung zu stellen.

Früher hieß es: Die Kirche hat einen guten Magen. Ihren Gegnern scheint es aber auch nicht daran zu fehlen!

l. s.

Jonathan Swift sagt:

„Wir verdanken den Deutschen die meisten Erfindungen, aber es ist das stupideste Volk."

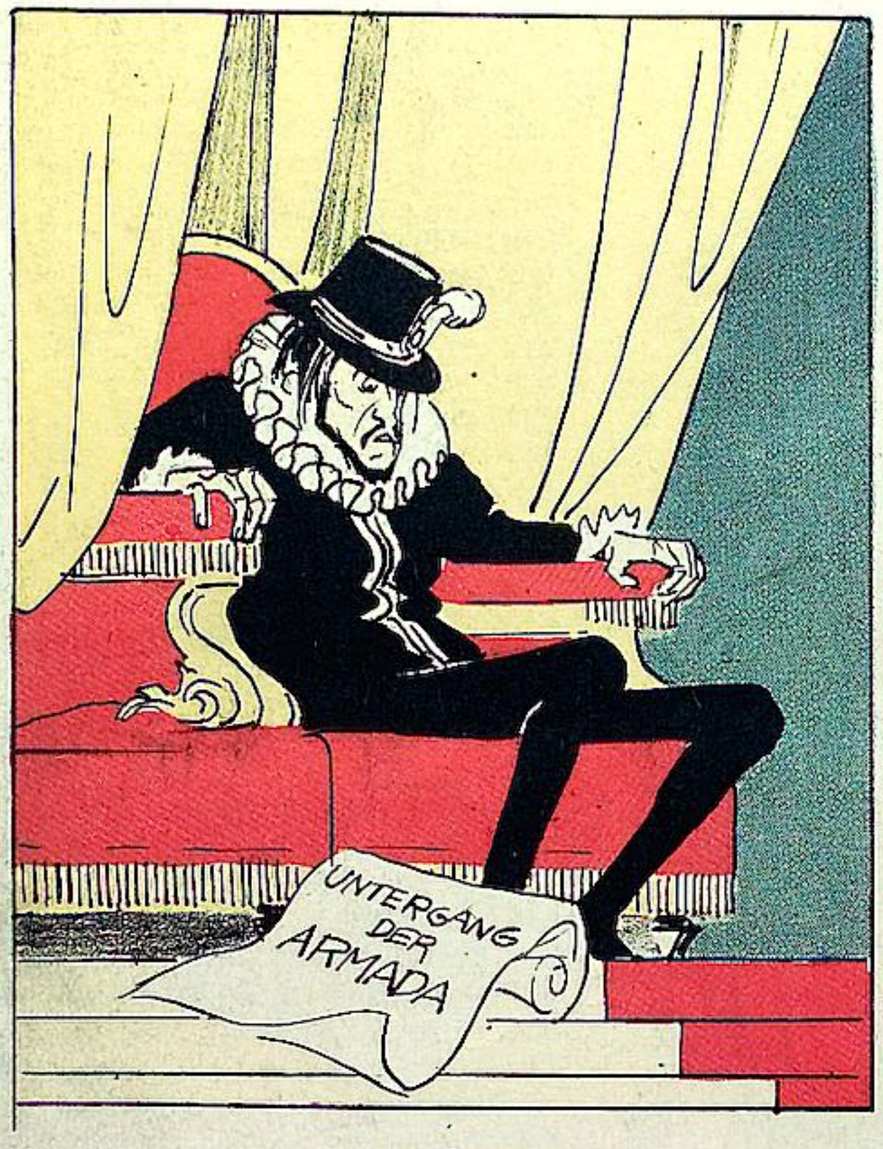
Wie kommt wohl dieser bissige Irländer zu diesem frechen Ausspruch?

ock.

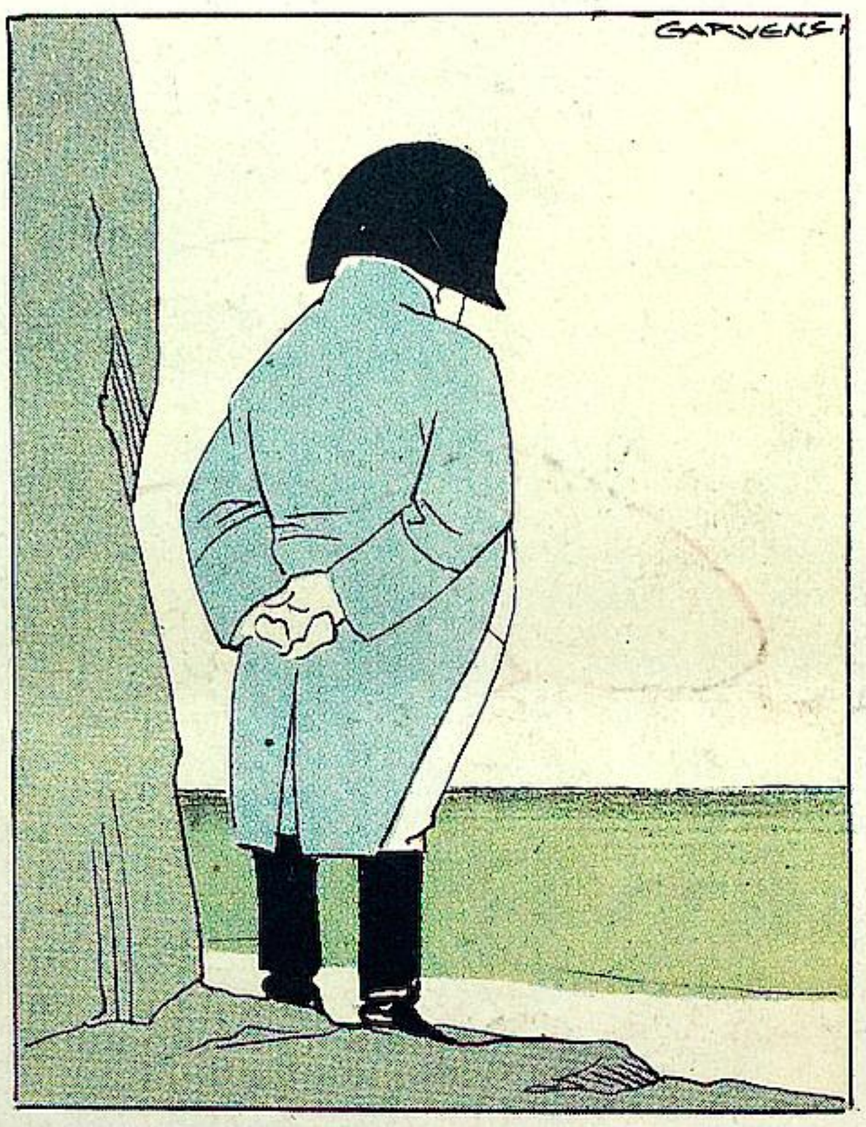
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0732
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleiner Geschichtsbilderbogen

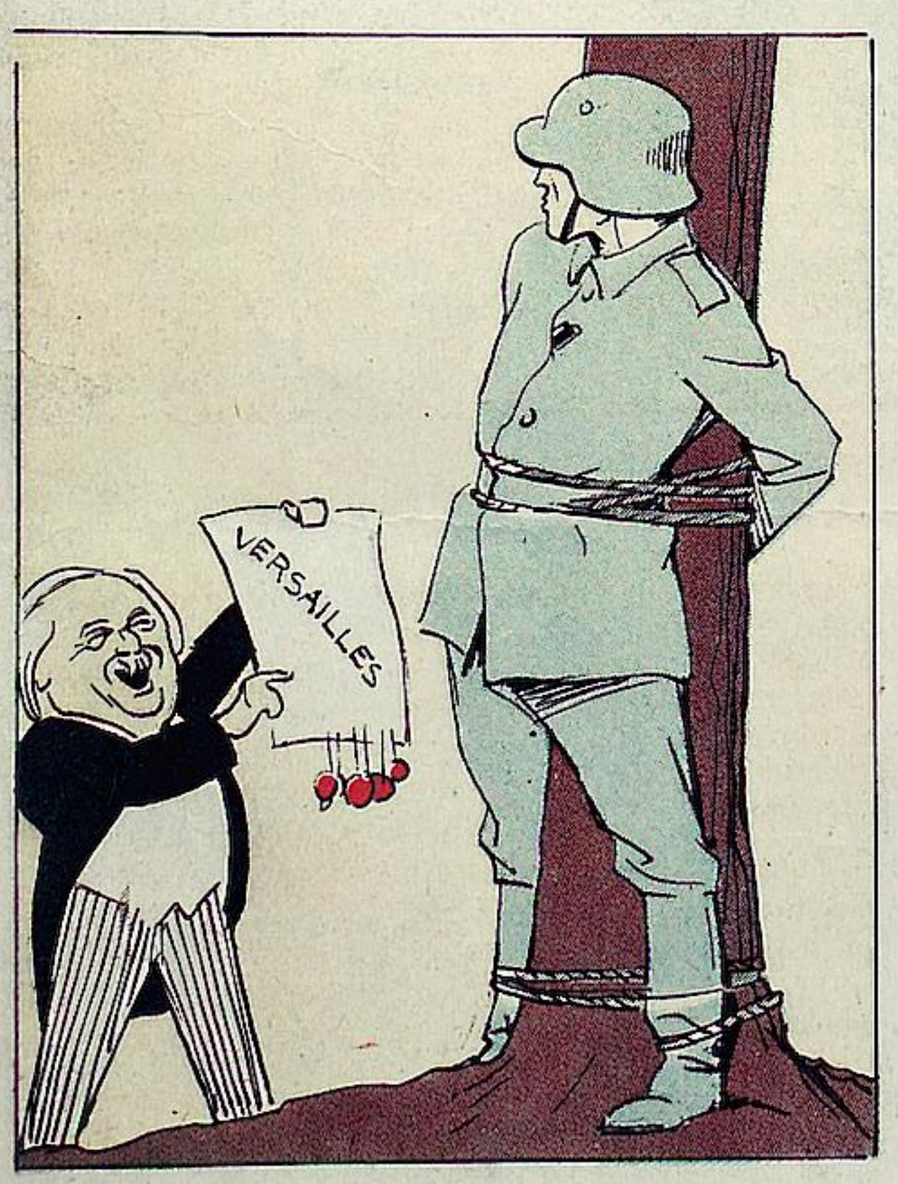
(„Alle unsere Kriege sind geführt worden, um eine große Militärmacht daran zu hindern, Europa zu beherrschen." Sir Austen Chamberlain.)



1588 Spanien



1816 Napoleon



1918 Deutschland

1932 — — — Kusch!

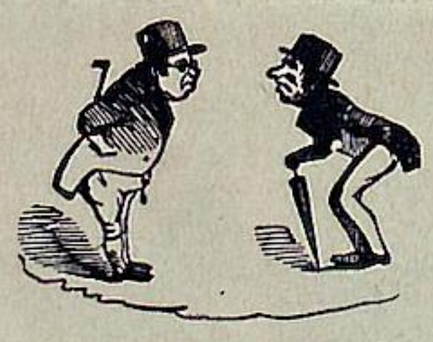
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0733

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Sinken des Pfundes

Jonathan: „Du bist zu schwerfällig, Bruder John!"



Müller: „Wenn ick im Zoo jewesen bin, weeß ick hinterher immer nich, ob nu det Tier mit eenem Höcker det Kamel is und det mit zwee det Dromedar, oder umjekehrt!"

Schultze: „Mensch, det kannste dir janz leicht merken! Findste sonen Höcker scheen?"

Müller: „Nee, det kann ick nich behaupten!"

Schultze: „Na siehste! Wenn nu son Viech freiwillig jleich mit zwee sone Dinger rumlooft, denn muß et doch schon jradezu een Kamel sind!" ego.

—

Müller: Nu sind die Würfel jefallen, und nu jeht et danach, wer die mehrsten Oojen hat.

Schultze: Det is et eben. Et sollte danach jehn, wer die weitestblickenden Oojen hat.

Müller: Recht haste. Die meisten Oojen sind nämlich heutzutage kurzsichtig. m. l.

Treue um Treue

1.

Im Dorfe Oberbärenbach haben sich die Bauern dahin geeinigt, aus ihrem reichen Hausvorrat an gediegenen Eichenknüppeln so viele für die Beheizung des Gemeindeversammlungsraumes abzugeben, daß der Platz hinterm Ofen damit ausgefüllt wird. Man hofft auf diese Weise einmal für gemütliche Temperatur im Gemeindeversammlungsraum zu sorgen, auf der andern Seite aber die in Oberbärenbach vorhandene Neigung zu festen Prügeleien zu verringern. Bisher versahen sich die Burschen für ihre Auseinandersetzungen stets übermäßig aus den allzu verschwenderisch aufgestapelten Hausvorräten an den obenerwähnten, gediegenen Eichenknüppeln.

2.

Im Dorfe Oberbärenbach hat der als friedfertig bekannte Bauer Michel nahezu seinen gesamten Knüppelvorrat zugunsten des Gemeindeofens abgeliefert. Um so peinlicher berührt es ihn, daß sein stark eingedeckter Nachbar Schang gar nicht daran denkt, auch nur annähernd dasselbe zu tun, sich vielmehr immer neue und bedrohlichere Knüppelmengen zulegt. Michel erörtert den Verstoß gegen die Verabredung mit Nachbar John, der ihm entrüstet beipflichtet, Schang ins Gewissen zu reden verspricht, dann aber die Heizung des Ofens verhindert, um nicht gezwungen zu sein, Knüppel aus eigenem Besitz anzufahren.

3.

Diese Vertragswidrigkeiten veranlassen den Bauern Michel, sich beschwerdeführend an Nachbar Jonathan zu wenden. Jonathan hat stets der Knüppelverminderung das Wort geredet, weil er die Raufluft bestimmter Dorfbewohner kennt und Freund einer warmen Stube ist. Michels Klage erregt ihn aufs äußerste. Er bedroht zornig die Wortbrüchigen und verpflichtet sich, ihnen in keiner Weise mehr nachbarlich zu helfen, wenn sie im Unrecht beharren.

4.

Als Michel tags darauf den stark ausgekühlten Gemeindeversammlungsraum betritt, findet er hinterm Ofen keine Knüppel mehr und erfährt, daß Jonathan sie habe abholen und zu seinem Hausvorrat habe werfen lassen. „Anders ist dem Schang und dem John ihr Unrecht nicht klar zu machen", begründet Jonathan später sein Verfahren. „Nur schade, daß du dein Holz los geworden bist!"

5.

Im Oberbärenbacher Anzeiger steht am selben Abend zu lesen, daß, da Frankreich die Abrüstung sabotiere und England ihm nicht ernsthaft wehre, die Vereinigten Staaten von Nordamerika entschlossen seien, ihre Heeres- und Flottenmacht maximal zu erhöhen, was eine bündige Warnung an die Abrüstungsfeinde darstelle. Eine Aufrüstung Deutschlands komme in Anbetracht der Lage selbstverständlich nicht in Frage.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0734
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Artikel 25

(Buchdruckerfreuden.)

Unendlicher Aufschwung stampft durchs Haus,
Die Rotationsmaschinen
Spein Gaurisankars von Flugblättern aus.
Mensch, ist hier Geld zu verdienen!
Das Druckergewerbe wird radikal
Saniert und Vorzugsware,
Steigt das berühmte Schreiten zur Wahl
Erst zwölfmal statt fünfmal im Jahre.
Auflösungs-Artikel, fix angedreht,
Dir streun wir Ros' und Aurikel!
Wenn dieser Artikel ordentlich geht,
Dann gehn auch unsere Artikel.
Wenn wir zwölfmal im Jahr einen Schluck
Aus dieser Pulle kriegen,
Mag ruhig ewiger Auflösung Druck
Auf unserm Volke liegen.
Sorgt nicht, daß dieser Auflösungshauf
Je unsrer Geschäfte Lauf stört!
Im Gegenteil: Der Druck hört auf,
Sobald der Druck mal aufhört. Timon der Jüngere.

Manöverüberraschung

Frankreich, von Frieden redend der Welt,
War ein einziges großes Manöverfeld.
Angriff der General Boucherie
Mit der 1. Division Kavallerie.
Und der „Feind", der geschlagen abmarschiert,
Hat Division 2 repräsentiert,
Die nordafrikanische, deren Scharen
Soldaten aus Algerien waren.
Die steten Niederlagen nur
Ging diesen gegen ihre Natur,
Und eines Tages plötzlich — ei,
Mit gutturalem Feldgeschrei
Stürzen zum Bajonettangriff sie
Auf eine Motorradkompanie.
Und hätten diese wohl vernichtet,
Wenn sie nicht kläglich rasch geflüchtet.
Die Afrikaner, sehr zufrieden,
Hatten das Treffen selber entschieden.
Stolz blickten sie. — Dem General
War es dagegen ziemlich fatal
Soll dieses, dachte er, Frankreich sagen,
Daß Frankreichs Waffen einst Frankreich schlagen?

l.

Das Hungerbutterbrot

Dreihundert kommunistische englische Arbeitslose, die auf ihrem „Hungermarsche" im Armenhause zu Stratford übernachteten, protestierten heftig und schlugen alles kurz und klein, als sie zum Frühstück nur Brot, Butter und Tee erhielten.

Recht so! Wo blieben die Eier mit Schinken? Es hungert sich viel angenehmer und bekömmlicher, wenn man etwas Ordentliches im Magen hat.

Doch hungern bei Brot, bei Butter und Tee,
Da sagt der Kommuniste: Nee! l.

Das rettende Gold

Die Sowjetregierung will eine Goldladung heben lassen, die während des Russisch-Japanischen Krieges im Baikalsee versenkt wurde.

Die Sowjetregierung will das Gold aus dem Wasser holen, um sich mit ihm über Wasser zu halten; sie denkt, das Heben des zaristischen Goldschatzes wird immerhin leichter sein als das Heben der russischen Industrie. l.

Große Zeiten

wachrufen ist die wertvolle Aufgabe unserer Uniformbilder. In ihrer schönen Farbenpracht und historisch wahren Darstellung behandelt die jetzt neu erschienene Reihe das ruhmreiche

Zeitalter der Deutschen Freiheitskriege

Weiter sind wir im überzeugten Kampf gegen Trust und Konzern unablässig bestrebt, die anerkannte Güte unserer Zigarettenmarken bis an die Grenze des Möglichen zu steigern. Deutscher Raucher, bleibe wach und wähle:

Tcommlee 3⅓ Alarm 4
Sturm 5 Neue Front 6

In allen Packungen liegen wertvolle Gutscheine.

Sturm-Zigaretten G.m.b.H., Dresden

Unsere Bilder-Tausch-Centrale, Dresden-A., Schloßstraße 9, tauscht ab 1. Okt. die Uniformbilder der ersten Reihe: Zeitalter Friedrichs des Großen

Splitter im Auge

Auch wer durchaus nicht herzensträge,
Bebt vor der Urne dieses Mal,
Denn zweiunddreißig Wahlvorschläge
Erschwerten ihm die bange Wahl.

Bedurft's nicht sehr der Überlegung,
Ob „Freie Wirtschaft" tragbar sei?
Paßt „Deutschsoziale Kampfbewegung"
Zur „Deutschen Präsidialpartei"?

Gab's in der „Hauspartei" viel Gleißner?
Marschierten traulich Hand in Hand
„Gerechtigkeitsbewegung Meißner"
Und „Radikaler Mittelstand"?

Für deutsche Zukunft war's das beste,
Daß schließlich doch der Wähler klug
Und alle Splittergruppen feste,
Sodaß die Splitter flogen, schlug.

n.

Geschützte Warenzeichen

Jener Ingenieur, der sich Kreis, Quadrat und Dreieck als Gebrauchsmuster hatte schützen lassen und den Berliner Kraftdroschken die Verwendung dieser Zeichen im Klagewege untersagte, macht Schule.

Alle die weithin über die deutschen Lande verstreuten „Salomonis-Apotheken" erheben geharnischten Einspruch dagegen, daß man das Urteil des Staatsgerichtshofes zu Leipzig vom 25. Oktober d. J. als „salomonisches" Urteil bezeichnet. Sie werden die Zeitungsredaktionen und alle Einzelpersonen belangen, die den ihnen gesetzlich geschützten Apothekerkönig Salomo zu diesem Rechtsspruch in Beziehung gesetzt haben oder künftig noch setzen sollten.

Zugestanden — so führen sie aus —, daß das Urteil teilweise bittere Pillen enthalte, so rechtfertige dies doch in keiner Weise die Verwendung des königlichen Namens für ein Produkt, das durchaus nicht aus einer Salomonis-Apotheke hervorgegangen und auch gar nicht Öl, Pflaster, Balsam, nicht einmal Latwerge, viel eher ein gefährlicher Sprengstoff sei, eine Auffassung, bei der der Name des Gerichtsvorsitzenden „Bumke" noch nicht einmal in Betracht gezogen werden solle. Es stehe der Weisheit eines Salomo, der das Kind doch eben nicht in zwei Teile teilte, meilenfern, und sie hielten sich schon deshalb für verpflichtet, ihres Schutzpatrons bekanntes Renommee gegen Verquickung mit Mixturen aus juristischen Laboratorien, um nicht zu sagen Giftküchen, zu verteidigen.

Es sei also jedermann gewarnt, das besagte Urteil weiterhin unzulässig zu etikettieren. — An Stelle Salomos eine andere Person des Alten Testamentes, etwa Adam (in der Form: A damisches — Urteil), zu verwenden, dürfte gleichfalls zu unliebsamen Weiterungen führen, wenn auch Adam bisher insoweit noch keinen gesetzlichen Schutz genießt. roderich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0735

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vaterstolz

Der Japaner: „Hiermit melde ich mein Kind Mandschuko an; der Vater bin ich! Eine Mutter hat es nicht!"

Der nie rastende Menschengeist

Die Pflege der Zähne steht bekanntlich auf der Höhe. Jedem Schulkinde wird mal auf den Zahn gefühlt, nicht nur vom Schulinspektor. Freilich klaffen auch hier noch Lücken. Mit der Kunst, die Zähne zu zeigen, hapert's bei manchen Leuten und bei mancher Gelegenheit, ausgenommen bei einem guten Essen.

Ganz und gar vernachlässigt aber war bisher die Pflege der Zunge. Als Ergänzung zur Zahnbürste hat ein Mann der Wissenschaft jetzt eine Zungenbürste erfunden. Sie ist so sinnreich mit allen Schikanen gebaut, daß sie in alle Tiefen, Hintergründe und Windungen der Zunge dringt und sie von allem Gift und aller Ungehörigkeit, die sich da bisher im Geheimen einnisteten und gelegentlich sich unliebsam offenbarten, gründlich befreit.

Wie wir hören, sind für den Gebrauch im Reichs- und Landtag gleich 1000 Stück — zum Engrospreis natürlich — bestellt. Die Bürste dürfte bald den Siegeslauf durch die Welt antreten. Für besondere Fälle werden auch Ehrenbürsten mit goldenem Griff geliefert. Auf Wunsch eingravierte Widmung bei billigster Berechnung. ha.

Der Mann der Stunde

Seine Großeltern hatten in Bayern gewohnt, seine Eltern hatten in Bayern gewohnt, er selbst wohnte mit Frau und acht Kindern in Bayern, bezog dort Wohlfahrtsunterstützung und hieß — Wilhelm Preuße. Alles was recht ist! So brauchte ein derart teueres Glied der blau-weißen Gemeine nun nicht gerade zu heißen. Das war der reibungslosen Hingabe der Unterstützung nicht dienlich.

Also legte man ihm nahe, sich umtaufen zu lassen. In „Ludwig Bayer" etwa.

„Nein", sagte Wilhelm Preuße aus Starrsinn, aus Tradition, aus allgemeiner Unzufriedenheit mit seiner Lage heraus. „Nein", erklärte er und stützte sich auf Art. 109 ff. der Reichsverfassung.

Nun ging es hart auf hart. Die Bayern sind, wie wir aus jüngster Vergangenheit wissen, grundsätzlich Verfassungsstreitigkeiten sehr geneigt.

„Kann ein Bürger zu einer Namensänderung gezwungen werden, sofern die gesamte Volksgemeinschaft es verlangt?" — das war das Problem, das in der ganzen deutschen Tagespresse und in der wissenschaftlichen Literatur von Laien und Gelehrten teils gehässig, teils sachlich, teils schnoddrig, teils gründlich abgehandelt wurde. — Aber mit Geschrei allein kam man nicht vorwärts. Was hatte zu geschehen, Volksbegehren, Volksabstimmung, Volksentscheid? Schließlich blieb es beim Staatsgerichtshof, der die Nuß zu knacken bekam.

Und er knackte sie so gut, wie noch nie eine Nuß geknackt worden ist. Hie Wilhelm Preuße! Hie Ludwig Bayer! Was aber sagte das Gericht? — „Preuße + Bayer = Deutsch, Wilhelm + Ludwig = Armin: Armin Deutsch soll hinfort dein Name sein!"

Und Armin Deutsch fügte sich gern. Er erkannte, daß seine große Stunde gekommen, daß er zum glänzenden Beispiel geschickter Lösung der Reichsreform auf Grundlage kristallklarer Logik der Mathematik ausersehen war. Er bedeutete einen zu aller Zufriedenheit geschlichteten schweren Verfassungsstreitfall. Welche Seltenheit! — Armin Deutsch zog als Vortragsredner durch die Lande, stellte sich selbst als, wenn auch kleines, so doch erstes gelöstes Stück Reichsreform — als Synthese von Preußen und Bayern aus, hatte viel Zulauf, verdiente viel Geld, konnte auf Unterstützung bald verzichten, zahlte vielmehr hohe Steuern, wurde einer der angesehensten Bürger.

„Seht mich an", sagte er, „Glück, Wohlstand, alles durch Reichsreform." Für diese wurde er deshalb vom Reiche als Propagandachef eingestellt. Sein Erfolg ist enorm, er hofft, ganz Bayern in kürzester Zeit zu bekehren. Na also. Damit ist das ganze Problem so gut wie gelöst. stoffel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0736
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Thomas, der Mann!

Nun ging er hin und sinkt nicht mehr:
Nach langem (Haken-) Kreuz und Quer,
Ein Mann vom Scheitel bis zur Zeh',
Gelandet bei der S. P. D.!

Die Sozi eilten gleich zuhauf
Und sperrten Maul und Nase auf,
Als ER, bepackt mit Sympathien,
Bei ihnen jüngst in Wien erschien!

Und als er sprach mit öl'gem Mund,
Die Staaten wären längst gesund,
Sie hätten Ordnung und Vernunft,
Wenn sie regiert von roter Zunft,

Da hat die Menge laut geklatscht,
Denn sie empfand, das war gequatscht ...
Pardon: gesprochen wie ein — Mann,
Der konsequent auch anders kann!

Und Thomas hat sich stolz verneigt
Und sich als Mann von Wort gezeigt,
Als Mann, der zwar nicht voll Bedacht
Geschichte, doch Geschichten macht! kikl.

Gewonnen!

Herr A. hatte gewettet, daß zwanzig Personen, die er, getrennt voneinander, mit derselben Wendung anreden wollte, ihn nach den ersten drei Worten mit derselben Frage unterbrechen würden.

Er hat die Wette gewonnen. Jedesmal begann er: „Die preußische Regierung" — —, und jeder von den Zwanzig sagte darauf sofort: „Welche?" ego.

„Preußen geht fortan in Deutschland auf"

sagte Friedrich Wilhelm IV. in der Proklamation: „An mein Volk, an die deutsche Nation." 21. März, 1848.

a. e.

Auch eine Abrüstungsgegnerin

„Wat, abrüsten wolln se? — zuviel Soldaten sind in der Welt — — — —
ick jebe meinen Aujust nich her!"

English dance

Auf ein Preisausschreiben der „Daily Mail" nach einem neuen englischen Tanzrhythmus sind 2000 Einsendungen erfolgt, von denen aber keine besondere Qualitäten zeigte, sodaß kein erster Preis zur Verteilung kommen konnte.

Infolgedessen wird, wie wir hören, den Engländern im kommenden Winter nichts anderes übrigbleiben, als wie bisher nach Frankreichs Pfeife zu tanzen. o. w.

Währungsfragen

(Die polnischen Staatsbahnen nehmen im Gebiet der Freien Stadt Danzig neuerdings nur noch polnische Währung an).

Der Pole läßt nur Zlotys gelten
Und nicht mehr Danz'ger Gulden? —
O deutsches Danzig, laß das Schelten
Und üb' dich im Gedulden:
Es wächst heran ein neu Geschlecht,
Das wird schon derzumalen
Dem Polenpack nach Fug und Recht
In — deutscher Münze zahlen! weer.

Zweite Auflage

Franklin erfand den Blitzableiter, Gottfried von Bouillon erfand die Kreuzzüge, Franklin Bouillon, der französische Chauvinist, erfand — getreu seinem Namen — beides noch einmal.

Was zunächst den von ihm konstruierten Blitzableiter angeht, so besteht dieser in einem Blechgestänge von grandiosem Ausmaße. Mit diesem Apparat wird alles aufgefangen, was an Klatsch, Tratsch, Lügen, Ränken, Verdrehungen, Gemeinheiten, Fälschungen und Niederträchtigkeiten irgendwo in der Welt gegen Deutschland ausgeheckt und verbreitet wird. Die Leitung führt in das trübe Grundwasser der französischen Presse, wo die kalten oder heißen Schläge gewissenhaft registriert und von Franklin dem Jüngeren selbst oder seinen politischen Freunden vom Gebäude der Kammer aus offiziell weitergegeben werden.

So ist Frankreich wirksam gegen die Gefahr geschützt, daß die seit Jahrhunderten bestehende Spannungsatmosphäre zwischen ihm und seinem östlichen Nachbarn sich jemals auch nur um ein winziges ändern kann, vielmehr bleibt der Luftdruck, unter dem allein der Erfinder und sein Anhang zu leben vermag, dauernd konstant.

Den gleichen Zweck verfolgt die Erfindung des Kreuzzuges, der schleunigst gegen die Ungläubigen im Osten, die die Religion vom europäischen Primat Frankreichs noch nicht angenommen haben, in die Wege geleitet werden soll. Wie Gottfried von Bouillon schließlich zum Beschützer des heiligen Grabes ernannt wurde, glaubt Bouillon der Jüngere Beschützer der heiligen Rheingrenze werden zu müssen.

In beiden Fällen Franklin Bouillonscher Erfindungen handelt es sich also durchaus nicht um Neues, es sind Wiederholungen, der Herr ist ein Entdecker aus zweiter Hand, ein Wiederkäuer oder — knapper und kerniger ausgedrückt — Franklin Bouillon ist ein Ochse! stoffel.

Ein hervorragender Beweis dafür, daß auch in schwerster Zeit fachmännische Tüchtigkeit sich durchzusetzen vermag, ist die **Sturm - Zigaretten - G. m. b. H. Dresden.** Den beispiellosen Aufschwung dieses rein deutschen Unternehmens haben naturgemäß nur überlegene Leistung und Schaffensehrlichkeit möglich gemacht.

Bekanntlich erzeugt das Unternehmen die führenden Zigarettenmarken: Trommler (3 1/3 Pfg.), Alarm (4 Pfg.), Sturm (5 Pfg.), Neue Front (6 Pfg.) und fügt den Packungen wertvolle Gutscheine und prächtige Uniformbilder bei. Ab 1. Oktober erscheint eine neue Reihe von 240 Bildern, die dem ruhmreichen **Zeitalter der deutschen Freiheitskriege** gewidmet ist. Auch diese meisterhaften Darstellungen stammen von dem bekannten Militärmaler Herbert Knötel d. J. und sind im hohen Maße dazu geeignet, jung und alt für die hehren Taten unserer Vorväter zu begeistern.

Begrüßenswert ist, daß die Firma ebenfalls am 1. Oktober eine **Bilder-Tausch-Zentrale** in Dresden-A. 1, Schloßstr. 9, eröffnet hat, die den Sammlern auch als Lesehalle zur Verfügung steht. Alle Tauschanliegen sind nunmehr entweder brieflich oder persönlich dorthin zu richten. Zunächst wird getauscht die bisherige Bilderreihe: Zeitalter Friedrichs des Großen.

Moselwein direkt.
Reizvoll prickelnd, 50 Flaschen halb 31er Trittenheimer, halb 29er Caseler Riesling, zus. Rm. 36.— solange vorrätig.
Weinkellereien Eblen & Reis, Trier-Mosel.

Alldeutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft
Hans Sinn, Bad Bramstedt/Holst

Männes-
...kraft d. Neurosin. Kurpackung RM. 5.40 Nachnahme. Prospekt gratis.
Labor. Heka, Altbach a. N. 7.

Adolf Ey
Von kleinen und großen Menschen
Preis geb. 3.— Rmk.
mit 10% Nachlaß lt. Notverordnung
A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW68

Gute Einnahmen
durch Engl. **ANGORA-Kanin** als Woll-Produzenten u. durch **Waschbären.** Bilder-Brosch. RM. 1.— franko.
MUSTER-ZUCHTFARM Meersburg, Bodensee.

Gegen üblen Mundgeruch

„Ich will nicht versäumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont" nicht nur reine, weiße Zähne besitze, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr Chlorodont aufs beste empfehlen." gez. E. G., Mainz. — Hüten Sie sich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen und verlangen Sie ausdrücklich Chlorodont-Zahnpaste. Tube 50 Pf. und 80 Pf., Chlorodont-Zahnbürste 90 Pf., Kinderbürste 54 Pf.

Inserieren belebt das Geschäft!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0737
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der gute Wille Frankreichs

Frankreich stellt der Abrüstungskommission persönlich Hunderttausende von Soldaten vor, die es der Abrüstung opfert.

An alle Beleibten!

Es probt der Schneider voller Demut
Den neuen Winterpaletot,
Da konstatiere ich mit Wehmut,
Man ist nicht mehr so comme il faut,
Gewiß, daheim die Westenmaße
Verrieten mich zu Zeiten auch,
Nun aber sieht's der Mann der Straße:
Hier kommt ein Herr mit etwas Bauch.

Wir stecken in den tiefsten Sorgen
Als Einzelmensch wie als Nation,
Wer kennt sich aus, wie lebt man morgen
Bei diesem Kampf um Brot und Lohn?
Wir schwimmen in der großen Pleite,
Mit Wohlsein ist schon lange Schluß —
Und trotzdem an der Vorderseite
Dies Dokument von Überfluß.

Will uns denn die Natur verhöhnen?
Ein fauler Witz scheint solcher Schmer,
Soll man darunter auch noch stöhnen
Und trägt am Leben so schon schwer? –
Nein, alle, die ihr Gleiches duldet,
Vereinigt euch mit mir getrost,
Der Bauch entstand uns unverschuldet,
Wir sind vom Schicksal ausgelost.

Es muß doch auch noch Muster geben
Aus einer Ära, die verscholl,
Es gilt die Hoffnung zu beleben,
Wie einst es wieder werden soll.
Tragt dergestalt des Bauches Bürde:
Als tröstende Persönlichkeit,
Und fühlt mit mir die hohe Würde
Des Herolds einer bessern Zeit! roderich.

O seliger Kinderglaube!

Noch sind die Versuche nicht abgeschlossen, die Amerika mit dem springenden Tank anstellt, da kommt schon aus Spanien die Nachricht von einem neuen Kriegsgerät: ein Arbeiter namens Ruiz hat einen Untersee-Tank erfunden, der sich auch auf dem Meeresboden fortbewegen, also gewissermaßen schwimmen kann.

Nun fehlt bloß noch der Tank, der richtiggehend fliegen kann, dann ist der Zeitpunkt endlich gekommen, all die reizenden Dingerchen wieder abzurüsten! weer.

Ludwig, der „Undeutsche"

Emil Ludwig hat sich in Paris französischen Journalisten gegenüber geäußert, daß „Deutschland augenblicklich Unrecht, großes Unrecht habe! — Frankreich sei heute Herriot, der aufrichtig und kultiviert sei. Aber Frankreich sei auch der Marschall Pétain, der ihm über sein Buch „Napoleon" Komplimente gemacht habe."

Damit von dem, was frohgemut
Herr Emil Ludwig schwätzt und tut,
Die richt'ge Meinung man empfängt,
Tut's not, daß man ihn tiefer hängt,
Weil aus der Ferne nicht entfernt
Man ihn genügend schätzen lernt!

Ach, hätt' mit seines Geists Geleucht
Er uns doch früher aufgescheucht
Aus Traum und Wahn von deutscher Ehr'
Und großer Zeiten Wiederkehr!
Vielleicht daß wir wie er als Floh
Dann hüpften heut um Herriot
Und dankbar küßten dessen Hand,
Womit er uns drückt an die Wand!

Ach, machte er dann voll unbänd'gen
Behagens uns ein Komplimentchen,
Wobei er sich kaum könnt' bezwingen
Zu murmeln: . . . (Götz von Berlichingen!)
Und zu Monsieur Pétain sprach': „Du!
Der Ekel steht mir jusqu' au cou!" . . .
Dann riefen heute ohne Zweifel
Wir nicht Herrn Ludwig zu: Pfui T . . . . . !!!

o. w.

Es ist eine alte Geschichte

Man kann jetzt Menschen durch „Einreiben" von Präparaten in die Haut ernähren.

Na, daß „geriebene" Menschen sich gut ernähren, das bewiesen doch bei uns viele der verflossenen Marxisten. ock.

Der Lebensroman des dämonischen und genialen Malers
Vincent van Gogh
findet in dem soeben erschienenen Buch

Hölle im Hirn

von **Leo de Laforgue**
meisterhafte Darstellung. Wer die Bilder des großen Malers kennt und schätzt, muß auch diesen Roman lesen. Das ist schlechthin erschütternd!

Gesenkter Preis
Ganzleinenband RM 5.85

DOMVERLAG BERLIN SW 61. Kl.

Die Rotsiegel-Krawatte. Es ist bekannt, daß man über die Krawatte stundenlang plaudern kann. Kein Thema ist so anregend und ruft so viele Für und Wider hervor als dieses bunte, schwarze oder weiße Stückchen Seide oder Batist, das dem Kopfe des Mannes erst das nötige Relief gibt. Man könnte, wollte man die Natur der Krawatte ergründen, ihre Zusammenhänge mit Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und schönen Künsten finden, denn zu allem hat die Krawatte eine ganz bestimmte, in Form und Farbe sich ausdrückende Beziehung. Mit der Mode den ewig unruhigen Gang der Eitelkeit wandelnd, ist auch die Krawatte gezwungen, manchen modischen Irrwegen zu folgen. Sie, die der männlichen Eitelkeit schwächsten Punkt darstellt, ist ihr Spiegel und ihre Quintessenz: das Glanzlicht auf der Kleidung des Mannes. Diesen Dekor zur höchsten Vollendung zu bringen, haben sich die Hersteller der Rotsiegel-Krawatte in langen Jahren zur Aufgabe gemacht. Indem sie ihrem Erzeugnis einen ganz bestimmten Stempel gaben, ihm sozusagen ein Siegel aufdrückten „das Rotsiegel", haben sie eine Marke geschaffen, die, wie die Fachwelt und das Publikum durch langjährige praktische Erfahrung wissen, die Garantie vorzüglichster Qualität bietet. Rotsiegel bedeutet eine Marke, die das Vertrauen des Publikums besitzt. Man kauft, wenn man in einen Laden tritt, nicht eine x-beliebige Krawatte, sondern man fordert eine Rotsiegel, wie man einen Mercedes oder einen anderen Wagen von Ruf erwirbt. Man kauft unter dem Schutze der Marke das stets gleichbleibende, gute Erzeugnis Wie der Raucher zu seiner Favorit-Zigarette, wird jeder, der eine Krawatte erstehen will, immer wieder zu seiner Lieblingsmarke Rotsiegel zurückkehren, wenn er sie erst einmal erprobt hat. Die ausprobierte Marke enthebt den Käufer der Unannehmlichkeit, jedesmal von neuem Versuche zu machen, Versuche, die Ärger und Enttäuschungen im Gefolge haben. Die Marke Rotsiegel ist ein Programm, das verspricht und das hält, was es verspricht.

Der deutsche Afrikaforscher
Hans Schomburgk
ist von seiner letzten Expedition durch Zentralafrika und den Süden und Westen des schwarzen Erdteils zurückgekehrt und hat überreiche Beute mitgebracht. Jagdbeute auch, aber diesmal nicht mit der Büchse, sondern mit der Kamera erlegte.

Und so tritt zu dem famosen, lebendigen Text das meisterhaft festgehaltene Bild jener unbekannten tropischen Gebiete u. ihrer Bewohner, der Tiere unter dem Äquator.

Das letzte Paradies
hat er das herrliche Buch genannt und ein Werk geschaffen, das zu allen sprechen muß, den Freunden exotischer Abenteuer, den Tierliebhabern, der heutigen Jugend und dem Sammler schöner Bücher.

Der Halbleinenband enthält 48 Kupfertiefdrucktafeln und kostet nur **RM 2.—**

In allen Buchhandlungen vorrätig!

Verlag Reimar Hobbing, Berlin SW 61 Kl.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,80.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstraße 8, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0738
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ROTSIEGEL-KRAWATTEN

DAS BESTE VOM BESTEN
EIN WERTMESSER FÜR
QUALITÄT UND GESCHMACK

Briefkasten

Altona (Elbe). Dr. K.: In der „Ostfriesischen Tageszeitung" vom 15. Oktober 1932 beginnt unter „Georgsfeld" ein Lokalbericht mit folgenden Worten: „)(Georgsfeld. Ein Bubenstück. In der Nacht von Mittwoch zu Freitag wurden dem Kolonisten Goldenstein und seinem Sohn die Brunnen durch Hineinschütten von Petroleum unbrauchbar gemacht." „Die hier angewandte Fassung ‚In der Nacht von Mittwoch zu Freitag', so meinte unser Biermörder, ist durchaus nicht ungewöhnlich und entspricht völlig dem ‚Zeitempfinden' nach ausgedehnten Kneipsitzungen; ich habe sogar einmal — ich glaube, es war in Marburg — ‚eine Nacht von Sonnabend zu Dienstag' erlebt. Bedingung für jeden bierehrlichen Menschen, der diese Art der Zeitangabe gebraucht, ist allerdings, daß er während dieser ‚Nacht' nicht das Lokal verlassen hat."

Charlottenburg. R. A.: In Nr. 285 der Wochenschrift „Das Magazin der Hausfrau" befindet sich ein Prospekt des Verlages C. Fischer & Co., Berlin-Schöneberg; darin heißt es: „18. Siegfried Raabe. Der Hungerpastor. Roman. Vollst. Ausg. 530 S. Des Altmeisters deutscher Romankunst bekanntestes und populärstes Werk. Gln. 2,85 Mk." Bei bekannteren Autoren pflegt man immer, schon um Verwechslungen vorzubeugen, sämtliche Vornamen anzugeben. Raabe, der einer sehr alten ostgalizischen Familie (Rabbes) entstammt, steht im Taufregister von Przibuffskice als „Jaul (Joël) Moscheleben Moritz Herrmannche Siegfried Rabbes, gen. ‚Raabe'" verzeichnet.

Köln. Dr. E. W.: Nr. 236 der „Rhein- und Ruhrzeitung" veröffentlicht als ergänzende Berichtigung zu einem Kriminalfall einige Zeilen; darin heißt es: „Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, hat der Vater im Bett gelegen, da bekanntlich dessen Frau erst vor Tagen einem Kind das Leben geschenkt hatte." „Das ist so üblich", meinte unser Biermörder lächelnd; „wenn einer Vater geworden ist, so legt er sich ins Bett und nimmt zur Stärkung verschiedene Kognaks bzw. Grogs zu sich; in hartnäckigen Fällen pflegt er dann in diesem erträglichen Zustande mehrere Tage zu verharren."

Königsberg i. Pr. Dr. W. M.: Im Inhaltsverzeichnis von Heft 10 (Fortschritte der Neurologie, Psychiatrie usw.) lesen wir: „Die angeborenen und früherworbenen Schwachsinnszustände von Privat.-Doz. Dr. Walther Jahrreiß, Köln a. Rh. . . ." Ja, da ist nix zu machen; da hat der betr. Korrektor leider, jedenfalls auch in einem ganz kleinen Anfall von „angeborenem oder früherworbenem Schwachsinnszustand", es vergessen, durch irgendwelche Anführungszeichen allen für Herrn Dr. Walther Jahrreiß peinlichen Mißdeutungen vorzubeugen.

Leipzig. Dr. W. B.: Die „Neue Leipziger Zeitung" vom 24. Oktober 1932 berichtet über den „Liederabend Ludwig Wüllner"; unter anderm lesen wir: „Wüllner, der prachtvolle Musiker, braucht den Ton und den Klang, um sein Erleben voll zum Ausdruck bringen zu können. Stücke wie das schwungvoll hervorbrechende kurze Schumann-Lied ‚Lehn deine Wand' beweisen es." Unsinn! Hier soll, wie der Text besagt, das „schwungvolle Hervorbrechen doch gerade verhindert werden; denn es handelt sich um das bekannte, tief ergreifende Schumann-Lied „Das zusammengefallene Wochenendhaus"; geradezu himmlisch klingt es, wenn alle Hörer, leise und erschüttert, mitsingen:

„Lehn deine Wand
An meine Wand,
Sonst fallen die Wände mittenmang!"

Montevideo. D. B.: In der Zeitung „La Mañana" (Montevideo, Domingo) vom 2. Oktober 1932 befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift „El prof. alemán Dr. Karl Voßler"; darin heißt es: „Para la colectividad alemana el profesor Vossler dará otra conferencia en el Club Alemán, la que será dictada en su lengua originaria el día 4 de Octubre a las 9 de la noche, sobre ‚Goethe und das Forzgefuehl der Romanen'." Dieser Vortrag unseres verehrten Landsmannes war sicher durchaus hoffähig und „stubenrein"; nur im Spanischen hört sich eben manches von Goethe derber und kräftiger an, als es in Wirklichkeit ist; es kommt uns dann etwas „spanisch" vor.

Schweidnitz. O. v. F.: Die „Breslauer Neuesten Nachrichten" vom 17. Oktober 1932 bringen den Bericht über die „Festtage in Beuthen"; darin heißt es: „Dann überbrachte Oberpräsident Dr. Lukaschek die Krise der preußischen Regierung." Wenn sich die Redaktion der „B. N. N." nur nicht irrt; dem tadellosen Pleiße-Jargon nach, den Dr. Lukaschek zu gebrauchen beliebte, war es natürlich nicht die preußische, sondern die sächsische Regierung; die preußische Regierung sagt „Grüße".

Veferlingen. A. L.: In Nr. 206 der „Gardeleger Tagespost" werden unter der Überschrift „Fußball im Reich" die „Kickers Würzburg und die Stuttgarter Kickers" angeführt. — Wir sind zu wenig fußballkundig, um Ihnen über den prinzipiellen Unterschied in der Spielweise der beiden Mannschaften irgendeine Aufklärung geben zu können. Wir freuen uns aber, im Interesse der Wohlanständigkeit darüber, daß im Zeitalter des Sports der bisher ein wenig im geringschätzenden Sinne gebrauchte Ausdruck „Alter Kacker" diese Bedeutung verloren hat.

Waldkirchen (Zschopauthal). L. F.: In Nr. 41 des „Zschopauer Sonntagsblatts" (Beilage zum „Wochenblatt für Zschopau und Umgegend") befindet sich eine „Skizze" mit der Überschrift „Der Kopf"; darin heißt es: „Als er dort die Bauersfrau mit den Blumensträußen in den Töpfen sitzen sah und die jungen Schweinchen in den Körben quiecken hörte, war seine Laune schon ein wenig besser geworden." Dichter haben hin und wieder zu neckische Einfälle; aber andererseits sollte sich ihre Phantasie nie bis in die „Stratosphäre der gänzlichen Unwahrscheinlichkeit" hinaufschwingen; wir könnten uns wohl zur Not eine brave Bauersfrau in einer derartigen Situation vorstellen — aber nicht mit einem Blumenstrauß in der Hand, weil das der ländlichen Einfachheit zu sehr widersprechen würde.

Wippra (Südharz). Dr. E. W.: In der „Saale-Zeitung" vom 26. Oktober 1932 lesen wir unter „Lauben als Diebeslager": „Die Polizei konnte selbst einen schon in der Pfarre schmorenden Gänsebraten beschlagnahmen und dadurch die Geflügeldiebe der Vorwoche aufklären." Unglaublich! Geradezu empörend! Eine in der Pfarre schmorende Gans ist unter allen Umständen den Schnüffelnasen der Polizei entzogen; besonders aber dann, wenn die „Hermandad" blödsinnigerweise diese ganz unziemlichen Forschungen zu dem Zwecke anstellt, um — Aufklärungsversuche bei Geflügeldieben zu unternehmen.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 3. November 1932.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557. Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 68.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.
Copyright by A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin. — Entered as second class matter, Postoffice New York, N. Y.
Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,15 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM 2.28.
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0739
© Universitätsbibliothek Heidelberg

g 5442 3

Genfer Fanfaren

„Völker Europas, wahrt meine heiligsten Güter!"

Eugen Hütter
Akt. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0740
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Preis 57 Pfg.

Nr. 47 — 85. Jahrg.
Berlin, 20. November 1932

Laßt, was immer uns geschieden; schaffen gilt es, treugeeint!
Der uns Arbeit nahm und Frieden, nicht im Lande steht der Feind! w.

Kladderadatsch

Der Sieg des feuchten Humors

„Trink, trink, Hooverlein, trink!
Laß deine Sorgen zu Haus!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0741

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Schluß der Redaktion: 9. November 1932

Etwas aus Leipzig

Recht, dacht ich, spricht zu Leipzig nur
Man voller Mark und Kraft,
Ein messerhartes Recht in Dur,
Das volle Klarheit schafft.

Statt dessen sprach man Recht in Moll,
Begreiflich, wie ich dächt —
Brecht lächelte verständnisvoll:
Er trägt ein ♭ vorm Recht.

Und plötzlich ist, wohin ich seh,
Die Sache klar zu schaun:
Es tragen vorne ja ein B
Auch Bumke, Bracht und Braun.

Ja, nach dem Leipziger Sprachgebrauch,
Wenn ich ihn recht versteh,
Trägt vorn ein B ja Papen auch,
Wenn auch ein hartes B.

So ist in Preußen und im Reich
Nicht alles, wie es soll;
Und traurig stimmt das Herz und weich
Der Leipziger Spruch in Moll.

Klabberadatsch.
w.

* * *

Holde Zeit

Dich will ich preisen, holde Zeit,
Wie bist du voll Vergnügen!
Wer dich verkennt, der tut mir leid,
Dich kann genießen weit und breit,
Wer mag, in vollen Zügen.
Als Tor erscheint mir, wer dir grollt,
Und wenn ich dich nicht preisen wollt,
Fürwahr, so müßt ich lügen.

Die Wahl ist allerdings vorbei,
Wir gehn im alten Gleise,
Und bald erhebt sich das Geschrei
Der wunderlieblichen Partei
In der gewohnten Weise.
Man geht dahin im alten Trott,
Hier klingt es ‚hüh', dort klingt es ‚hott',
Bald lauter und bald leise.

Und mancher Mann, der gut gekernt
Und von gesunden Sinnen,
Hat leider gar nichts zugelernt,
Er ist davon noch weit entfernt
Und ist nicht zu gewinnen.
So steht beiseite mancher Mann
Und greift nicht zu und faßt nicht an
Zu tüchtigem Beginnen.

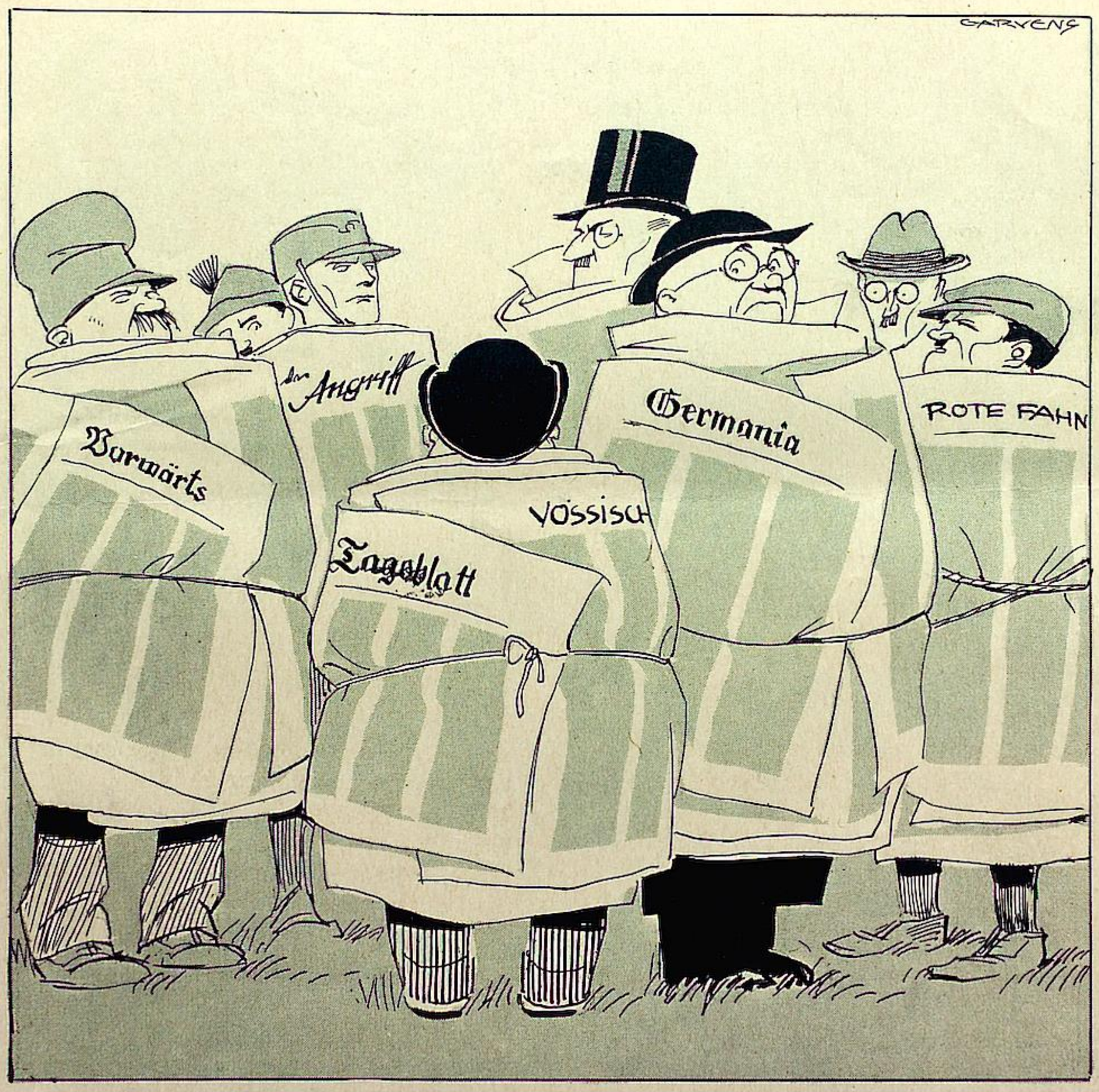
Allein getrost: bald ist es aus
Mit Schimpfen und mit Hadern;
Man schickt nachhaus das Hohe Haus
Und friedlich ruhn des Wallotbaus
Oft sturmerprobte Quadern.
Und jeder fühlt, wie wohl das tut,
Und sanft und ruhig rollt das Blut
Dann in des Volkes Adern.

Doch wieder aus der Zeiten Schoß
Hebt sich der Freuden Krone;
Die Reize dieser Zeit sind groß:
Das Wählen, das geht wieder los,
Nur fragt man, ob sichs lohne.
Potz Parlament! Ja, kurz und barsch,
Klingt es auch unparlamentarsch:
Es geht viel besser ohne!

Klabberadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0742
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Weg zur Volksgemeinschaft, eine verwickelte Angelegenheit!



Wie sollen sie sich die Hand reichen, wenn sie alle in ihre Parteipresse eingewickelt sind?

Der „Herrenklub" des Herrn v. Papen

Leider, ach leider ist dieser „Herrenklub" oder „Junkerklub", wie man ihn füglich auch benennen könnte, eine Wahrheit. Gewisse, äußerst gut unterrichtete Blätter haben nicht zu viel berichtet.

Kaum haben die Herren v. Papen, v. Neurath, v. Schleicher, v. Gayl usw. nach der Kabinettsitzung ihre mit prunkvollen Adelswappen und Freiherrenkronen verzierten Aktenmappen geschlossen, so schlüpfen sie in ihr Junkergewand hinein, wozu vor allem die mit Sporen versehenen Stulpenstiefel gehören. In diese Sporenstiefel stecken sie eine Reitpeitsche, deren goldener Griff die Inschrift trägt: „Tel est notre plaisir!"

Dann steigt man im verschwiegenen Dunkel der Nacht in ein blaues, mit Goldstreifen üppig verziertes Auto und saust mit dem altkaiserlichen „tütü-tata" nach einem höchst vornehmen kleinen Hotel, das, wie man sagt, in der Gegend der Hedwigskirche liegen soll.

Das dort vorbereitete Essen beginnt mit einer unter sehr schwierigem Zeremoniell aufgetragenen „Soupe à la reine", deren Zubereitung ein Geheimnis des betr. Küchenchefs ist. Diese Suppe hat noch nie ein bürgerlicher Gaumen gekostet. Nach Kaviar, Austern oder Hummern erhebt sich Herr v. Papen, schwingt das Sektglas unter ganz eigenartig mystischen Verschlingungen zur Decke empor, zwinkert verständnisvoll mit den Augen und spricht nichts weiter als die Worte: „I'y pense!" Darauf antwortet der Chor mit dumpfer, aber wohlklingender Stimme: „Mang uns mang is keener mang, der mang uns mang nich mang jehört."

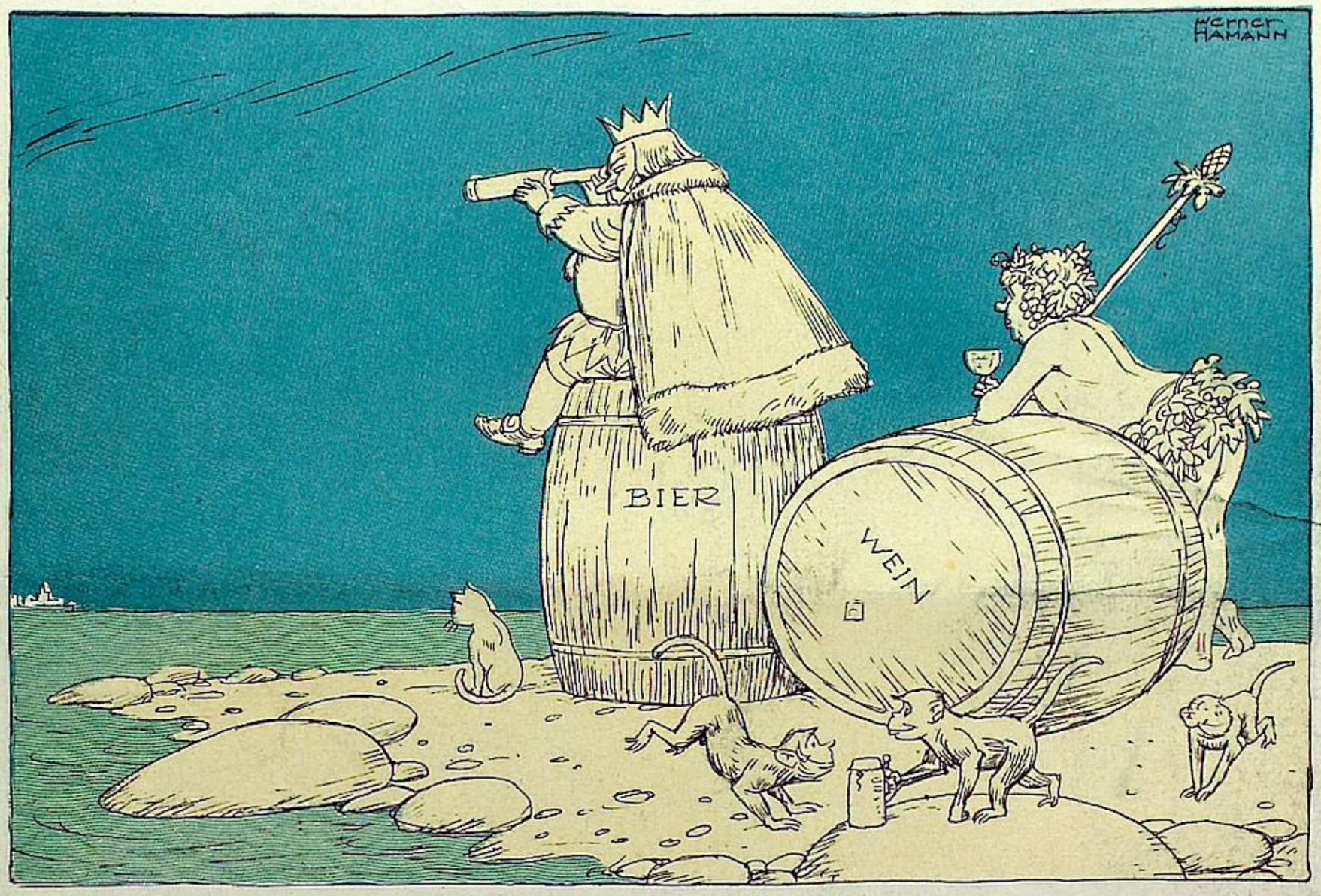
Höchst eindrucksvoll ist die Schlußhandlung des Diners, für die der Inhaber des Hotels einen jüngeren Kellner zur Verfügung stellt, dessen rein bürgerliches Blut nicht angezweifelt werden kann. Auf ihn stürzen sich die Mitglieder der Tafelrunde, um einem uralten feudalen Vergnügen hemmungslos frönen zu können: Man verdrischt ihn barbarisch mit den obengenannten Reitpeitschen. Dafür erhält der Lümmel 100 RM.; muß aber die Versicherung abgeben, keinem Menschen in Berlin ein Sterbenswörtchen zu erzählen — höchstens den Reportern jener äußerst gut unterrichteten Blätter.

m. br.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0743
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Geduldsprobe

(Die Brauereien sehen der Aufhebung der Prohibition — die noch Jahre dauern kann — mit großen Hoffnungen entgegen).



„Das Land der Yankees mit der Seele suchend"

(Frei nach Goethe).

Augen auf!

(Durch einen „wilden" Streik bei der B. V. G. wurde am 3. November der Berliner Verkehr vollkommen lahmgelegt.)

November-stimmung. Regen rauscht in Fluten,
Kalt treibt der Wind die Nässe ins Gesicht.
Du mußt zur Arbeit gehn und mußt dich sputen,
Die Straßenbahn fährt nämlich heute nicht!
Sie kam uns manchmal schon mit solchen Witzen
Und plagt auch sonst uns manchmal bis aufs Blut!
Zum Beispiel heute streikt sie. Läßt uns sitzen,
Was, wenn sie fährt, sie doch so selten tut!
Trotzdem — ich lobe sie in diesem Falle,
Die Straßenbahn; bei Regen und bei Wind
Hat sie's geschafft, daß die Berliner alle
So auf dem laufenden, wie selten, sind. ego.

Sinkendes Thermometer

Herriots Besuch in Madrid war von merklicher Kühle und unliebsamen Zwischenfällen begleitet, von allmählich sich steigernden Demonstrationen gegen den französischen Ministerpräsidenten, die ihm nach und nach die Laune gründlich verdarben. Die fallende Skala seiner Stimmung illustriert der Beginn seiner jeweiligen Ansprachen, die authentisch wiederzugeben wir in der glücklichen Lage sind.

1. Bei Überschreitung der Grenze: „Erhabene Mitkämpfer, erlauchte Kriegskameraden im gemeinsamen Marokkanischen Feldzug! Ich küsse den heiligen Boden euerer Heimaterde, und gewohnt, frei zu sagen, wie mir ums Herz ist, segne ich den mir gereichten Becher süßen Weines als einen Trank ewiger Verbrüderung usw usw."

2. Beim Empfang in Madrid: „Edle Hidalgos, Enkel des von meinem Landsmann Corneille zur Unsterblichkeit erhobenen Cid! Da bin ich, danke bestens für den mir gereichten Ehrentrunk, und gewohnt, frei meine Meinung zu sagen, finde ich, daß eure als heißblütig bekannte Stadt augenblicklich — vermutlich weil wir November schreiben — unter übergroßer Wärmetemperatur nicht gerade zu leiden scheint usw. usw."

3. Beim Präsidenten Zamora: „Granden! Durch die von Velazquez gemalte Welt auf steife Etikette vorbereitet, muß ich doch sagen, alles was recht ist, Sie machen dem Meister Ehre. Gewohnt, mich frei zu äußern, erkläre ich bei diesem Glase frappierten Champagners: ich ähnle ihm, auch ich bin nämlich frappiert usw. usw."

4. Bei der Zeitung El Sol: „Habe die Ehre, meine verehrten Don Quichottes bzw. Sancho Pansas! In einem Lande, das Inquisition und Ketzerverbrennung erfand, staunt kein Fremder, wenn er plötzlich, wie ich, von übelriechenden Subjekten, die sich als Richter aufspielen, angepackt und durch den Dreck gezogen wird. Was mich aber verwundert, ist, daß man auf dem klassischen Boden der Scheiterhaufen nicht ein wenig mehr Wärme aufzubringen vermag. Ihr habt mir da ein heimisches Produkt, das ihr Wein nennt, vorgesetzt. Gewohnt, freimütig zu reden, muß ich euch sagen, euer Gebräu ist euerer würdig und ist euch ähnlich. Es schmeckt verteufelt nach bitterer Galläpfel-Tinte usw. usw."

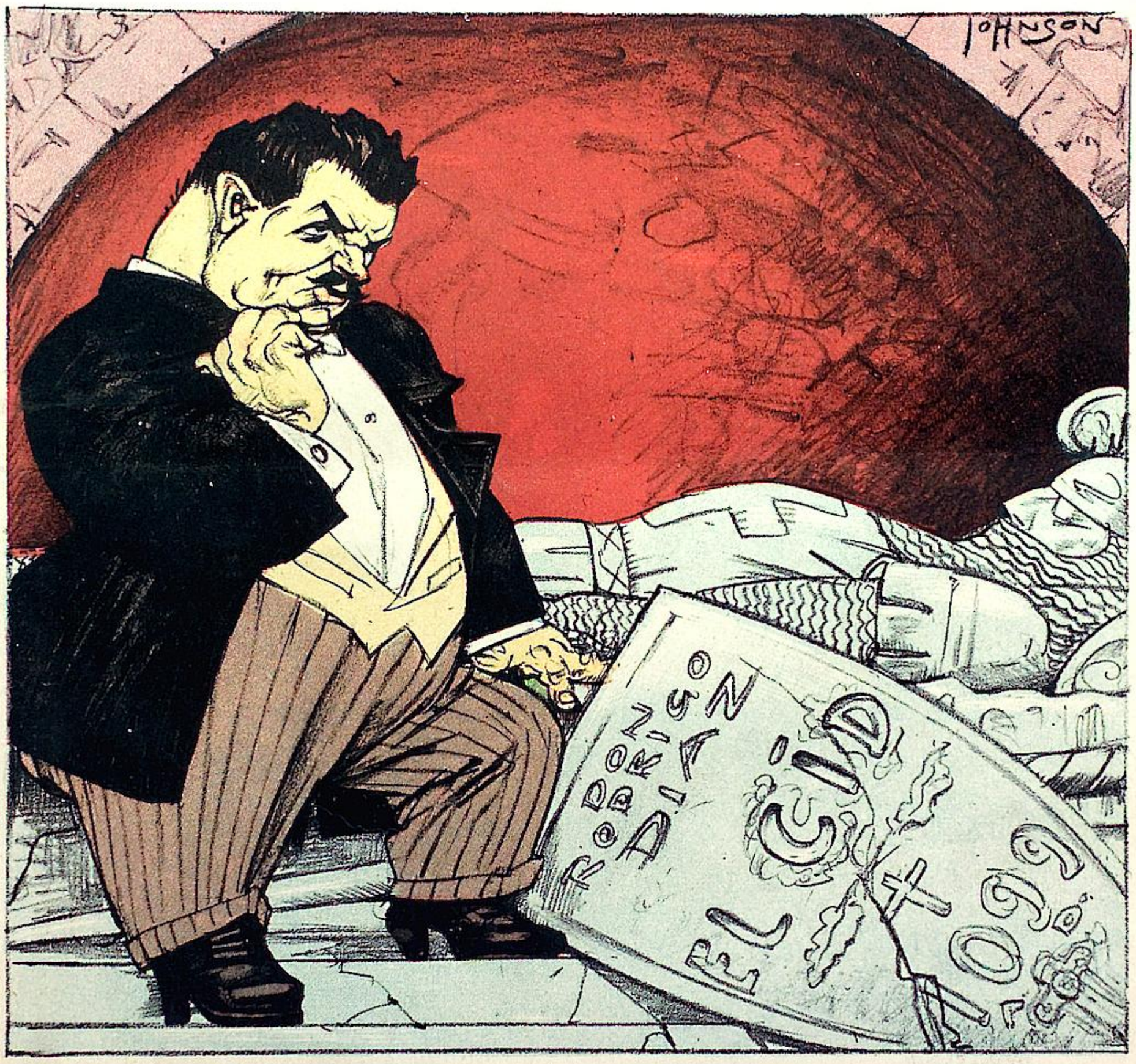
5. Bei Überschreitung der Grenze: „Dem Himmel sei Lob und Dank! Lebt wohl, ihr Schatzgräberschwindler! In blutigen Stierkämpfen zu Tierquälern ausgebildet, habt ihr diese Schinderei nun auch auf mich ausgedehnt. Aber ich schüttele eure Banderillas ab und schmeiße sie euch ins Gesicht. Lebt wohl, auf ewig wohl! Eueren vergifteten Essig sauft alleine! In diesem Sinne usw. usw."

roderich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0744
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nach berühmtem Muster?

(Herriot versucht, Spanien zu einer Durchfahrtstraße für Frankreichs Neger zu erniedrigen).



„Lebte dein Geist in Spanien, so stände ich nicht hier!"

Ein kleiner Irrtum

Redner in einer Pariser Versammlung: „Als unsühnbares Verbrechen der SPD. muß ich es brandmarken, daß sie ihre Unterschrift unter das demütigende und entehrende Diktat von Versailles gesetzt hat."

Ein deutscher Zuhörer: Heil!

Der Redner: „Die werktätigen Massen Deutschlands stöhnen unter der doppelten Ausplünderung durch die deutsche Bourgeoisie und die imperialistischen Sieger von Versailles."

Der Zuhörer (begeistert): Heil! Heil!

Der Redner: „Millionen von Deutschen sind durch den Versailler Vertrag unter die Herrschaft des französischen Imperialismus und seiner Vasallenstaaten geraten... Ihnen allen wollen wir... das volle und uneingeschränkte Selbstbestimmungsrecht für ihre soziale und nationale Befreiung erkämpfen."

Der Zuhörer (weint vor Hingerissenheit): Welch ein Germane!

Der Redner: „Nicht zuletzt gilt das dem ganzen werktätigen österreichischen Volke und der Bevölkerung Elsaß-Lothringens."

Der Zuhörer (außer sich): Heil Hitler!

Ein Ordner: Entfernen Sie sich sofort! Sie haben das Gastrecht verletzt. Sie wagen ‚Heil Hitler' zu rufen und befinden sich hier in einer kommunistischen Versammlung!

Der Zuhörer (schweigt zunächst, weil ihm die Spucke wegbleibt. Faßt sich dann an die Stirn): Kommunistisch? Aber der Herr Redner spricht ja wie Göbbels und Kube und Strasser zusammen genommen!

Der Ordner (geschmeichelt): Ja, unser Thälmann ist ein verfluchter Kerl! Der nimmt's an Nationalismus mit jedem Hakenkreuzler auf.

Der Zuhörer: Ich verstehe die Welt nicht mehr.

Der Ordner: Mir scheint vielmehr, mein Lieber, Sie verstehen sich nicht auf wahltechnische Konjunkturausnützung und moskowitischen unlauteren Wettbewerb! Timon der Jüngere.

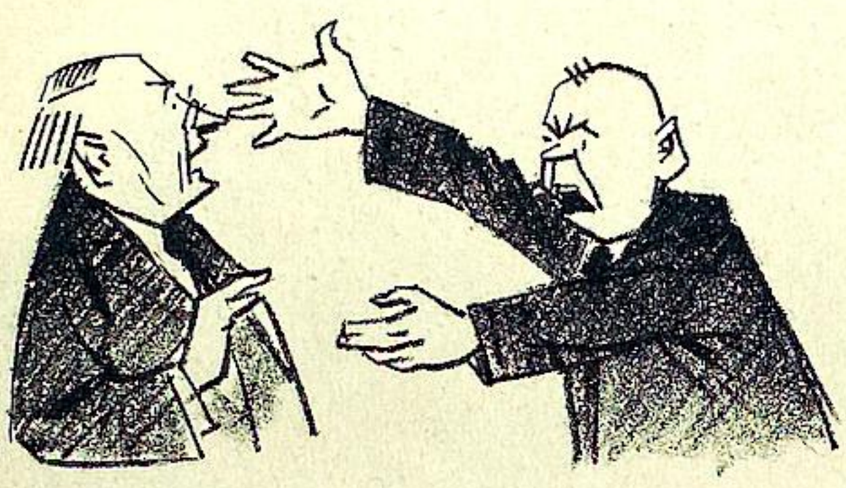
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0745

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vorschlag für den Deutschen Reichstag

(Den Abgeordneten des „Oesterreichischen Nationalrats", die sich während einer Sitzung eine Gewalttätigkeit zuschulden kommen lassen, werden die Diäten gekürzt).



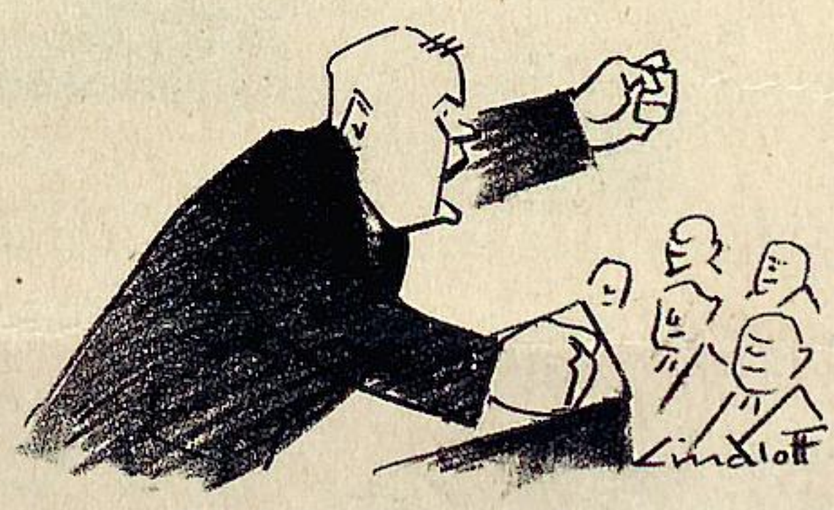
Gab mal einer eine Watsche
Einem andern, eine Patsche
In dem hohen und illustren Haus,

Rief dann einfach der Präsîde,
Ob er Christ war oder Jüde:
„Schmeißt ihn raus!"

Dieses war nicht weiter kränkend.
In die nächste Kneipe lenkend
Fröhlich zog das M.d.R.!

Und verpraßte die Diäten:
„Bismarckhering ohne Gräten,
Chablis, Cognac, Rippespeer".

Anders wirkt's, wenn ein paar „Kröten"
Ihm sofort von den Diäten
Knöpft der Herr Kassierer los,



Niemals wird er raufen künftig
In der Sitzung! Sehr vernünftig
Gibt er sich — und schimpft dann bloß!

Peinlicher Gedanke

Nach der Statistik über den Seifenverbrauch ist Deutschland das reinlichste Land Europas.

Wir können auf dieses Ergebnis der Statistik stolz sein. — Oder sollte etwa soviel Seife von gewissen Leuten zum Waschen ihrer schmutzigen Wäsche nicht nur ver-, sondern auch dringend gebraucht werden?!

I. s.

Sprachforschungen

Ein englischer Professor für vergleichende Sprachwissenschaft hat festgestellt, daß Russisch und Französisch sich am besten zum Lügnen eignen, nicht aber Deutsch und Spanisch. Hingegen läßt sich auf Englisch gleichermaßen leicht lügen oder die Wahrheit sagen.

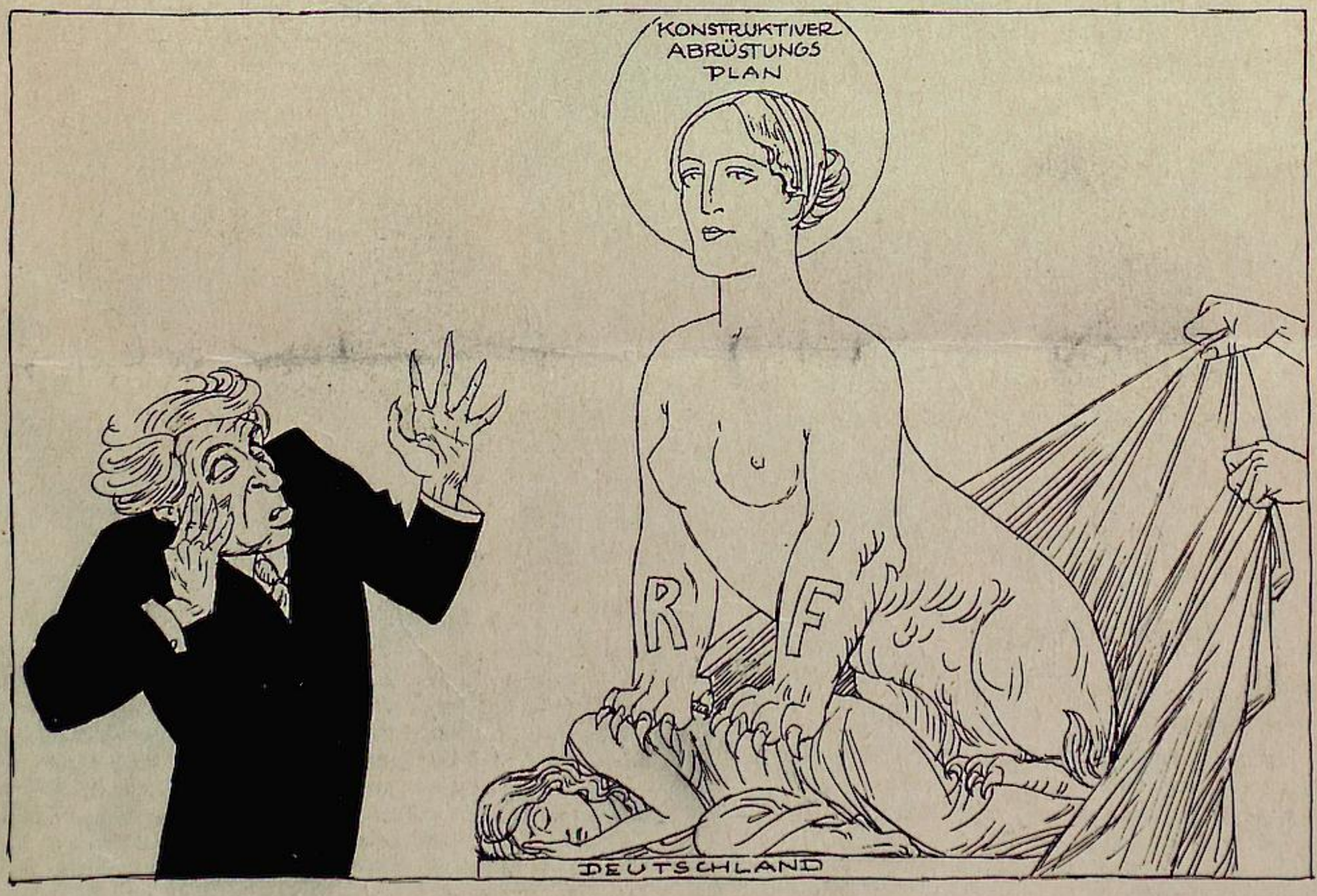
Das erklärt uns manches. Die russischen Berichte über das Sowjetparadies haben wir schon immer in diesem Sinne aufgefaßt. Und die Diplomaten bedienen sich dann mit Grund der französischen Sprache, die mit demselben Recht die des Versailler Vertrages, des Völkerbundes und der Abrüstungskonferenz ist. So braucht es uns nicht mehr spanisch vorzukommen, daß die Franzosen sich immer schnell auf englisch empfehlen, wenn jemand mit ihnen einmal richtig deutsch reden will.

Jan.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0746
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Pariser Herbstsalon 1932

Herr Paul Boncour preist phrasenreich die Reize seiner neusten Schöpfung,



aber an der Enthüllung des ganzen Werkes ist ihm nichts gelegen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0747
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der neue Herkules

Er geht durch die Lande wie ein brüllender Löwe

Das neue Versailles

Mit furchtbarem Schrei fuhr Marianne aus dem Schlaf empor. „Herriot!" rief sie, vor Angst totenblaß.

Ihr Kammerdiener erschien auf der Schwelle.

„Weißt du", brüllte ihm die Herrin entgegen, „was ein Vakuum ist?"

„Vakuum?" stotterte Herriot. „Vakuum .. Auf Ehre, eben noch hab' ich's im Kopf gehabt .."

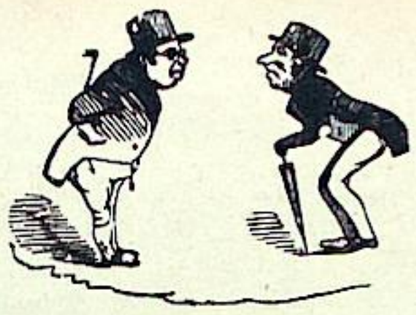
Marianne tobte. „Unsere Bewaffnung ist ein Vakuum! Wir haben uns dem Boche in die Hände gegeben! 100 000 Mann Reichswehr haben wir ihm in Versailles bewilligt, um ihn so gut wie wehrlos zu machen. Und jetzt stellt sich heraus, daß ein intensiv geschultes Berufsheer jede andere Armee an Gefährlichkeit übertrifft."

„Dann wäre es am Platze, ihm eine Miliz aufzureden", schlug Herriot vor. „Man müßte ein neues Versailles einberufen, dort durch Diktat, wie 1919, die verteufelte Reichswehr beseitigen und 100 000 Mann Krümper an ihre Stelle setzen."

„Wenn er sich nun weigert?"

Herriot leistete sich eine majestätische Gebärde. „Ich diktier' es ihm, wie gesagt."

Da lachte Marianne, trotz ihrer Sorgen, schallend auf. „Du ihm etwas diktieren?" höhnte sie. „Das Blatt hat sich gewendet. Der einzige Mensch, der sich von dir noch etwas diktieren läßt, ist deine Stenotypistin." Timon der Jüngere.



Müller: Weeßte, Schultze, von eenen „Minister ohne Portefölch" kann ick mir keene jroßartije Vorstellung machen. So'n Mann weeß ja nich mal, wo er seine Jeheimpapiere unterbringen soll.

Schultze: O doch, er kann ihnen und allens Sonstige eenfach in de Tasche stecken — un manchen liebwerten Herren Kollejen manchmal noch dazu.

r.

Müller: Wo haste denn so lange jesteckt?

Schultze: Ick hatte die Bräune.

Müller: Wat? Im Hals?

Schultze: Ne, in't Jehirn. Det braune Haus und det Kabinett Braun jingen mir immer im Koppe rum.

m. l.

Wieder die alte Geschichte!

Nun geht, ihr Götter — wie wird das bloß —
Das Feilschen der Parlamentarier los!
Wir hofften nicht mehr auf dies nette „Glück" —
Doch nun kommts wieder, es kehrt zurück
Im wirren, wirbelnden Zeitendunst:
Die Parlamentarische Rechenkunst!
Die Möglichkeiten werden erwogen
Und gründlich in Betracht gezogen
Auf Grund des neuen status quo
Zu einem neuen Calculo:
Eine Frage erfüllt der Geister Leben:
Könnt' eine Mehrheit sich ergeben,
Entweder nach rechts oder auch nach links,
Mit Kompromissen allerdings,
Wenn diese Partei oder jene Partei
Im besonderen Falle wäre dabei,
Mit jener zu gehn oder dieser zu gehn,
Wenn eine Bedingung bliebe bestehn
In diesem Fall oder jenem Fall
Überhaupt, im besondern und überall,
Wenn jene mit diesen möchten paktieren,
Dies konzedieren, das postulieren,
Natürlich nur mit ganz gewissen
„Bindungen" und Folgeschlüssen,
Und wer vielleicht in dieser Lage
Nun würde das „Zünglein an der Waage ..."?
Sie rechnen emsig, sie rechnen gut — —
Und indessen steigt weiter die rote Flut!

m. br.

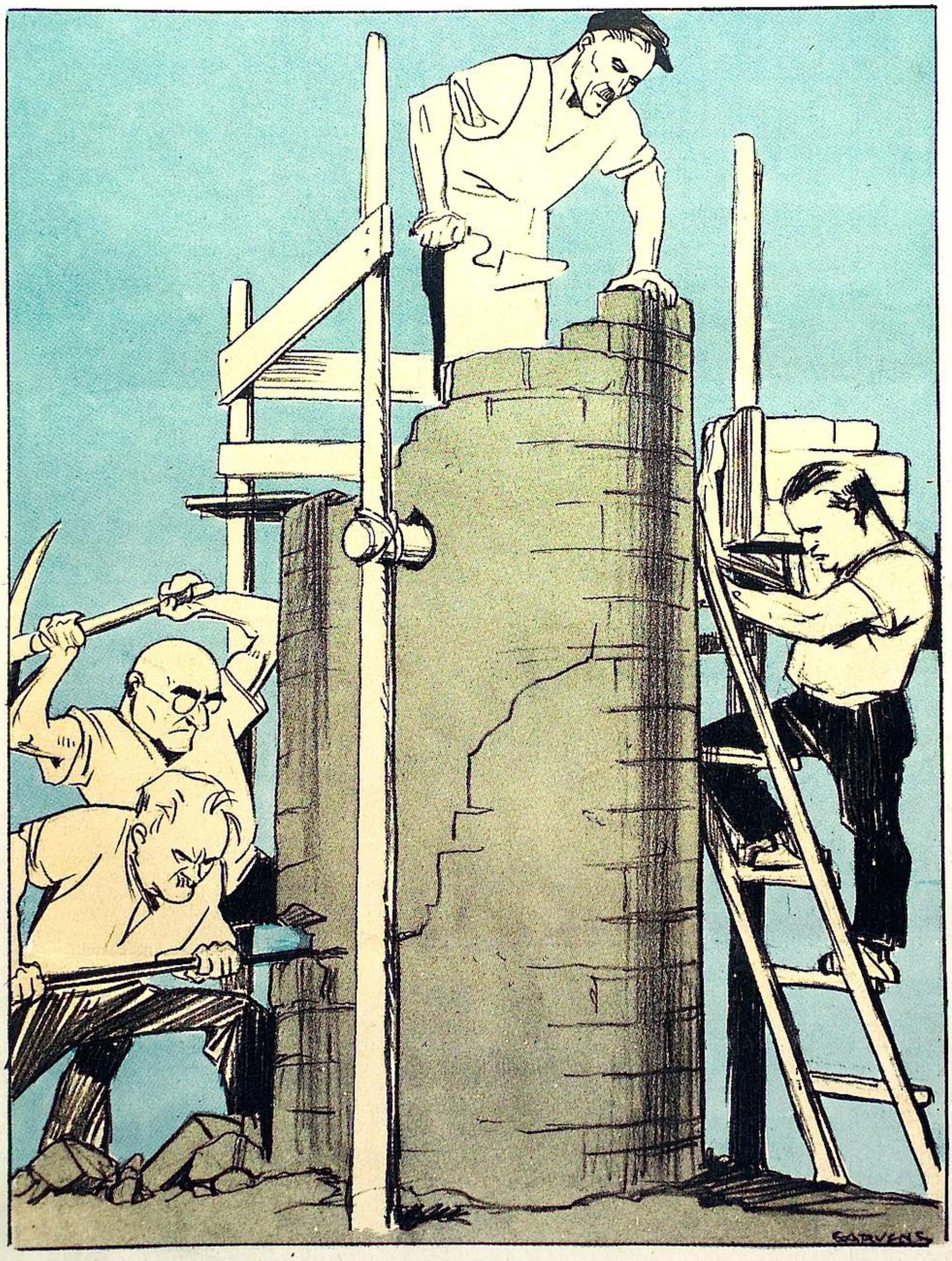
Ein guter Rat

Mein lieber Sohn, nimm dich in acht,
Verwechsle niemals Brecht und Bracht!
Wohl kämpfen beid' den Kampf ums Recht,
Doch mit der Einigkeit steht's schlecht:
Was Brecht als Preußens Recht verficht,
Gefällt Herrn Bracht beileibe nicht,
Und wiederum Herr Brecht verlacht
Und tadelt, was Herr Bracht gemacht.

reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0748
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schwieriger Aufbau



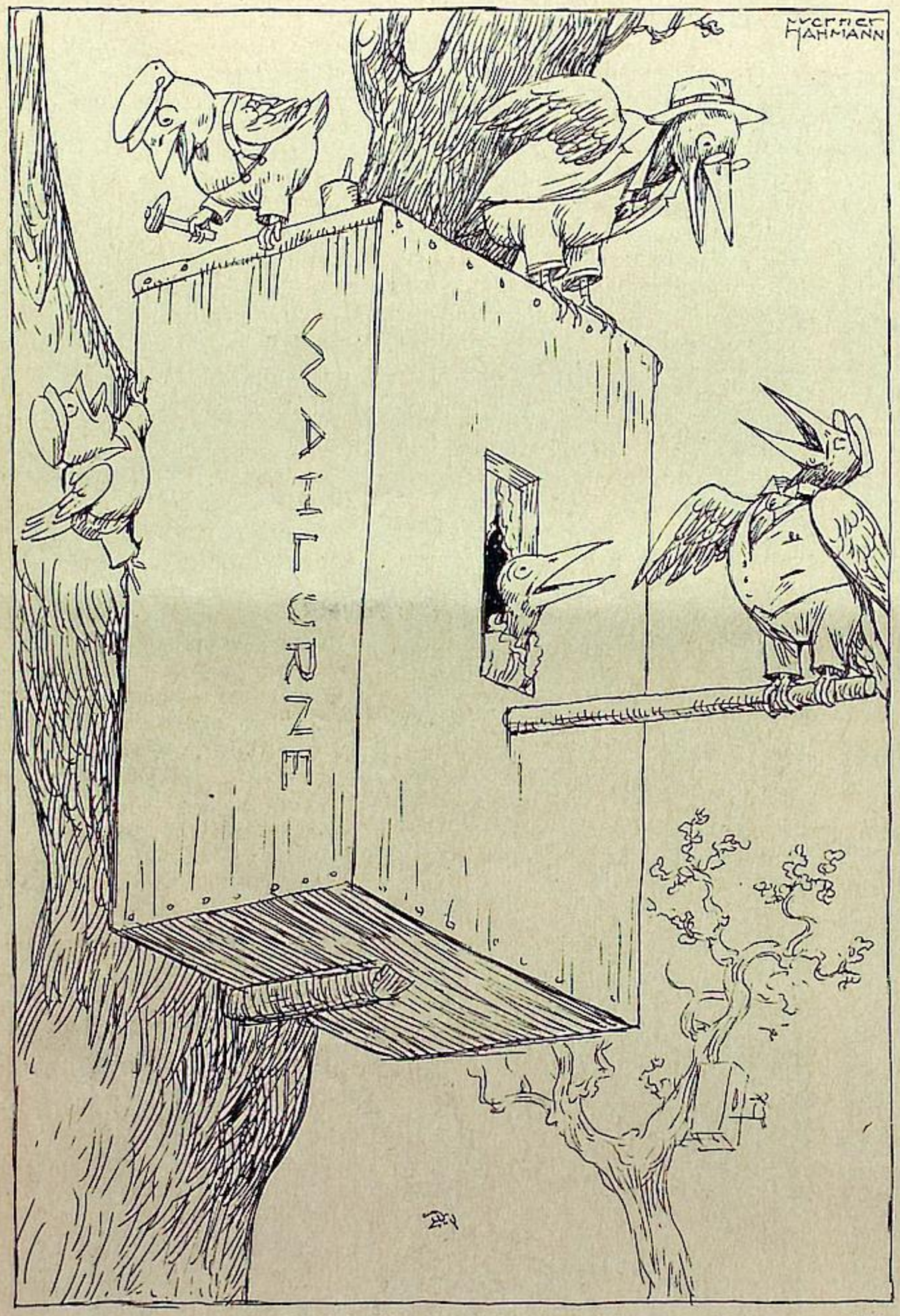
Die Staatsgewalt geht vom Volke aus, aber welche?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0749

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nützliche Verwendung der Wahlurne



„Na, Herr Nachbar, hoffentlich können wir nun mal ein paar Jahre ungestört in diesem Kasten wohnen!"

Ein bedrückter Monarch

(Wie die Pariser Zeitung Volonté meldet, soll sich Pilsudski mit dem Gedanken tragen, dem Prinzen Sixtus von Bourbon die Königskrone von Polen anzubieten.)

Von der Weichsel tausendtönig
Klingt ein neuer Schrei:
„Wir verlangen einen König
Für die Polackei!"

Keiner wird darüber staunen,
Immer war das so;
Wechselnd sind der Polen Launen
Mehr als anderswo.

Aber brenzlig riecht die Suppe,
Wenn man dazu liest,
Wen Pilsudski sich als Puppe
Für den Thron erkiest.

Sixtus Parma, jenen Schieber,
Uns bekannt genug,
Der im Kriege die Kassiber
Zu den Feinden trug.

Netter Nachbar! Wo's im Osten
Schon verteufelt schwelt,
Hat uns der auf solchem Posten
Grade noch gefehlt.

Doch vielleicht ist das die Sühne
Für sein falsches Spiel:
August war gewiß ein Hüne,
Und er seufzte viel.

Scheußlich drückt die Polenkrone,
Schwerer als Beton —
Prosit Mahlzeit zu der Frone
Sixtus von Bourbon!

roderich.

Und darum keine Freundschaft nicht!

An Herrn Kladderadatsch
da droben in Preißen!

Glaubens fei ja net, i klatsch / Eahna Beifall — ja . . an Dreck! / Sie taten da jetzt grad / wia's Eahna paßt, „reformier'n", / na da bin i net stad, / do muaß i mi scho rühr'n / und dös hamms ja wohl g'spannt, / da bin i gar net alleinig, / na, da geh'n mir mitnand / und san uns aa amol einig: / geht's uns im Grund aa nix an, / was ös bei Euch macht's, desweg'n / san mir in Bayern scheen dran / und aus Prinzip glei dageg'n!

Mei, mir gebens ja zua / und hamms selber scho g'seh'n: / So wia 's is, gibts koa Ruh / und es muaß eppas g'scheh'n, / denn dös is ja zum Speib'n, / daß in Preißen jetzt drei / glei Regierungs-g'schäft' treib'n — / so a Pfundsviecherei! / Also da gibt's koan Zweifi, / so g'scheidt san mir aa, / daß so net, kreizteifi, / mehr fortgehen kann / und bei näh'rer Betrachtung, / wia der Papen dös macht' — / Sie, allerhand Achtung, / dös war scho net schlecht! / Bloß daß dann — und da liegt / der Hund halt begraben! — / ös drob'n des Recht kriegt, / „det Kind jeschaukelt zu haben" / und mei, wer kann's wissen, / ausg'schlossen war's net, / daß uns statt so dreckat / am End besser geht / und nacher tät's heißen: / „Wem habt's dös z' verdanken / wenn uns net, de Preißen?" — / Sie, bloß bei'm Gedanken, / a Preiß' könnt' uns retten, / ladet glatt jeder Bayer, / da möcht i scho wetten, / Sie auf d' Kirchweihfeier! / denn an Dreck ham mer über, / doch 'vor so was passiert, / is uns tausendmal lieber, / daß all's glei krepiert!

Ja, und drum sag Eahna i: / Geht's krumm, dös laßt si denka / dann hamm de ganze Schuld Sie! — / Sie . . . Preiß!

Wurmdobler,
Privatier z' Menka.

wer

Drillingsverwaltung

Man beklagt jetzt beständig den ‚Regierungsdualismus' zwischen dem Reiche und Preußen, aber was soll man dazu sagen, daß sich dieser Tage der Dualismus gar in einen „Trialismus" verwandelt hat? Reichsregierung, Reichskommissariat und alte preußische Regierung nebeneinander — das ist ja geradezu ein sogenanntes „dreieckiges Verhältnis", aus dem, wenn es auch hier kein „dreckiges" sein wird (wie anderwärts manchmal), doch auf die Dauer nichts Gesundes herauskommen kann. Außerdem sind dreieckige Verhältnisse erfahrungsgemäß meist recht kostspielig, was auch im vorliegenden Falle zutrifft. — Wie ist da abzuhelfen? Nun, die einfachste Lösung gibt uns die Hexe im „Faust" in ihrem Alphabet mit den Worten: „Und drei mach' gleich!", d. h. gegebenenfalls: Verbinde die leitenden Stellen durch Personalunion! Dann werden sie reibungslos ihre Tätigkeit abwickeln — auch wenn sie sonst keine Hexenmeister sein sollten.

reino.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0750
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Fatale Klausel

(Eine prächtige Villa bei Louveciennes in Frankreich wurde nebst einer ansehnlichen Rente von der Besitzerin testamentarisch dazu bestimmt, vier pensionierten Generalen oder Gesandten und vier Schriftstellern ein Asyl zu bieten. Doch sollten die Betreffenden ledig oder verwitwet sein und durchaus keine Liebschaft haben. Dieser letzten Klausel wegen wurde die Annahme des Testaments von der Behörde abgelehnt.)

Junggesellen und Witwer desgleichen
Wären ja stets äußerst leicht zu erreichen.
Aber hingegen ein Mann von Welt,
Der sich nicht seine „Kleine" hält,
Oder auch täglich neu anbändelt
Und zärtlich tändelt,
Da fragt man bloß:
Wär' das überhaupt noch ein Franzos?
Den soll man in Frankreich finden? — Ja Kuchen!
Da könnte man wahrlich lange suchen. m. l.

Armer Bobby!

Der Bobby war so kerngesund,
Ein Herkules und breit und rund.
Doch da sagt Minneapolis:
Die Rundung ist ein Hindernis.
Nicht zeitgemäß ist breiter Bau heut,
Wer klein und dünn, hat meist mehr Schlauheit,
Ist fixer auch, sich durchzuschlängeln.
Das Kolossale strotzt von Mängeln.
Heut hat das Auto seine Zeit.
Dem läuft ein Mann, der rund und breit,
Wenn's mal zu schnell die Kurve nimmt,
Vielleicht auch sonst was nicht recht stimmt,
So rasch nicht nach. Fix aber springt
Der Schlanke, sich aufs Trittbrett schwingt
Und nun gibt's weiter keine Flucht,
Es waltet des Gesetzes Wucht.
Drum schaffe man, so sagt die Stadt
Schnell ab das Bäuchlein, so man hat.
Der Schutzmann gleichend dem Skelett,
Nur der ist pünktlich, fix, adrett,
Ankündet die Gewichtigkeit
Den Gegensatz zu Tüchtigkeit
Und künftig wird hübsch abgewogen
Und stets der leichtere vorgezogen. l.

Der glänzende Auftrag

Sie sah'n sich wieder einmal geäfft.
Sie waren auf der Tour gewesen
Und sprachen nun traurig vom toten Geschäft
Und nutzlos vertanen Reisespesen.

Der Kohlenhändler raunzt und bellt':
„Man kann rund fünfundachtzig Sachen
Aus Kohle machen — aber Geld,
Das kann man nicht aus Kohle machen."

„Das einst gesprächige Publikum",
Klagt' der Grossist, „hat sich gewandelt.
Es stottert nicht bloß. Es ist stumm,
Sobald sich's um Bezahlung handelt."

„Die Kundschaft, die bestellt noch prompt",
So meinte der Dritte, „in manchen Fällen.
Wenn's aber zur Bezahlung kommt,
Hat keiner etwas zu bestellen."

„Ihr grau'n Schwarzseher treibt's zu arg",
Erklärte da der Jüngste der Alten.
„Ich hab' über zweihunderttausend Mark
Einen Auftrag, zahlbar per Kasse, erhalten."

„Zweihunderttausend per Kasse? Hem, hem!"
Klang Mißtrau'n gleich von allen Seiten.
„Ein Auftrag von zweihunderttausend Em,
Und bar? Bei diesen miesen Zeiten?"

„Ich glaub's nicht!" — „Halt' es auch nicht für wahr!"
— „Dito! Wozu den Zweifel verschweigen?"
— „Mein Ehrenwort! Ich kann euch sogar
Die schriftliche Abbestellung zeigen." Timon der Jüngere.

Vom Formwillen der Natur

Ein Wort zur rechten Zeit schreibt Professor Ernst Bergmann, Leipzig, in seiner „Soziosophie": „Der Ursprung der Geweihbildung wie auch der Hörnerbildung bei männlichen Huftieren liegt entwicklungsgeschichtlich im Kampfinstinkt der Männchen, welche in Stößen Stirn gegen Stirn sich vom weiblichen Tier hinwegzudrängen suchten, wodurch . . . Entzündungsprozesse sowie Haut- und Knochenwucherungen entstanden, die unter dem Einfluß des plastischen und architektonischen Formwillens der Natur sich zum graziös gewundenen Antilopenhorn oder zum prächtigen Hirschgeweih entfalteten . . ."

Ein naturgeschichtlich wie biologisch offenbar ganz rückständiger Kritikus macht in einer sehr angesehenen Zeitschrift hierzu die Bemerkung: „Diese Deutung würde dem Mitgliede Müller 3 des proletarischen Freidenkervereins Neukölln alle Ehre machen." — Wir lieben es nicht, persönlich zu werden, um so weniger, als wir ganz anderer Meinung sind. Der „Entzündungsprozeß" ist für uns ein Erleuchtungsprozeß. Nicht nur an den Köpfen von Antilopen, Hirschen, natürlich auch Ochsen, sondern auch bei Menschen bilden sich im Kampfe Stirn gegen Stirn und Hirn gegen Hirn Wucherungen, die unter dem Einfluß des Formwillens der Natur (der Geist tritt bescheiden zurück) sich zu allerhand graziösen Bildungen entfalten.

Solche Erkenntnis wirkt klärend und befreiend, macht duldsam und gerecht in der Beurteilung so mancher wunderbaren Gehirnauswüchse unserer kampfdurchtobten Zeit. Vergebliches Mühen, sich stemmen zu wollen wider den plastischen und architektonischen Formwillen der Natur. ha.

Durchschaut

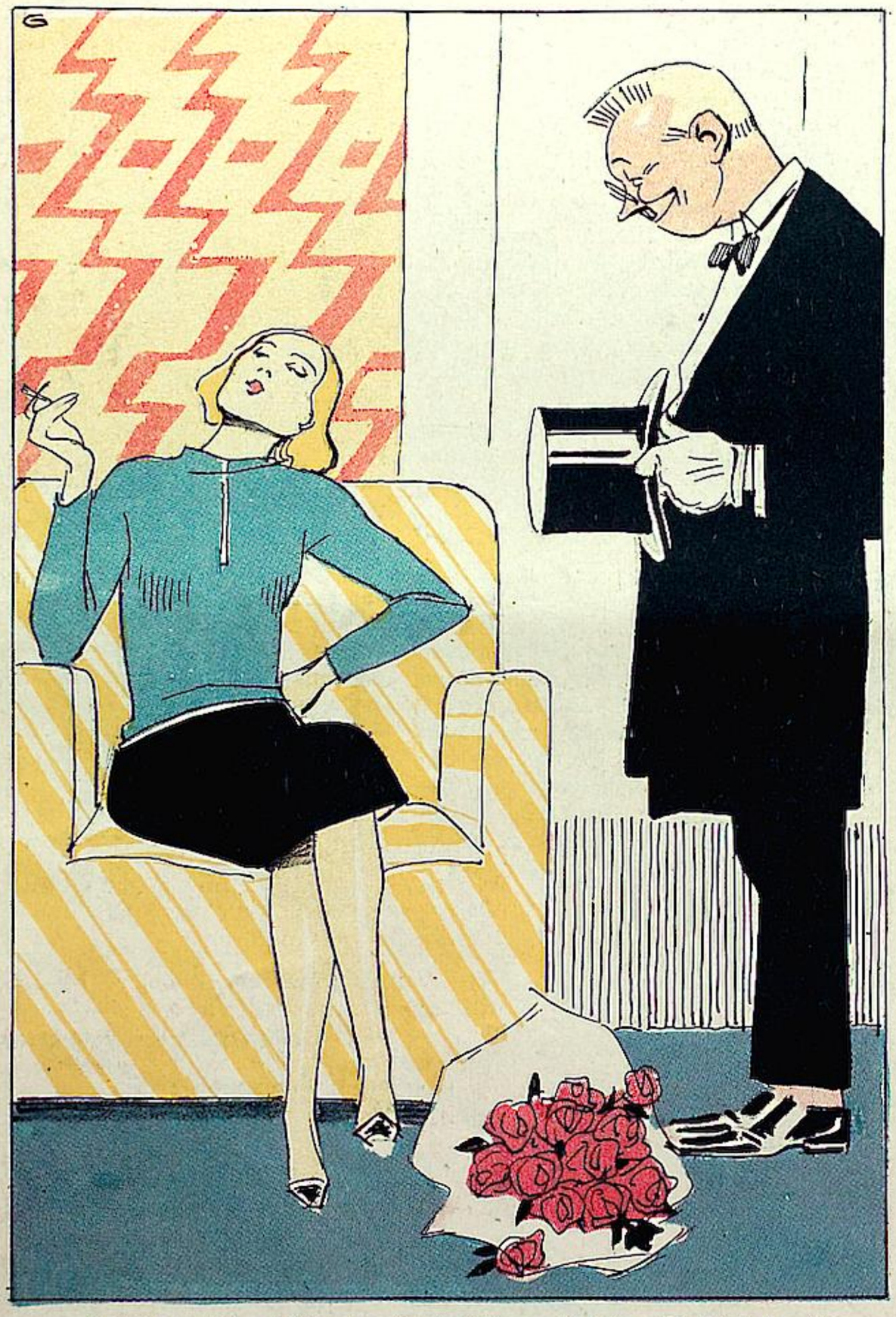
Der polnische Staatsanwalt in Graudenz hatte bei deutschen Buchhändlern Karten beschlagnahmt, auf denen sämtliche Orte des „Korridors" die alten deutschen Namen trugen. Bei der Gerichtsverhandlung stellte sich etwas ganz Unglaubliches heraus. Die Karten waren von Angehörigen der polnischen Unteroffizierschule in Graudenz ausdrücklich so bestellt.

Alles weitere nun ist in tiefstes Schweigen gehüllt. Nur sickert durch, daß man in Warschau in fieberhafter Tätigkeit ist, um Licht in diese dunklen Machenschaften zu bringen. Daß diese Unteroffiziere von Deutschland bestochen sind, um sie seinen unschwer zu durchschauenden Plänen dienstbar zu machen, leuchtet ohne weiteres ein. Aber man ist auf der Hut. Noch ist Polen nicht verloren! ha.

Der mit der
Plombe
ist ein Teppich ganz besonderer Art: nach den schönsten Echten einzeln handgearbeitet mit durchgehender Musterung, farbecht und sogar mottensicher. Sein Name hat guten Klang in aller Welt:
TEFZET-ORIENT
der unsterbliche Teppich

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0751
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Werbungsform der Zukunft



„Fräulein, ich möchte eine Zusatzstimme bei der Wahl haben!"

Steigerung

Lenkt nie ein Kunde zum Laden den Lauf,
So steht am Schaufenster: „Ausverkauf".
Naht statt der Kunden ein Gläubigerhauf,
So heißt es: „Reeller Ausverkauf."
Doch zieht der Gerichtsvollzieher auf,
Dann wird's ein „Gerichtlicher Ausverkauf". T. d. F.

Zum Henker damit

In Polen war's, wo vor den Staat
Ein alter Henker kürzlich trat,
Ein Henker in Pension.
Man lauschte seiner Rede Schwung.
Er kam mit einer Forderung
Von einer Million.
Wieso? Der letzte Delinquent
Hat, eh' ihm Leib und Seel' getrennt,
Wie wild um sich gehaun.
Er schlug und trat den Henker auch
Ganz ohne Rücksicht vor den Bauch,
— 's war gräßlich anzuschaun.

Der Henker sprach: „Es war mein Glück
Gesundheit! gebt sie mir zurück,
Die jener mir zerschlug.
Ihr könnt es nicht, das seh ich schon.
So gebt mir Geld! — 'ne Million
Ist allenfalls genug."
Als damit er herausgeplatzt,
Hat man sich hinterm Ohr gekratzt
Im edlen Polenreich.
„Ruin, Ruin, du nahst dich schon!
Kaum hat man mal 'ne Million,
Holt sie der Henker gleich!" I.

Theorie und Praxis

Sie: Gib mir, bitte, hundert Mark extra.

Er: Ausgeschlossen!

Sie: Wie? — Wo du doch in deiner Programmrede gesagt hast, vor allem müßte die Kaufkraft gehoben werden! I.

Warum in die Ferne schweifen?

Charlie Chaplin hat einen Weltwährungsplan entworfen, der zukünftige Wirtschaftskrisen verhindern soll und von führenden Finanzleuten als fehlerlos befunden wurde.

Daß die besten Wirtschaftspolitiker der Welt diese Frage nicht lösen konnten, ist komisch; daß ausgerechnet ein Komiker den rettenden Einfall hatte, ist mehr als komisch: am komischsten aber ist doch, daß jeder nach Mitteln sucht, zukünftige Krisen zu verhindern und keiner darauf kommt, wie man aus der jetzigen auf dem schnellsten Weg herauskäme! weer.

Erstaunlich!

Der Oberbürgermeister von Göttingen, Dr. Jung, der seit langem Vorlesungen über Wohlfahrt und Fürsorge hält, ist zum Ordentlichen Honorarprofessor ernannt worden.

Es ist erstaunlich, was ein Mann leisten kann, wenn er — Jung ist! I.

Konkurrenz im Schneckentempo

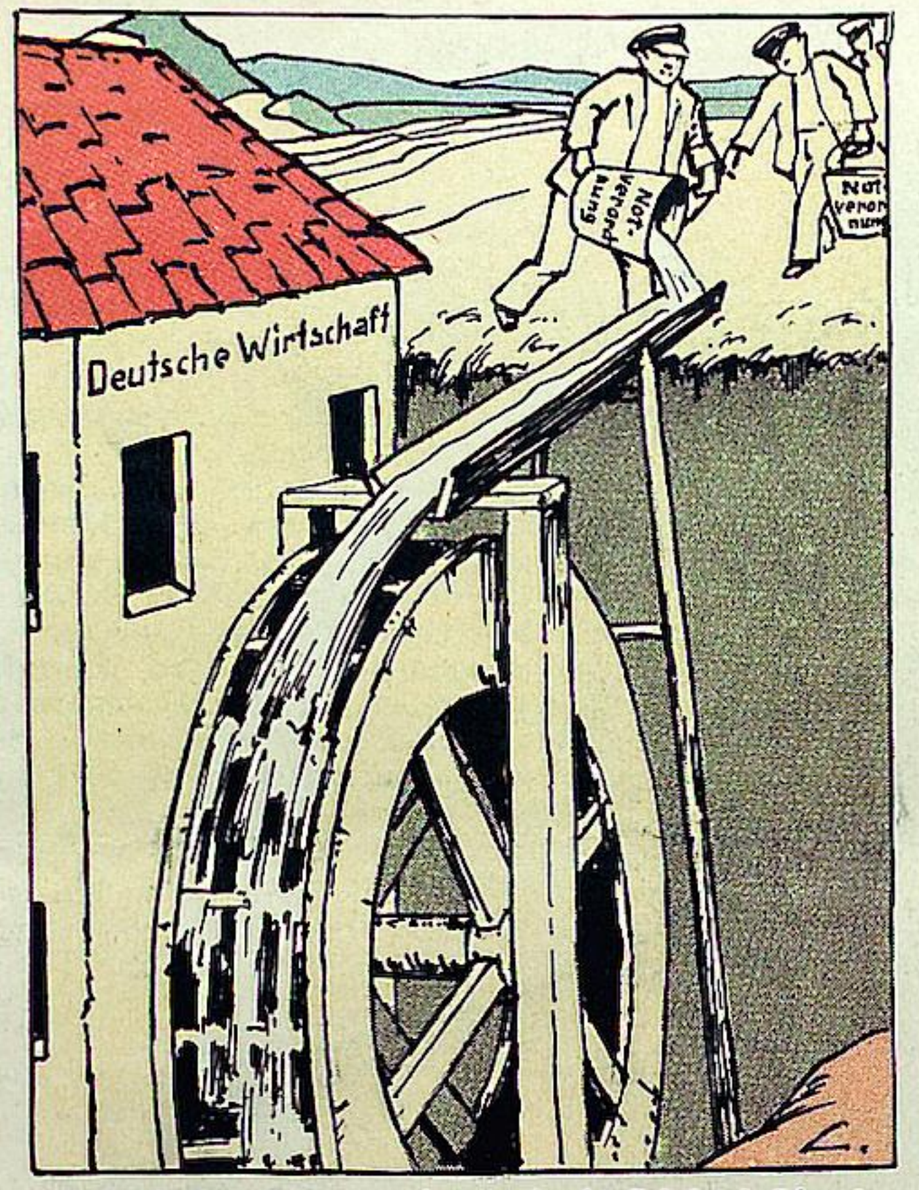
In Paris findet alljährlich ein Wettstreit statt, bei dem der Wagen Sieger ist, der eine bestimmte Strecke am langsamsten durchfährt. Sieger wurde in diesem Jahr ein Herrenfahrer, der die 600 Meter lange Strecke in 26 Minuten zurücklegte. Zu dieser Konkurrenz hätte man die Abrüstungskonferenz hinzuziehen sollen. Die hält unbestritten den Rekord im Schneckentempo. Denn sie ist in vierzehn Jahren trotz aller Anstrengungen nicht einmal einen Schritt vorwärts gekommen. Und das ist doch immerhin auch eine Leistung! Jan.

Unnütze Mühe

Über den Versailler Vertrag sind bisher in Deutschland nicht weniger als 287 Doktorarbeiten verfaßt worden. Es geht doch nichts über die deutsche Gründlichkeit! Vielleicht empfiehlt es sich, deswegen seine Urheber mit der Medaille für Kunst und Wissenschaft auszuzeichnen, wobei allerdings die Betonung mehr auf die „Kunst" als auf die „Wissenschaft" zu legen wäre. So erfreulich es ist, daß das Haßpamphlet die deutsche Wissenschaft „angekurbelt" zu haben scheint, so nötig wäre der wissenschaftliche Nachweis, daß dieser traurige Fetzen Papier am besten seine Verwendung in der stillen Klause mit dem herzförmigen Ausschnitt in der Tür finden kann. Für diesen bündigen Nachweis sollte man dem betr. Doktoranden die Doktortitel sämtlicher Fakultäten zugleich ehrenhalber verleihen. Denn im Versailler Vertrag „Wissenschaft" zu suchen, ist vollkommen unnütze Mühe! Jan.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0752
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Mühlrad



Es geht langsam — aber es dreht sich doch schon!

Die bedrängten Töchter Evas

(Der Diktator Chinas Tschiangkaischek hat den Frauen das Tragen dünner Strümpfe und kurzer Röcke verboten.)

Den Männern des Staates
Wird häufig Privates
Ein Grund des Diktates
Zu sittlichem Zweck,
Die Beine der Nina,
Der Rücken der Lina —
So macht's auch in China
Der Tschiangkaischek.
Die Strümpfe von Seide,
Die Kürze vom Kleide
Sind ihm alle beide
Im Auge ein Dorn,
Er ordnet es richtig,
Die Tracht scheint ihm wichtig
Und besserungspflichtig
So hinten wie vorn.

Na, nöt'gere Sachen,
Gilt's doch wohl zu machen
Im Lande des Drachen
Als solches Verbot,
Der Krieg tobt dort munter,
's geht drüber und drunter,
Hier tät auch mitunter
Die Besserung not.
Doch Frauen, den schicken,
Am Zeug was zu flicken,
Das scheint zu erquicken
Gar manches Büro,
Wir finden die Sitte
Im Reiche der Mitte,
Nicht dort bloß, nein bitte,
Auch anderswo.

stoffel.

Putzen Lotzbeck!
Hersteller: Lotzbeck & Cie. Ingolstadt

Zum preußischen Bußtag

Der Bußtag kam, man geht in Sack und Asche,
Von Sorgen schwer, doch ach, mit leerer Tasche.
Für wen im Staat soll man nun christlich büßen,
Weil falschen Göttern er sich warf zu Füßen?
Sind es die Leute, die sich mit „Systemen"
Die schwarz- und roten Banner reich verbrämen?
Sind's die um Papen, die jetzt den Kehraus
Kräftig gemacht in der Verwaltung Haus?
Sind's Adolf Hitlers ungestüme Scharen,
Die „stets aufs ganze gehn" seit langen Jahren?
Sind's gar der Mitte kraftlose Parteien,
Die nie sich einen, immer sich entzweien?
Und hat sich Hugenberg, von Schuld und Fehle
Ganz frei, bewahrt die kindlichreine Seele? —
Wir wissen's nicht! Die Fragen sind zu kitzlich,
Der Staatsgerichtshof selbst an Wert verliert,
Weil, was er aussprach, schon wird kommentiert
Und jeder nur herausliest, was ihm nützlich. —
Wohlan, so büßen wir ganz allgemein
„Für den, den's angeht." So wird's richtig sein.
Hat Deutschland doch, das lehrt uns die Geschichte,
Für andre stets gebüßt im Weltgerichte.

reino.

Getäuschtes Vertrauen

Es wird, wer ins Krankenhaus Buckow wandelt,
Nach neu'sten Methoden seelisch behandelt,
Marxismus heilt radikal ihn.
Und als der ärztlichen Vorschrift Vollstrecker
Wirkt moskaugläubig Hausdiener Becker.
Heil Stalin!

Im Städtischen Krankenhaus Buckow schwanken
Viel rote Fähnchen am Bette der Kranken,
Worauf neue Hoffnung die Siechen durchsonnt.
Mit Flugblättern lindert ihr Leidensgemecker
Der kommunistische Hausdiener Becker.
Rot Front!

Der Bürgermeister gab zarte Winke
Dem Dezernenten, Herrn Dr. Schmincke:
„Herr Stadtrat, man führt Sie am Narrenseil!
Ihr Hausdiener Becker, müssen Sie wissen,
Hat acht Jahre Zuchthaus abgerissen."
Frei Heil!

„Pfui Deibel!" rief Schminke, kalt durchgraut,
„Dies hätt' ich Beckern nie zugetraut!
Acht Jahre Zuchthaus! Das wird gerochen!
Mir hat er stets nur von sieben gesprochen."

Timon der Jüngere.

Nichts macht mir Freude

Täglich hört man diesen Ausspruch der Unzufriedenheit. Die Nerven der Menschen sind zermürbt, Lebenstrieb und Lebensfreude ermatten. Wie ist das wissenschaftlich zu erklären? Die Funktion der Drüsen ist gestört, mit ihnen das Nervensystem: der Körper leidet unter Hormonmangel. Nur Zufuhr von Hormonen kann diesen elenden Zustand beheben. Sie sollten die dankerfüllten Zuschriften vieler tausend Männer und Frauen lesen, über die Wirkung des **Hormon-Präparats OKASA nach Geh.-R. Dr. med. Lahusen**

Die glückliche Zusammensetzung aus Hypophysen- und Keimdrüsen-Hormonen sowie nervenstärkenden u. potenzsteigernden Stoffen macht Okasa zu dem überragenden Mittel geg. geistige u. körperl. Erschlaffung, sexuelle Neurasthenie, vorzeitig. Altern. **In allen Apotheken erhältlich:** Okasa Silber f. d. Mann, 100 Tbl. 9.50, 50 Tbl. 5.—. Okasa Gold f. d. Frau 100 Tbl. 10.50, 50 Tbl. 5.50. **50000 Proben gratis,** Literatur u. Gutachten versendet geg. 25 Pf. Porto **Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W 353** Friedrichstr. 160. Führen Sie Ihrem Körper durch Okasa neue Lebenskräfte zu, dann werden auch Sie sagen:

Es lohnt sich wieder zu leben

Echte
Bleisoldaten
sind das heißbegehrte Spielzeug der deutschen Jugend. Wunderschön und doch spottbillig sind unsere Bleisoldaten.
1 Paket enthält 8 Reiter auf Pferden u. 16 Soldaten.
Preis nur M. 2.60.
Nachnahme 30 Pfg. mehr.
Bestellen Sie sofort! Im vorigen Jahr konnten wir Hunderte Bestellungen nicht mehr ausführen; außerdem legen wir bei sofortiger Bestellung 4 Kanonen gratis bei.
Metallgießerei Adolf Röll
Hainstadt, Kr. Offenbach a. M.

Der richtige Weg zur Erlangung schöner weißer Zähne unter gleichzeitiger Beseitigung des häßlich gefärbten Zahnbelages ist folgender: Drücken Sie einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die **trockene** Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit gezahntem Borstenschnitt), bürsten Sie nun energisch in **allen** Richtungen die Außen-, Innen- und Kauflächen, auch zwischen den Zähnen. Tauchen Sie sodann die Bürste in Wasser, zum gründlichen Nachputzen. Erst jetzt spülen Sie - am besten mit Chlorodont-Mundwasser - unter Gurgeln tüchtig nach. Der Erfolg dieser mechanischen Reinigung wird Sie überraschen! Alle Speisereste und der mißfarbene Zahnbelag sind verschwunden und ein herrliches Gefühl der Frische und Sauberkeit bleibt zurück. Verlangen Sie ausdrücklich Chlorodont-Zahnpaste. Tube 50 Pf., große Tube 80 Pf. Ueberall erhältlich.

Wer erfolgreich ankündigen will inseriere im **„Kladderadatsch".** Anfragen werden sofort erledigt durch die Anzeigenverwaltung, Berlin SW 68

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0753
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Erkenntnis

John Bull (beim Nahen der Hungermärschler): „Ach, wie sie schreien! Sieht so der Sieg aus? Marianne, gib mir meine **prosperity** wieder!"

Komödie der Irrungen

(Ein wirkliches Begebnis.)

Zwei Schulzes ragten als Redner empor,
Als Gipfel im Wahlkampfgebrause,
Der eine der Staatspartei Treue schwor,
Der andre dem Hugenberghause.
Nun tät man sich beide als Redner verschreiben,
In Eilenburgs Mauern ihr Wesen zu treiben,
Doch kannte man dort nicht die Leute persönlich,
Wie solches im Wahlkampf ja nicht ungewöhnlich.
Am Bahnsteig entgegen den Wartenden lief
Ein fremder Mann, der sich „Schulze" rief,
Der ward im Triumph und im Auto sogleich
Geführt in das deutschnationale Bereich,
Doch als er zum Reden den Mund auftat,
O Schrecken! Der Schulze war Urdemokrat!
Man hatte — ach ja, und das half ja nun nischt —
Man hatt' einen falschen Schulze erwischt!
Doch schnell entschlossen, ward gleich der Gesell
(In Eilenburg geht ja stets alles so schnell)
Ins Auto verpackt und gefahren zumal
Ins demokrat'sche Versammlungslokal,
Worauf man sich eilends zum Bahnhof begab
Und holte den richtigen Schulze ab.
So war denn die Sache gebracht in die Reih',
Und höchlichst befriedigt war jede Partei.
Doch ist's nicht utile immer et dulce,
Wenn einer hört auf den Namen Schulze.

reino.

Zusatzstimmen

Bei der Reichskanzlei sind eine Reihe Telegramme von Personen eingegangen, die ein Recht auf Zusatzstimmen zu haben glauben und dieses bei einer Wahlreform zu berücksichtigen bitten, u. a. folgende:

„Bin 70 Jahre alt. Habe 45 Jahre lang niemals gewählt. Bin reuig. Will alles nachholen. Braver Staatsbürger werden. Schätze nicht ausgeübtes Wahlrecht auf 30 Stimmen. Bitte um deren summarische Zuteilung für nächste Reichstagswahl. Dank im voraus. Traugott Hausschuh."

„Wir drei Gründer der „Partei für Säuberung des öffentlichen Lebens" fordern 59 997 Zusatzstimmen auf Grund der Güte unseres Programms, dessen Wichtigkeit für Volksmoral und Volksgesundheit (werden u. a. auch erhöhte Straßenreinigung, insbesondere gründlichere Beseitigung jeglichen Hundekotes beantragen) von den Zielen keiner anderen Partei übertroffen wird. Lehnen Verantwortung für unabsehbare Schädigung der allgemeinen Volkshygiene ab, falls Antrag nicht entsprochen wird. J. A.: Müller. Lehmann. Schulze."

„Leide seit Kindheit unter sogenannter Fistelstimme. Musikalisch ausgedrückt: dreigestrichenes E pianissimo con sordino. Bitte meine Stimme durch zwei Zusatzstimmen zu verstärken. Carlo Piepser."

„Da die von mir entfachte internationale Weltfriedensbewegung (drei Millionen Mitglieder) in Deutschland bisher nicht das geringste Echo gefunden hat, wollen Sie diesem Mangel, der allen akustischen Gesetzen zuwider läuft, durch Zuweisung von drei Millionen Zusatzstimmen an einen von mir noch näher zu bezeichnenden deutschen Wähler nunmehr schleunigst abhelfen, und damit das deutsche Echo zur naturnotwendigen Ausführung bringen. Telegraphische Antwort: ‚Echo bewilligt' ist bezahlt, da ablehne Schuldner eines Landes wie des Ihren zu sein. Prof. Wilhelm Förster, Paris."

stoffel.

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Herde: J. P. S. — Königsberg: K. — Lauenburg: M. H. — Meiningen: v. B. — Roßlau: R. K. — Saarbrücken: N. N. Sondershausen: Z.

Berlin-Steglitz. J. E.: Ein Freund unseres Blattes schreibt uns: Im Treppenhaus meiner Wohnung hängt seit gestern ein Zettelchen mit folgender Mitteilung des Hauswartes: „Wegen Verstopfung der Gladiatoren gibt es erst wieder Dienstag oder Mittwoch warmes Wasser."
Wir schwanken, als ob wir „bezopft" sind:
Wenn Gladiatoren verstopft sind,
Und sie halten auch noch das Wasser ein,
Da schlage doch gleich der Deubel drein!
Oder ist's vom Hauswart ein — Lapsus
Infolge eines Schnapsus?

Chemnitz. Dr. W. N.: In Nr. 297 der „Dresdner Nachrichten" lesen wir: „Schlesien ist reich an Bädern: Im Waldenburger Bergland liegt am Fuß des Hochwaldkegels Bad Salzbrunn, heilkräftig vor allem für Erkrankungen der Atemwege. Gäste demgemäß Geistliche, Schauspieler und andere Halsarbeiter." Gewiß, Schlesien mit seinen herrlichen Gebirgswäldern ist für Halsarbeiter durchaus sehr

Inserieren belebt das Geschäft!

Moselwein direkt. Reizvoll prickelnd, 50 Flaschen halb 3ier Trittenheimer, halb 29er Caseler Riesling, zus. Rm. 36.— solange vorrätig. Weinkellereien Eblen & Reis, Trier-Mosel.

Schlank wurde ich und **10 Kilo leichter** durch ganz einfaches Mittel, welches ich jedem gern kostenlos mitteile. Frau Goth, Nürnberg-S 79 Schloßäckerstraße 45.

Altdeutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft Hans Sinn, Bad Bramstedt/Holst

Briefmarken Neu eingetroffen großer Posten der Original-Missions-Briefmarken aus allen Ländern der Erde, garantiert nicht durchsucht, daher wertvolle Funde. Prospekt gratis. Zuteilung nur durch: **Leonie Beerhenke,** Köln 60, Elisastr. 66, (früher Ursulakloster)

Dr.-Titel jur., rer. pol., oec., phil., Ing. Auskunft, Rat, Anleitung, **Fern-Vorbereitung** ert. Dr. Jur. Hiebinger, Berlin W30, Martin-Luther-Str. 79. Prosp. C.

Die Zeitschrift **„Die Ursache"** Verlag Peter Becker, Magdeburg, die einzige Druckschrift, die beweist, wie, das Reich, der ganzen Bevölkerung, Warenkaufkredit, in unbegrenzter Höhe, zuführen kann, müssen Sie lesen. Durch die Post und Buchh. Heft 10 Pfg., ½ Jahr 60 Pfg. „Vertreter gesucht."

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,80.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstraße 8, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0754
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ROTSIEGEL-KRAWATTEN

DAS BESTE VOM BESTEN
EIN WERTMESSER FÜR
QUALITÄT UND GESCHMACK

zu empfehlen; die Nordseebäder werden aber neuerdings von Halsarbeitern ebenfalls bevorzugt; so wird z. B. erzählt, daß der Parteiredner einer extremen Partei nach den Reichstagswahlen Helgoland besucht hätte und dort wieder in unglaublich kurzer Zeit in den Vollbesitz seiner glänzenden Stimmkräfte gekommen wäre. Die Regierung v. Papen plant daher im Interesse der Kräftigung des Parlamentarismus die Errichtung eines Sanatoriums auf der genannten Insel, in dem stark angegriffene Reichstags- und Landtagsabgeordnete jederzeit frei verpflegt werden.

Chemnitz. R. F.: In Nr. 244 der Chemnitzer „Volksstimme" lesen wir: „... Man kann in der Schweiz erleben, daß ein eleganter deutscher Wagen vor einer Schweizer Bank vorfährt, trotz der Devisensperre einige Tausendmarkscheine aus der Tasche zieht und mit verlegenem Lächeln in Schweizer Franken umwechselt ..." Hier handelt es sich offenbar um die für die Grenz- und Devisenkontrolle so gefährlichen, von einem pfiffigen Leipziger Obermechanikus erfundenen, unbemannten, kleinen, aber sehr „wendigen" und fabelhaft „geläufigen" sogenannten „Devisoverschiebautos".

Frankfurt a. M. Dr. E. W.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Ausschnitt aus einer Frankfurter Zeitung lesen wir: „Glaubt nicht, ihr Ritter der Linken, daß ein SA.-Mann die Idee für ein Linsengericht verkauft, bestehend aus den Lügenenten Euerer Zeitungen." Was haben Sie denn daran auszusetzen; die Fassung ist vollkommen richtig, denn Linsen mit „Lügenenten-" oder „Falschem Hasenbraten" ist ein sehr wohlschmeckendes Gericht.

Frankfurt a. M. Dr. M. B.: Nr. 299 des „Hamburger Fremdenblattes" gibt unter „Briefkasten" folgende Auskunft: „Hbg. 13. — Das Ruhegeld aus der Angestelltenversicherung kann sowohl bei dauernder als auch bei vorübergehender Berufsunfähigkeit wieder entzogen werden, wenn eine wesentliche Besserung in dem Gesundheitszustand eingetreten und der Verstorbene nicht mehr als berufsunfähig anzusehen ist." Stimmt schon; dann muß aber der Verstorbene — soweit wir die Bestimmungen der Angestelltenversicherung zu kennen glauben — noch nicht ganz tot sein; denn wenn einer nicht mehr als berufsunfähig anzusehen sein soll, muß er sicher noch einige Lebenszeichen von sich geben.

Hannover. Dr. P.: In Nr. 256 des „Hannoverschen Anzeigers" lesen wir: „Bei welch. bess. Landwirt k. bess. Frau (Witwe) Schwein schlacht.? Ang. u. B T 870 an den ‚H. Anz.', Rathenauplatz."

Ein Witwenherz, nach Liebe trachten
Wird's immerdar und jederzeit;
Besonders da beim — Schweineschlachten
Schafft Amor gern Gelegenheit;
Oft segnet er den holden Bund
Bei frischen Würsten, dick und rund.

Hildesheim. H. R.: Im „Hildesheimer Abendblatt" vom 15. Oktober 1932 lesen wir: „Trebitsch-Lincoln, die moderne Cagliostro-Figur, ist seit einigen Tagen in Berlin aufgetaucht. Dieser zweifellos zu den größten Abenteurern zu zählende Ostjude, der aus der dunkelsten Ghetto-Gegend Europas nach England ging, dort eine Priesterwürde errang, dann Berater des Kaisers von China war, sogar im Kackk-Unternehmen eine Rolle spielte usw." Wir wußten es längst: ein scheißlicher Kerl!

Königsberg i. Pr. F. v. R.: In Winklers „Kurzem Lehrgang der Einheitskurzschrift" (ministeriell genehmigt) I. Teil: „Verkehrsschrift", lesen wir auf Seite 27 folgende drei Übungssätze hintereinander: 2. „Die jetzige Reichsverfassung ist vom 11. August 1919." 3. „Schlecht modern" sagt Goethes Faust." 4. „Ihre Knochen modern im Grabe." — Der unserer Reichsverfassung anscheinend so feindlich gesinnte Verfasser dieser ministeriell genehmigten Sätze weicht leider — und das müssen wir energisch rügen — ein wenig von der Wahrheit ab: „keine Knochen modern im Grabe", nur einige „Hände" sind bedauerlicherweise stark „verdorrt". Im übrigen verstehen wir das Ministerium nicht, das es gestattet, daß der Verfasser des „Kurzen Lehrganges der Einheitskurzschrift" uns jede Freude an der „Verfassung" nehmen darf; da soll doch der Deubel dreinschlagen!

Mülheim-Ruhr. St.-B.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsabschnitt lesen wir unter „Briefkasten": „B. 39. Das Geldstück hat nur Sammlerwert. Was Sie dafür erhalten, wenn Sie es versaufen, können wir nicht sagen." Dem vom Einsender geäußerten Verdacht, daß Biermörder wahrscheinlich der Anfragende wäre (siehe Signum B.), tritt unser geschätzter Mitarbeiter mit Entschiedenheit entgegen, indem er sagt: „Ich habe mich in betreff des Gegenwertes an Getränken, die mir für ein irgendwie bemerkenswertes Geldstück zustehen, noch nie geirrt; nur einmal glaube ich stark hineingefallen zu sein, als mir in Königsberg ein altrömischer Denarius, der lange vor der Zerstörung des Tempels in Jerusalem geprägt sein mußte, gegen acht Glas Grog umgewechselt wurde.

Netzschkau i. V. H. P.: Im „Reichenbacher Tageblatt" vom 14. September 1932 lesen wir: „Borna. Auf dem hier angesetzten Viehmarkt war weder Großvieh aufgetrieben noch Geflügel zum Verkauf gestellt. Das einzige Viehzeug, das zu sehen war, waren Goldfische." Unsinn, den „Goldfisch" trifft man nie auf Viehmärkten an; dagegen hängt er öfters an den großen Heiratsvermittlungsgeschäften auf dem Berliner Kurfürstendamm als Lockmittel aus, besonders eine äußerst gesuchte, mehr brünette Abart (Carassius auratus hebraicus).

Osterwieck (Harz). V. Z.: In Nr. 252 der „Harzburger Zeitung" lesen wir: „Lehrling (männlich und weiblich) wird Ostern eingestellt. Bewerbung und Lebenslauf ist schriftlich einzureichen. Jungbornhaus." Du lieber Himmel, heute muß sich eben jeder, den gerade vorhandenen Bedürfnissen entsprechend, ein- und umstellen; ein Lehrling natürlich auch.

Wetzlar. Dr. C. W.: In den „Frankfurter Nachrichten" vom 23. Oktober 1932 befindet sich folgende Anzeige: „2 Ia Roßhaarmatratzen wegen Auflösung meines Verhältnisses sehr billig zu verkaufen. Die Matratzen sind ganz neu. Offerten unter S 327 an die Exped. der Frankf. Nachr." Das erwähnte „Verhältnis" ist wahrscheinlich, im Gegensatz zu den Roßhaarmatratzen, schon älteren Datums; der glückliche Besitzer sollte aber die Matratzen — nicht so voreilig „verkloppen"; man kann nie wissen.

Würzburg. E. P.: In Nr. 298 des „Fränkischen Kuriers" befindet sich ein Aufsatz über „Hans Holbeins Ehefrau"; darin heißt es: „Sie blieben also im Handwerkerstande, während der Vater in London Hofmaler war und als ein großer Herr dort lebte, immer sehr elegant angezogen, sich nicht nur ein Pferd hielt, sondern auch Keksweiber, so wie sein König Heinrich XII." „Keksweiber" ist ein etwas derber Ausdruck für langweilige englische Damen, die tagsüber beim Tee sitzen und „Keks" knabbern. Mit ihnen beschäftigte sich schon Heinrich Heine, der die bis heute unwiderlegte Behauptung aufstellte, daß die schon in der Geschichte der Patriarchen keine ganz kleine Rolle spielenden „Kebsweiber" viel netter gewesen seien.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 9. November 1932.

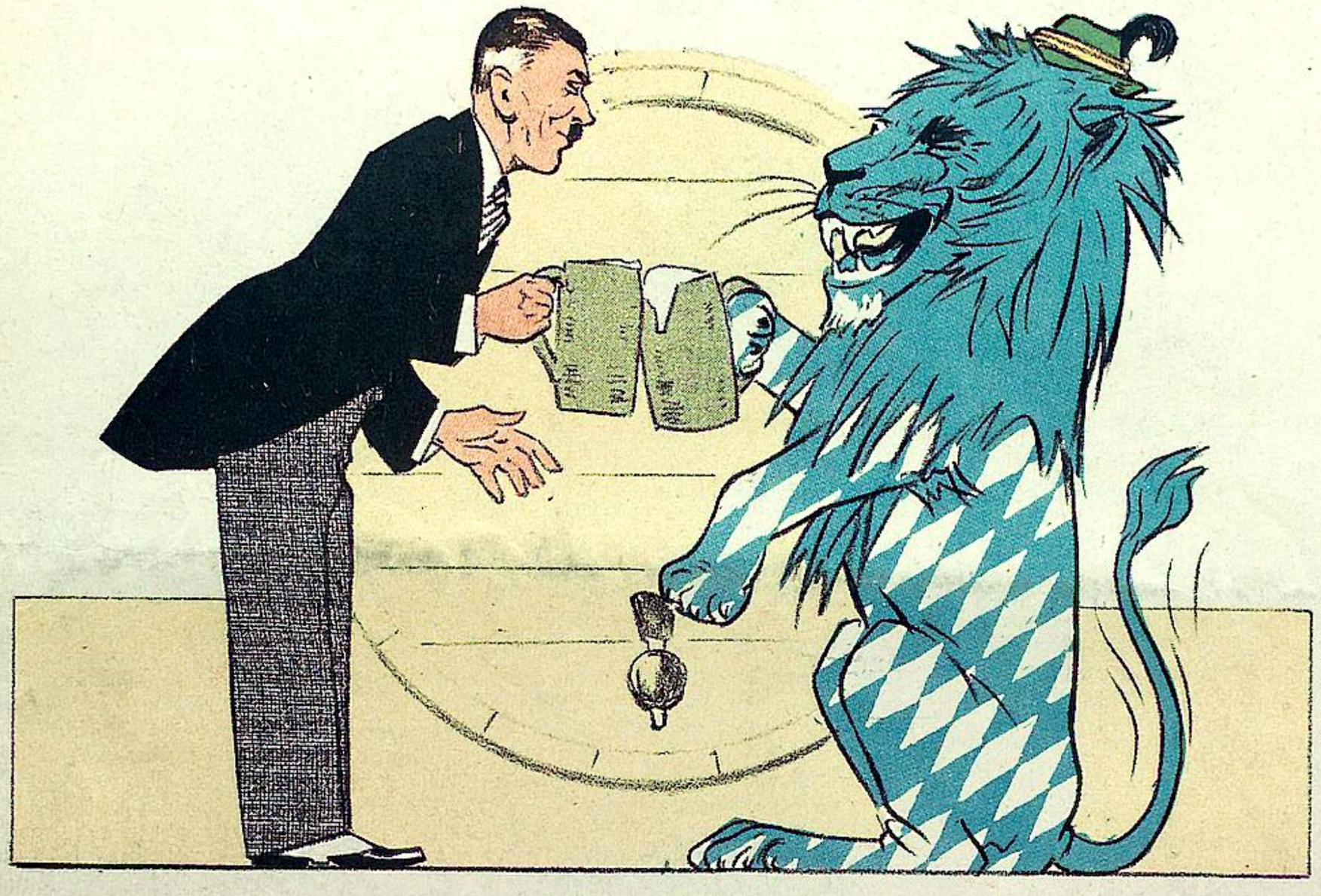
Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557 Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 68.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.
Copyright by A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin. — Entered as second class matter, Postoffice New York, N. Y.
Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,15 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM 2,28.
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.

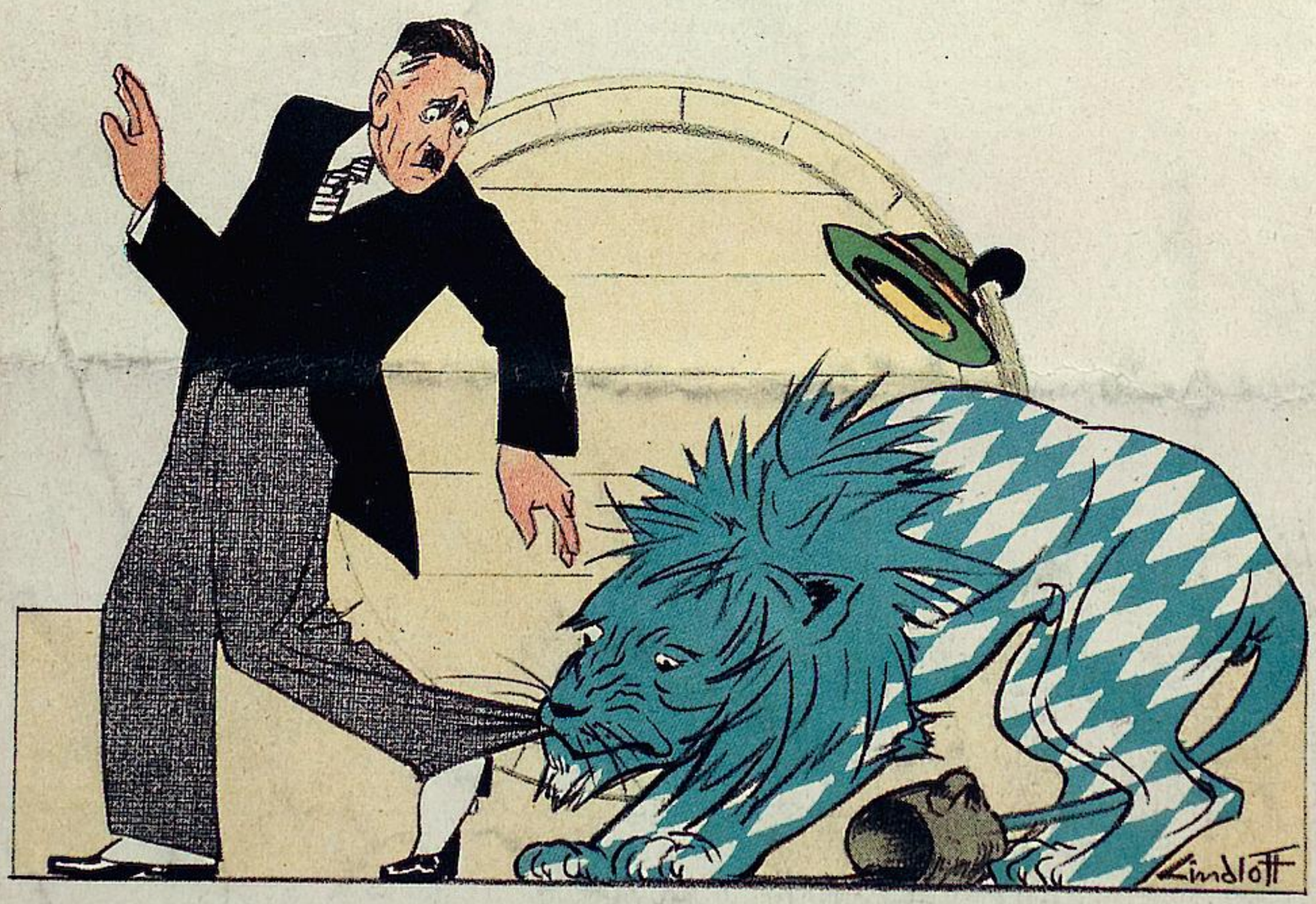
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0755
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Y 5442 3

Vorsicht!



„Alles in Butter!“



„Man darf doch nicht den Rücken wenden!“

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 11

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0756
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Preis 57 Pfg.

Nr. 48 — 85. Jahrg.
Berlin, 27. November 1932

Akademie Heidelberg

Vergangen ist nicht vergangen, was auch der Mensch begräbt:
Wenn wir nach ihm verlangen, so wirkt es fort und lebt! w.

Kladderadatsch

Die Qual der Welt

Atlas: „O Pax, kannst du nicht endlich diese Stacheln ausreißen, die mich ewig bluten lassen?"
Pax: „Ach, Atlas, wenn du wüßtest, wie fest die eingewachsen sind!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0757
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Schluß der Redaktion: 17. November 1932

Es ist erreicht!

Es war ein wüstes Schreien
Der göttlichen Parteien. —
Ach, Michel, bist du dumm!
Nun schwingen mit Geheule
Sie stolz die Siegerkeule
Und tanzen wild herum.

Wie? Ohne sie regieren?
Darf das ein Mensch riskieren,
Zumal, wenn er was kann?
Zumal, wenn er was leistet?
Nein, wer sich das erdreistet,
Auf, schlagt ihn tot, den Mann!

Und nun? Ans Werk! Ja, Kuchen!
Da könnt ihr lange suchen,
Eh's einer besser macht.
E i n Licht nur, das ich sehe:
Daß übers Wohl und Wehe
Des Volks ein G r o ß e r wacht!

Wie kann ein Mensch es wagen,
Nicht unentwegt zu fragen
Das hohe Parlament?!
Das ist ja mehr als schändlich,
Weshalb er selbstverständlich
In sein Verderben rennt.

Ja, das sind keine Schrullen;
Sie sind ja alle Nullen
Doch ohne die ‚Partei'!
Und ging es über Leichen:
Wenn andere was erreichen,
Dann schlagen sie's entzwei.

Kladderadatsch.
w.

* * *

Die Medaille

Natürlich ist nur eine Stimme,
Wohin man hört auf Erden heut:
Das war doch hübsch von Braun und Grimme,
Daß sie die Welt so sehr erfreut.
Und grinst auch höhnisch die Kanaille,
Es ist ein wahrhaft edler Zug,
Daß Grimme — zwar nicht die Medaille —
Doch ein Papier zu Hauptmann trug.

Der Dichter bebte in den Knieen,
Als er bewegten Herzens las,
Daß man ihm freudig was verliehen,
Was allerdings man nicht besaß.
Es glänzten seiner Augen Spiegel,
Von dieser ‚Urkund' ganz erfrischt:
Er suchte nach des Staates Siegel,
Doch siehe da, es fand sich nischt.

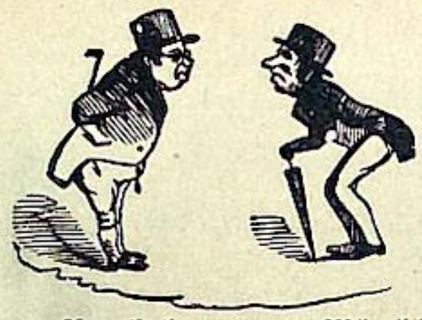
O Tat, die nicht genug zu preisen,
Bei der die Ehrfurcht mich beschlich!
Die Sterne sprangen aus den Gleisen,
Und kosten tat es garnischt nich.
Voll Freude sagt sich jeder Kenner:
Warum so sparsam? Immer ran!
Da sind doch noch verschiedene Männer,
Die kostenlos man ehren kann.

Da ist doch, daß man ihn erhöbe,
Noch manch genossenhafter Fels,
Da sind der Stargenosse Löbe,
Der Rudi Breitscheid und der Wels.
Jawohl, es ziemt sich, sie zu ehren
Mit etwas, was vorhanden nicht,
Weil sie sich, zu regieren, wehren
Und Papen ärgern durch „Verzicht".

Heil uns! Wer wäre da nicht willig,
Da wohl sie taten so dem Staat?!
Zu ehren sie ist recht und — billig,
So billig ist's, wie ihre Tat.
Beglückt nimmt jeglicher Genosse
Die goldene Traummedaille wahr:
Nun ja, man hat das — **„Ultra posse"**
Bewiesen uns an vierzehn Jahr!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0758
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Müller: Nu haben zwee Mönchberjer een feuerfestes, kugelsicheres und jejen alle Einflüsse unempfindliches Holz erfunden — det is doch een janz kolossaler Fortschritt!

Schultze: Janz im Jejenteil, Müller.

Müller: Nanu, wieso? Soll denn det een Rückschritt sin?

Schultze: Ja, weeßte, bei uns haben noch so ville 'n Brett vorm Hirn — det is ja denn jar nich mehr wegzubringen! Nee, die Mönchberjer sind uff 'n kugelsicheren Holzweg! weer.

Das Glück

Onkel Sam: Aus Freude über Roosevelts Wahlsieg bleibt bei mir kein Auge trocken.

Michel: Sagtest du Auge oder Kehle?

Onkel Sam: Wenn ich Auge sagte, so habe ich dabei natürlich die Kehle im Auge gehabt. m. l.

Leidensgenossen

Ein Reisender trifft, wie ein bayerisches Kreisblatt berichtet, den Gastwirt zu Plattling in sehr schlechter Laune. Auf seine teilnahmsvolle Frage, ob ihm ein Unglück zugestoßen, erhält er zur Antwort:

„Jetzt hab i vor acht Tag a Tanzmusik g'habt, hernach hams g'raft und mir's ganze Inventar zusammag'schlag'n, und wia i Frieden stiften wollt, ham's mi richti g'haut, und jetzt soll i dafür Lustbarkeitssteuer zahl'n."

„Komm an mein Herz, Bruder Bayer", rief Michel, als er das hörte. „Ich kann dir deine Schmerzen nachfühlen. Genau dasselbe habe mehr als einmal auch ich in meinem Hause erlebt. Tänze sind da aufgeführt! Ist auch gerauft, Inventar zerschlagen. Auf die Zehen ist mir getreten, in die Rippen gestoßen, daß mir bald schwarz, bald rot vor den Augen wurde, bald beides zugleich! Und die Lustbarkeits- und Vergnügungssteuer! — Darüber redet man lieber nicht.

Aber nun habe ich auf den Tisch geschlagen. Schluß damit! Ich rate es auch dir, Bruder Bayer. Bei mir pfeift der Wind jetzt aus einer anderen Richtung." ha.

Die Wahl zur x ten Potenz

„Ich schmeichle mir ja nicht, gleich anfangs alles nach Ihrem Geschmack zu treffen", sagte Papen, sich vor Michel verneigend. „Deshalb wäre es mir lieb, wenn Sie einen Vertrauensmann wählten, der mir hilfreich zur Seite stehen könnte —"

„Wozu denn das?" erwiderte Michel beruhigend, weil er selber beunruhigt war und gern seine Ruhe haben wollte. „Handeln Sie nur nach eigenem Gutdünken! Es wird schon gehen."

Aber Papen schüttelte den Kopf. „Da ist ein gewisser Adolf, von dem Sie, wie man mir sagt, viel halten. Wählen Sie ihn mir zum Gehilfen! Sie werden dann mit meiner Arbeit grundsätzlich zufrieden sein."

„Wählen?" Michel fuhr entsetzt auf. „Wo ich doch in diesem Jahre schon so oft gewählt habe! Ich bin so nervös, vom Arzt ist mir jede unnötige Erregung verboten worden, und überdies, ich wiederhole es, finden Ihre Anordnungen meine Billigung. Wozu also die Wahl?"

Papen trommelte mit den Fingerspitzen auf der Tischplatte. „Das sagen Sie nur so. Sie müssen unbedingt den Adolf wählen, ich kann sonst mein Amt nicht richtig ausüben."

Innerlich fluchend fügte sich Michel und wählte.

„Wissen Sie", hob Papen am nächsten Tage sorgenvoll an, „mit dem Adolf geht es doch nicht so, wie ich geglaubt hatte. Ich möchte gern zu Ihrer völligen Zufriedenheit wirken —"

„Ausgezeichnet! Wirken Sie nur!" unterbrach ihn Michel hastig. „Ich gebe Ihnen unbeschränkte Vollmacht. Nur gönnen Sie mir meine Ruhe. Ich bin so nervös, vom Arzt ist mir jede unnötige Erregung —"

„Also wählen Sie sich einen neuen Vertrauensmann", vollendete Papen seine Ansprache.

„Von neuem wählen? Erbarmen!" schrie Michel. „Dies Wählen macht mich noch verrückt!"

Es half ihm alles nichts, er mußte zur Urne schreiten, die ihn an die Krematoriumsurnen erinnerte.

Tags darauf stellte sich Papen mit gramverdüsterter Miene ein. „Nun haben Sie den Adolf wieder gewählt!"

„In Dreideubelsnamen, ja!" schrie Michel. „Ich weiß mir keinen andern Rat. Warum quälen Sie mich mit Ihrer verfluchten Wählerei und martern mich zu Tode? Ihre Anordnungen finden meine Billigung, ich gebe Ihnen unbeschränkte Vollmacht, vom Arzt ist mir jede unnötige Erregung verboten worden — sehen Sie zu, wie Sie mit alledem und mit Adolf fertig werden."

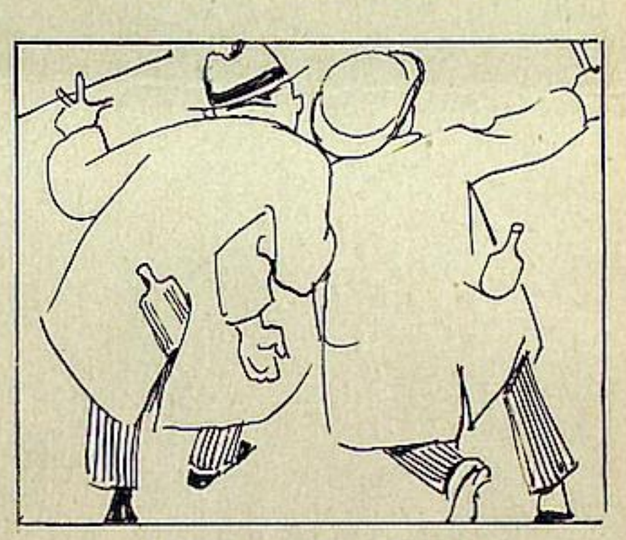
„Sie müssen aber von neuem wählen", erklärte Papen düster. „Mit Adolf komm' ich nicht aus, meine Arbeit befriedigt Sie deshalb nicht, findet nicht Ihre Billigung. Also auf zur Wahl!"

Im Rasereianfall, die Augen verdreht, die Faust geballt, stürzte Michel abermals ins Wahllokal. Mit dem Schrei: „Endlich will ich meine Ruhe haben!" wählte er Teddy Thälmann. n.

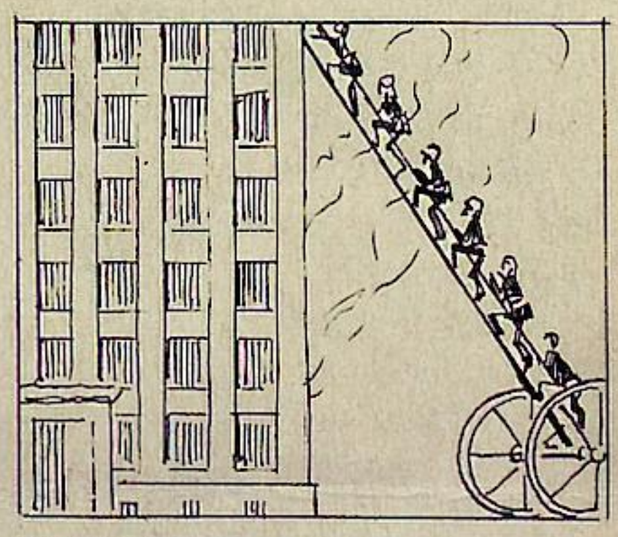
Fröhliches, Seliges aus Amerika!

Gesiegt hat nun der Roosevelt!
Der Schnaps, er steigt! Eiswasser fällt!

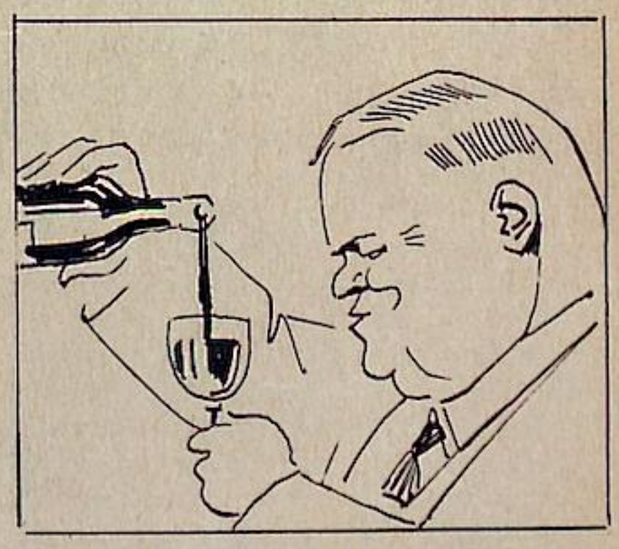
Der Prohibischn Ende winkt!
Die „Freiheit" einen Vorschuß trinkt!



Aus manchem feinen „Rockelor"
Schaut eine Buddel frech hervor!



Aus Wolkenkratzern, Stock um Stock,
Quillt Wasserdampf! Man kocht dort Grog

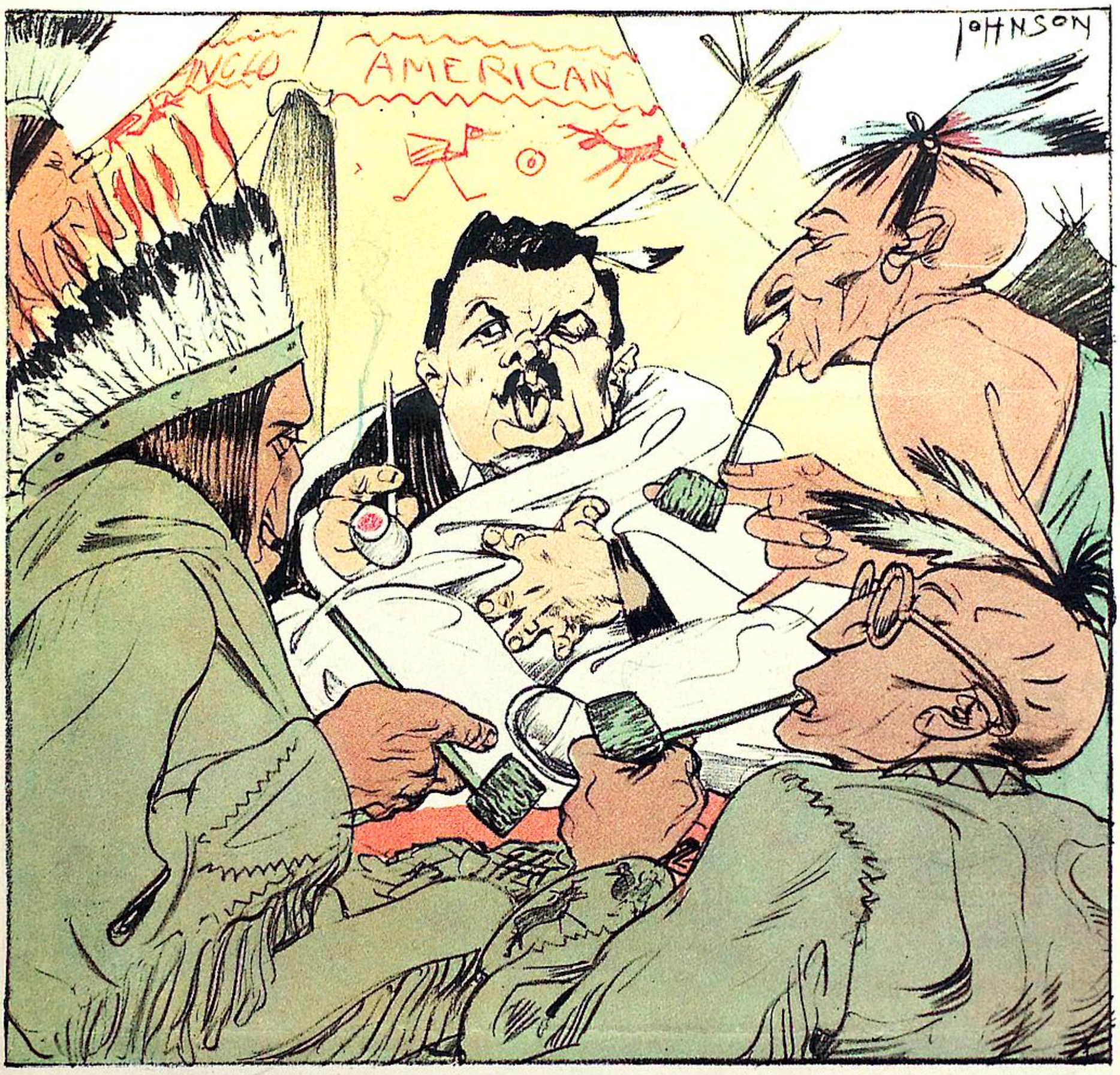


Selbst Hoover spricht beim edlen „Naß":
„Die Wandlung kommt auch mir zu paß!
Ich trete, da der Herbststurm tost,
Nun gerne ab. Na also — Prost!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0759
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Friedenspfeife

(Herriot wurde von der Anglo-Amerikanischen Presse in Paris zu einer Pfeife Tabak eingeladen.)



„Pfui Teufel, das ist ‚echter' Friedenstabak!"

Zweifelhafter Alliierter

Die sozialdemokratische „Reichsarbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände" hat einen „einstimmigen flammenden Protest" angenommen gegen die Erklärung des Reichsinnenministers Freiherrn von Gayl, daß das Christentum die Achse deutscher Staatsgesinnung werden müsse. Ein Redner, der Genosse soll Professor sein, hat gesagt: „Wir stehen zwar ganz allein, aber wir haben einen mächtigen Verbündeten, der auf die Dauer siegreich sein wird: Den gesunden Menschenverstand."

So was Ähnliches hat mal Ziethen dem Alten Fritzen gesagt, wenn auch ein klein wenig anders. Doch Spaß beiseite. Die Sache mit dem Alliierten ließe sich hören, wenn nicht die Wissenschaft jüngst eine merkwürdige Entdeckung gemacht hätte. Sie hat entdeckt, daß der gesunde Menschenverstand unter ganz denselben Gebrechen und Mucken zu leiden hat, wie der gesunde Mensch. Auch ihn können Zipperlein und Podagra, Verkalkung, Schwindel und Ohnmachtsanfälle, Schwächezustände aller Art arbeitsunfähig machen. Ja, er legt zuweilen ohne erkennbaren Grund die Arbeit nieder und streikt.

Also auf diesen Verbündeten ist kein Verlaß. Man muß sich schon nach einem besseren umsehen.

ha.

Wie Anno dazumal

„Gegen die Regierung mit allen Mitteln zu kämpfen, ist ja ein Grundrecht und Sport eines jeden Deutschen."
(Bismarck im Reichstag am 8. Mai 1880.)

weer.

Endlich allein

Als jüngst im Anhaltischen Landtag kurze Anfragen der Kommunisten verhandelt wurden, verließen sämtliche anderen Fraktionen den Sitzungssaal, so daß zuletzt nur noch die drei Kommunisten anwesend waren.

„Genügt", sagt unser Mitarbeiter cand. cerevis. August Biermörder hierzu. „Tres faciunt collegium!"

l. s.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0760

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Dusche

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0761
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die „wunderbare Unschuld" Frankreichs 1914 —

nach Herriot —

und in Wirklichkeit

Siegesfest!

(Zur Feier des 15. Jahrestages der russischen Revolution erhielten die Arbeiter als Festgabe je zwei Kilo Fleisch, das seit Monaten nicht mehr zu bekommen war.)

Das ist also der Nutzeffekt,
Drei Lustren watet man in Blut,
Mit Leichen ist das Land bedeckt,
Mit Zarenmord ist es befleckt,
Es wächst und wächst die Hungerflut.

2 Kilo Fleisch als Ehrensold,
Daß man dies Leben dennoch trug,
Man teilt es aus, als wär es Gold,
Als wär es Hoffnung hell und hold,
Es sei der Leiden nun genug.

Verwüstet Glauben und Moral,
Ein jammervolles Schmerzgekreisch
Stöhnt auf aus diesem Elendstal,
Drei Lustren lang so tiefe Qual — —
Und nun als Lohn — 2 Kilo Fleisch.

So mager sind die Wünsche dort
Und so zermürbt das arme Land,
So hart bestraft das freie Wort.
Ob einer bei dem Fleischrapport
Wohl dessen blutigen Hohn empfand?

Und wenn ihn drüben keiner spürt,
Das Menetekel, Deutscher, sieh's!
Sobald sich Moskaus Trommel rührt,
Dann sei als Beispiel vorgeführt:
2 Kilo Fleisch — ein Paradies! stoffel.

Notwendige Unterscheidungen

In Melzo drangen zwei Kühe in das Atelier des Bildhauers Cervelli ein und zertrümmerten eine Statue. Hierauf kehrten sie auf die Straße zurück.

Dies geschah in Italien, nicht in Deutschland. Es waren Kühe und keine Parteien. Zerstört wurde eine Statue, kein Regierungsplan, und die Kühe kehrten um, ohne an die Stelle des Zerstörten ihren Kuhmist zu setzen. i.

Erfolge

Die Berliner Auto-Diebstahlkolonnen sind außer sich über die neuen Bestimmungen, die ihrem Gewerbe, wie es scheint, tatsächlich Abbruch tun. Neulich nachts ist z. B. nach Zeitungsberichten in Berlin überhaupt kein Auto gestohlen worden.

Davon können sie natürlich nicht leben. So haben sie beschlossen, sich gegen das neue Gesetz mit Zähnen und Klauen zu wehren.

Neu ist daran allerdings nur das Wehren mit den Zähnen. ego.

Zeitgemäßes „Gaudeamus"

(Dem pazifistischen Studentenbund zugeeignet.)

Gaudeamus igitur,
Youngvenes dum sumus
Vivant bonae fractiones
Et vaccarum actiones —
Nunquam olet numus!

Vivat confraternitas
Omnium populorum!
Vivat carus pacifismus
Germanorum perbeschissmus,
Infallatio Schlorum!*)

Vivat virgo publica
Toga non imbuta!
Vivant etiam feminae,
Viriles hystericae,
Et cultura nuda!

Vivat bonzocratitas,
Krippa nutrimentum
Vivant nigri sacri patres,
Rubri sociales fratres,
Aureumque Centrum!

Vivat et Respublica,
Novembrisque fastus,
Vivat Scheidevir jejunus,
Borussorum praeses Brunus
Et Grzesinsky castus!

Vivat vetus Michael,
Bos ille cornatus,
Frater omnium mundorum
Et Locarno-Nebulorum
Possidens beatus!

Pereant: Germania
Et qui illam amant!
Pereat heros Bismarckus,
Nationis honor-quarcus
Et qui „hurra" clamant! rk.

*) Die feinfühlige Bauernsprache spricht „Infallation" statt „Inflation". „Schlorum" ist ein volkstümlicher, süddeutscher Ausdruck für „Drunter und Drüber" oder „Tohuwabohu".

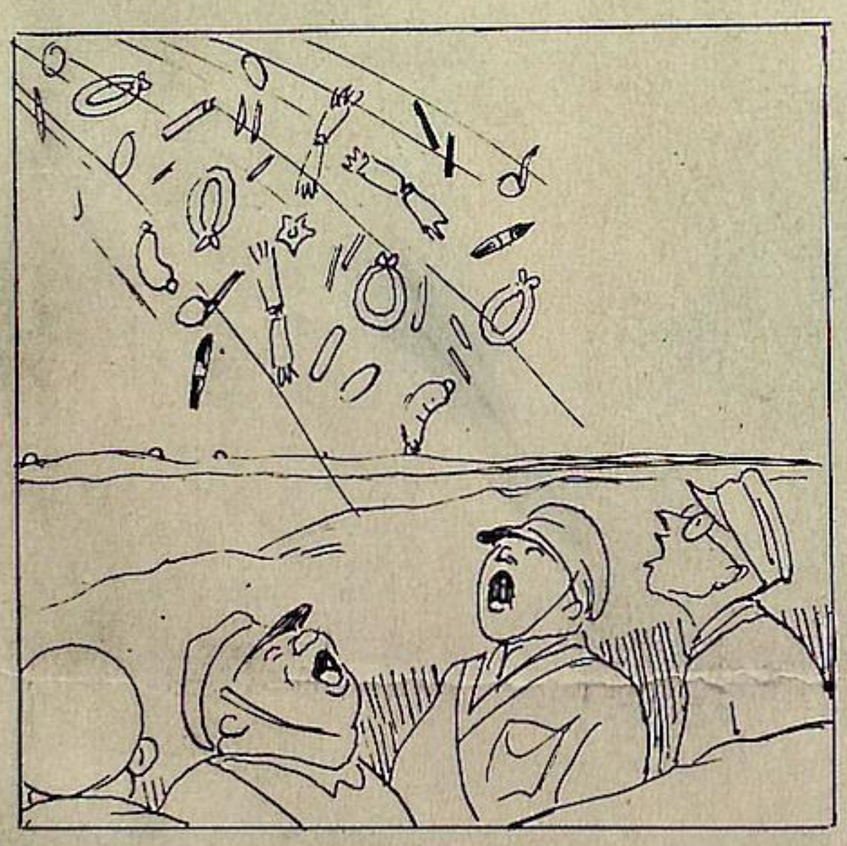
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0762
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Zukunftskrieg

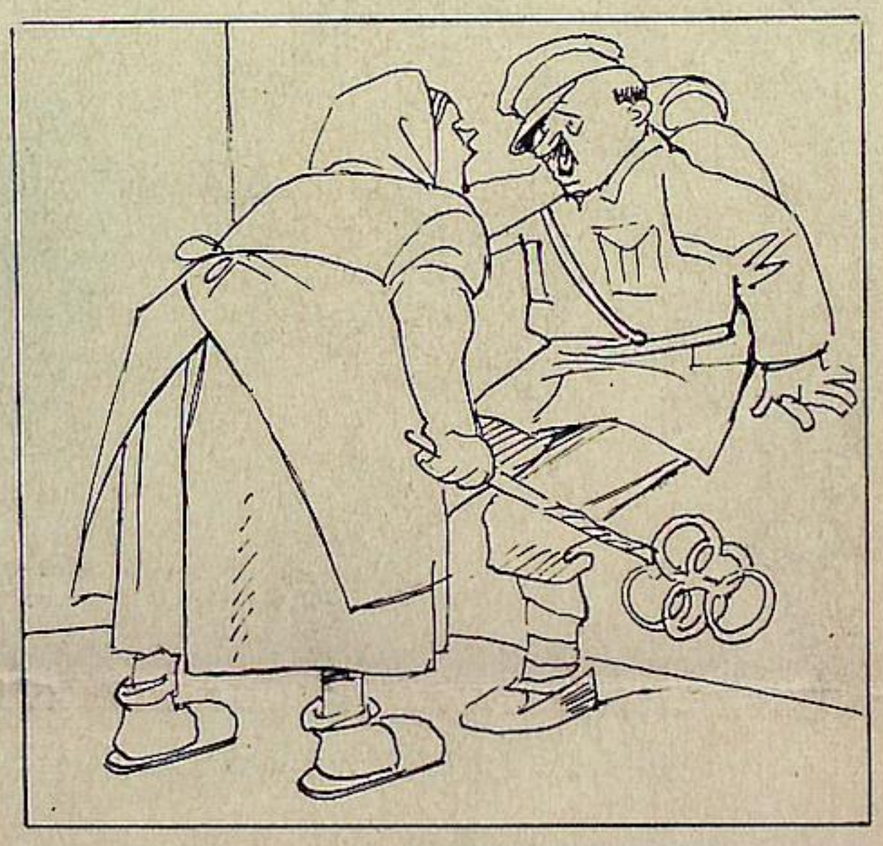
humanisiert durch die Deutsche Friedensgesellschaft

Die ausrückenden Truppen haben statt der Gewehre Regenschirme; Gummischuhe schützen vor Erkältungen.

Da jegliche Kampfhandlung untersagt ist, werden Sieg oder Niederlage von den feindlichen Regimentskommandeuren ausgeknobelt.



Die Granaten sind aus Schokoladeguß und enthalten kleine Aufmerksamkeiten für den Gegner.



Ernst wird es erst wieder, wenn der Landsturmmann nach Friedensschluß in den häuslichen Krieg zurückgekehrt ist.

Nichts für Männer

Eleonore Duse, die berühmte italienische Schauspielerin († 1924), hatte sich bei einer Hauptprobe sehr widerspenstig gegen den überaus tüchtigen Regisseur benommen. Noch am selben Tage schrieb sie ihm: „Ich muß um Verzeihung bitten. Ich bin mir bewußt,. Ihrer Geduld heute früh einiges zugemutet zu haben. Sie können aber von jetzt an sicher sein. Ich will tun, was ich kann, um das Zusammenspiel nicht zu gefährden. Glauben Sie mir, ich bin ein lebendiger Mensch und mithin fähig, zu begreifen und einem Manne gehorsam zu sein, in dessen Seele die Kunst mit all ihrem Licht und all ihrer Huld zu Hause ist."

Sowas gilt natürlich nur für die Bühne, zudem schrieb es eine Frau. Es gilt aber nicht für die Bretter, auf denen sich die Geschicke des Volkes abspielen, und nicht für Männer! Und wäre auch hier der Regisseur ein Mann, in dessen Seele die „Kunst" mit all ihrem Licht zu Hause ist, es gibt doch „Akteure", „Hauptakteure", die von ihrem Glanze verlieren würden, wenn sie schrieben: „Ich will tun, was ich kann, um das Zusammenspiel nicht zu gefährden."

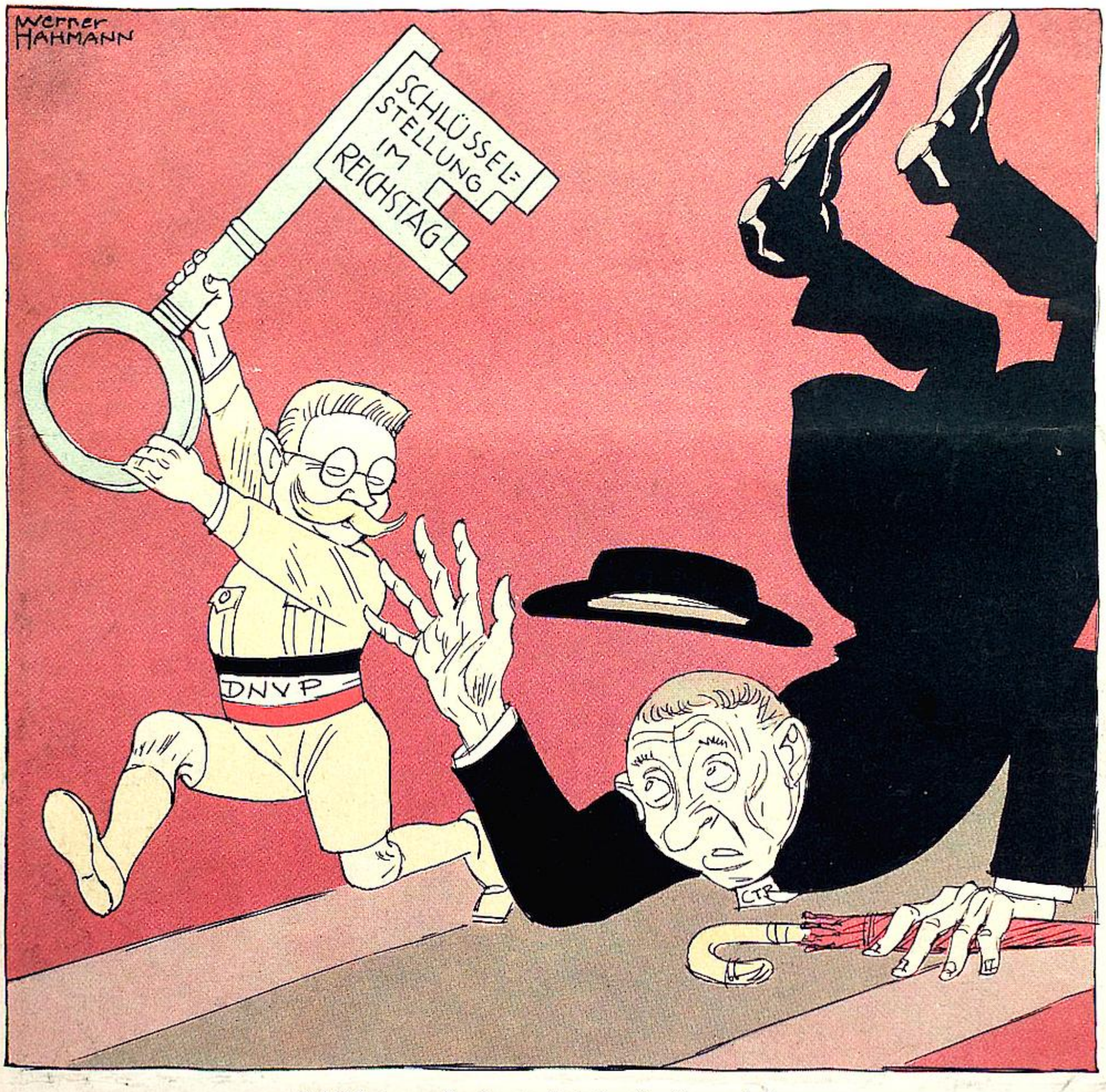
So was überläßt man Weibern. Lieber mag das Zusammenspiel zum Teufel gehen. „Unsereens hat ooch sein'n Stolz", sagt man in Sachsen. Und anderwärts, wo die Tugend besonders zu Hause ist: „Solche Vergleiche mit dem Theater soll man lieber lassen. Es geht da oft doch allzu sündhaft zu." ha.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0763

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Schlüssel



Peinlich, wenn ihn der verliert, der ihn lang gehalten,
Mög' ihn nun die neue Hand glücklicher verwalten!

Zur Wahlrechtsänderung

Bei der Reichsregierung sind die Wünsche der einzelnen Parteien eingelaufen. So beantragt die Staatspartei in Zukunft für ihre Wähler mindestens drei Zusatzstimmen, damit sie so wenigstens noch mikroskopisch wahrzunehmen ist; die Bayerische Volkspartei will das Wahlrecht auf nachweisbar waschechte Bayern beschränkt haben. Am einschneidendsten ist der kommunistische Antrag, der die Wahlfähigkeit der Neugeborenen fordert. Die Säuglinge sollen sofort wahlberechtigt sein, weil sie am lautesten unentwegt Tag und Nacht schreien können, und weil nur einem kindlich-naiven Gemüt die Märchen vom Sowjetparadies als Wahrheit erscheinen können.

Jar.

Verlorne Liebesmüh

Der Politikschüler Herriot ist jetzt in eigenartiger Weise beschäftigt: Er arbeitet nämlich Woche für Woche neue internationale Völkerbundsverträge zur Beglückung sämtlicher Nationen des Erdballs aus, die er indes größtenteils für sich behält und höchstens andeutungsweise erwähnt. Er arbeitet augenscheinlich unter der Aufsicht seines Klassenlehrers Poincaré, jedoch noch nicht zu dessen Zufriedenheit; es gelingt ihm nicht einmal, ein „Befriedigend" zu erhalten, obwohl er allerorts auf den „Befriedigungszweck" seiner Vorschläge hinweist. Seine letzte Zensur war: „Im ganzen kaum noch IVb bis V." Das ist tief zu beklagen.

reino.

Im Augenblick kann sich begeben, Was niemand je gedacht im Leben

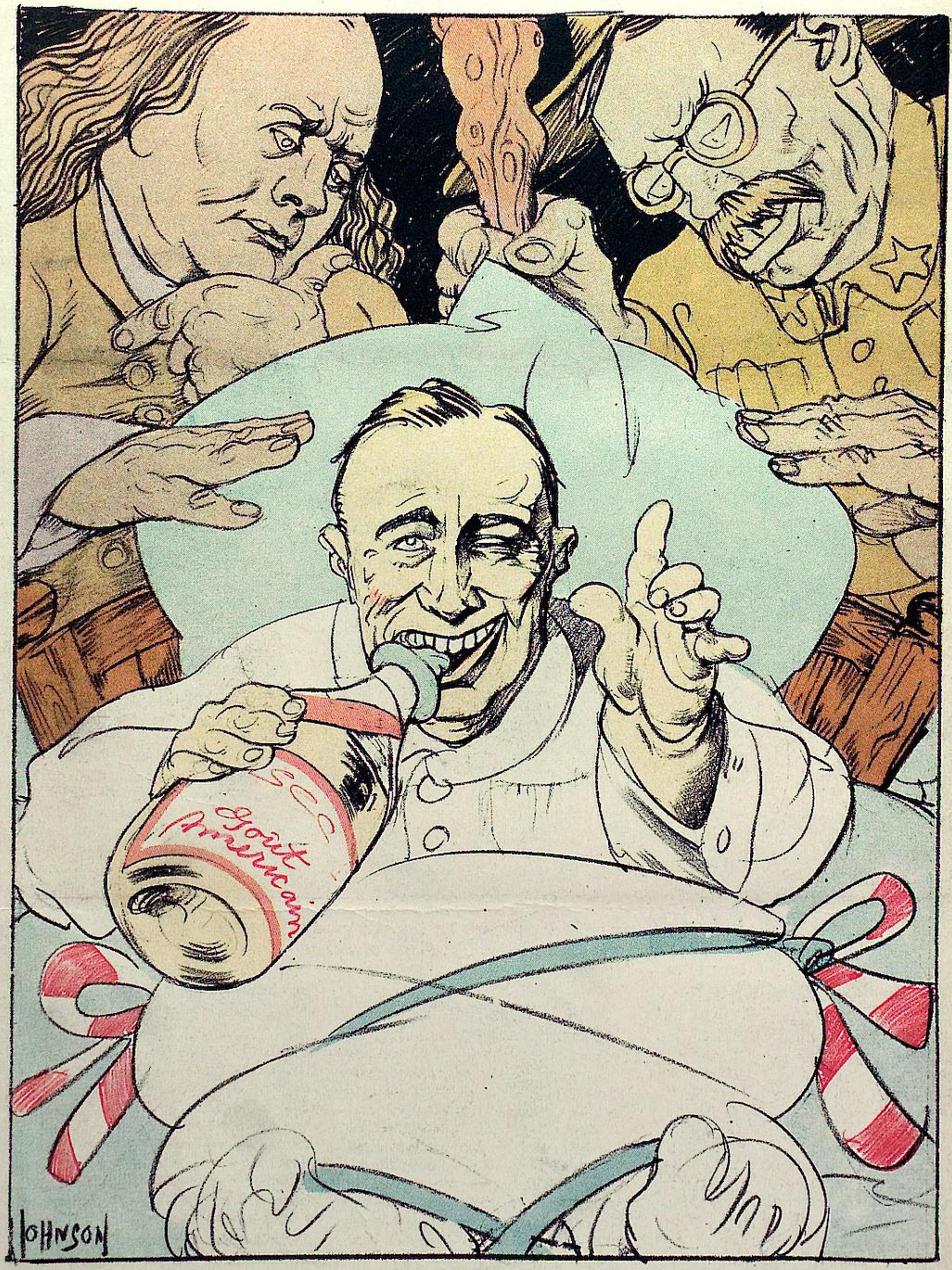
Der Warschauer Magistrat ist allen Beamten die Bezüge für die Dauer von 2½ Monaten schuldig geblieben, und es bestehen keinerlei Aussichten, daß er die Schuld in nächster Zeit begleichen kann, da die Staatskassen leer sind. Die Beamten haben sich in ihrer Verzweiflung zu einer eigenartigen Protestkundgebung entschlossen und sind mit Kissen und Decken in den Amtslokalen erschienen, um dort auch die Nacht zu verbringen.

Denn da, wie ihre Großmütter sagen, zuweilen über Nacht ein Wunder geschieht, so wollen sie diesen flüchtigen Augenblick nicht verpassen und in dem Augenblick zur Stelle sein, wo Geld in die leere Stadtkasse fließt.

o. w.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0764
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Namen verpflichten



Franklin D. Roosevelt

Wo Weisheit und Tatkraft sich vereinen,
Da kann man lachen, wo andere weinen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0765
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der süße Traum

jedes der 584 Abgeordneten in der ersten Nacht nach der Wahl!

Schatzgräber Herriot

Mit den Worten: „Vor euch steht ein Mann, der acht Milliarden finden muß!" eröffnete Herriot die Diskussion über die französischen Budget- und Finanzfragen.

Da diese acht Milliarden weder in den Falten jenes berühmten Hemdes, das Herriot in Madrid den Gläubigern Frankreichs zur Abholung angeboten hat, noch in den ausgeleerten Taschen des einstigen Garanten aller französischen Defizite, des Herrn Michel Allemand, zu finden sein dürften, will man von einem Rutengänger die französische Ostgrenze abgehen lassen. Dort sollen sicherem Vernehmen nach weit mehr als acht Milliarden Franken in den französischen Befestigungswerken verbuddelt sein. Glück auf! regnem.

Keine Rivalität

In Bartine in der Türkei wurde ein 74jähriger Bauer zu einer Beinoperation ins Krankenhaus eingeliefert, der sich buchstäblich seit 20 Jahren nicht gewaschen hatte. Das ist allerhand, 20 Jahre ungewaschen im Dreck. Der Mann ist uns zweifellos über.

Denn wir sitzen jetzt erst 18 Jahre im Dreck und hoffen, daß uns die am Rekord noch fehlenden zwei Jahre erspart bleiben.

Überdies aber ist unser Dreck ein Dreck, der sich gewaschen hat. roderich.

Leider!

Einigkeit macht stark.

Demnach scheint Frau Germania noch immer die schlanke Linie zu bevorzugen. m. l.

Erst wäg's, dann wag's!

Im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" wird folgende Zeitungsanzeige der Bibliotheks-Gesellschaft in Pieskow mitgeteilt:

Vier Pfund Romane leihen wir einen Monat für RM. 1,65 franko. Probesendung vier Pfund (ein Päckchen) RM. 1,65 franko.

Wir begrüßen diese Anzeige mit aufrichtiger Freude! — Die immer wiederkehrenden Klagen der Leser, daß ihnen ein Buch bald „zu schwer" bald „zu leicht" sei, werden hier auf eine ebenso einfache wie sinnige Weise zum Schweigen gebracht. Denn mit Hilfe einer Dezimalwaage kann jeder Literaturfreund der Gesellschaft seine Wünsche gewichtweise zum Ausdruck bringen. Eventuelle Beschwerden, daß Liebhaber „leichter" Literatur naturgemäß mehr Bücher verpfundet erhalten als Freunde gehaltvoller Geisteskost, können damit beschwichtigt werden, daß letztere an dem ihnen zugeteilten Quantum weit länger zu kauen und zu verdauen haben. o. w.

Nächstesmal nicht ohne Duden!

In Dortmund wurden drei Personen wegen Fälschung von J.-G.-Farben-Aktien verurteilt. Die sehr geschickten Fälschungen waren daran erkannt worden, daß das Wort Aktie „Acktie" geschrieben war. Tränenden Auges riefen die Verurteilten:

Die falsche Aktie verriet uns nie,
Das tat nur die falsche Orthographie!

l.

Banknoten

Die neuen tschechischen Hundertkronennoten werden beanstandet, weil sie als Bildschmuck eine stark dekolletierte Frau aufweisen. Nanu? Die guten Tschechen sind doch sonst auf diesem Gebiet keine Kostverächter, weshalb also das Geschrei? Das ist doch endlich einmal eine Frau, von der man genau weiß, was sie wirklich wert ist, die man auch beliebig „wechseln" kann, ohne mit ihr in den üblichen Konflikt zu geraten. Jan.

Es ist doch besser geworden!

(Der frühere Reichstagspräsident Löbe hat eine Rundfunkrede über die Bedeutung des 9. November — in Deutschland war sie von dem Rundfunkkommissar abgelehnt — nunmehr in Holland gehalten.)

In unsern Waldesgründen
Und auf den Bergen hier
Vorzeiten war zu finden
So manches wilde Tier.

Das war sehr unbehaglich,
Und hier liegt auch der Grund —
Dies scheint mir gar nicht fraglich —
Daß man es eingespunnt.

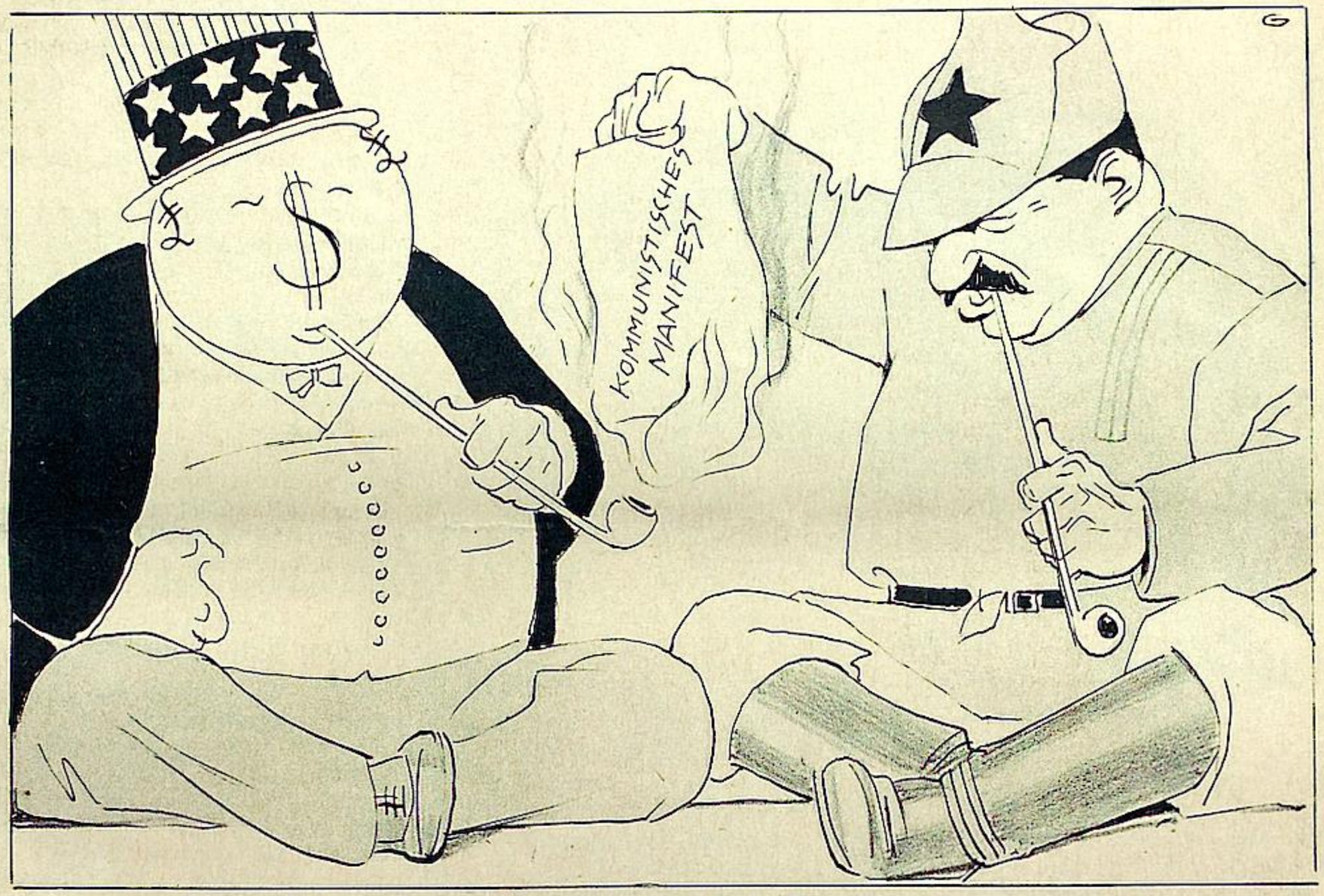
Vor keinem Tier mehr flieht man,
Darüber sind wir froh,
Und was geblieben, sieht man
Bei uns nur noch im Zoo.

Die Heimat hat's verschönet,
Wie ist es herrlich still!
Nur fern aus Holland tönet
Herüber Löbengebrüll! ego.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0766
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zurück zur Rentabilität!

(Auf dem Moskauer Kongreß der Sowjet-Wirtschaftler forderte Stalin die Steigerung der Kapitalbildung in der Industrie.)



Stalin: „Wir wollen uns die Friedenspfeife anstecken, Genosse Kapitalismus!"

Fort von Genf!

(Bei Straßenkämpfen in Genf zwischen Militär und Volk gab es 11 Tote.)

Die Täubchen fliegen durch den Raum,
Es träumt sich schön der Friedenstraum
Von Waffen, die man rosten läßt,
Von Pulver, das der Tau durchnäßt,
Von der Miliz, die Sonntags übt,
Vom Heerbann, der kein Wasser trübt,
Man träumt und weiß nicht, wie's geschah —
Auf einmal ist die Flinte da.

Und paff und bauz kracht's an dem See
Mit heiligem Ordnungs-Renommee,
Und hin und her und Schrei und Blut
Beweisen, daß man's ernsthaft tut,
Und daraus folgt als Punkt und Schluß:
Den schönsten Traum zerreißt ein Schuß,
Feucht ist bloß in der Theorie
Das Pulver, in der Praxis nie.

stoffel.

So leb denn wohl — —

(Die Staatspartei hat bei der letzten Wahl wieder 34 000 Stimmen verloren und ist in dem neuen Reichstag nur noch mit zwei Mandaten vertreten: nämlich durch den ehemaligen Finanzminister Dietrich und den württembergischen Minister Maier.)

Wo steckt bloß der Fehler
Was ward nur verpaßt?
Ja — hat denn die Wähler
Die Schwindsucht erfaßt?

Und kommen weiter keine —
Wozu dann ein Haus?!
Für diese zwei alleine?
Die gehn wohl auch noch raus!

Am Ende kriegt noch heuer
Die liebe Seele Ruh'!
Die Tür schließt dann Maier
Froh mit dem Dietrich zu!

Sie hatten gebauet
Ein stattliches Haus,
Doch, die man drin geschauet,
Gehn alle wieder raus!

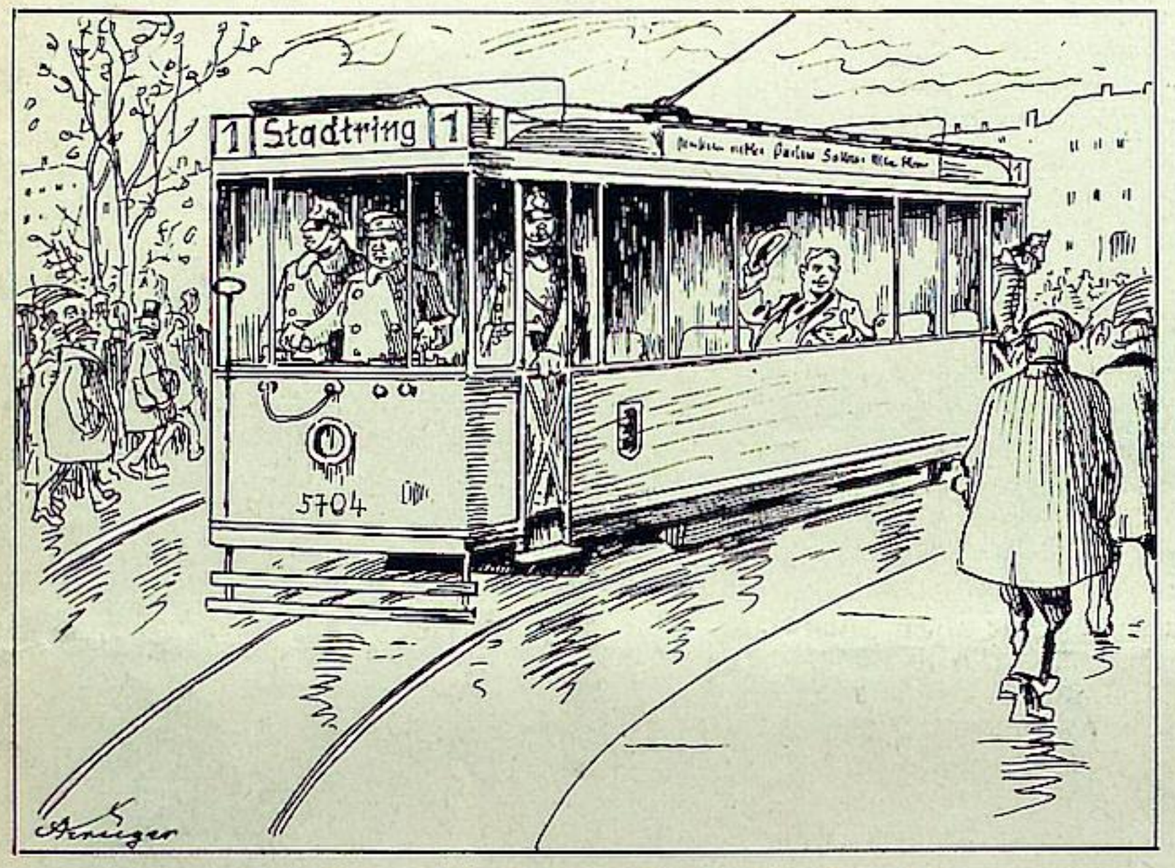
Wie war's ihnen teuer!
Die Zeit schwand dahin,
Herr Dietrich und Herr Maier
Sind, ach, die letzten drin!

ego.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0767
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Meine schönste Fahrt

(Die ersten Straßenbahnwagen, die nach dem Berliner Streik fuhren, waren von Schupos begleitet und sehr spärlich besetzt.)



Der Fahrgast: „So hatte ich es mir schon immer gewünscht, ich grüßte huldvoll nach rechts und nach links!"

So nicht recht — und so nicht recht!

Als man dem Michel eine Wehr
Mit Müh' und Not bewilligt,
Da hat man ihm ein Söldnerheer
In Gnaden zugebilligt.

Doch Michel schrie nicht Ach und Weh
Und sorgt, daß er 'was schaffe:
Und schau, aus der „petite armée"
Ward eine gute Waffe!

„Diable! So war's nicht gemeint!"
Schallt's von den Herrioten.
„Hier wäre besser, wie uns scheint,
Doch die Miliz geboten!"

Und sollt'—der Teufel sitzt im Strauch—
Die neue Ordnung walten,
Der Michel würd' was Gutes auch
Aus der Miliz gestalten;

Und Herriot riefe voll Verdruß
In neuen Angstbeschwerden:
„Für diesen bösen Menschen muß
Ein Heer erfunden werden!" m. br.

Der erfolgreiche Siedler

Ein Dutzend Männer vom Siedlerstrand
Das ließ die Köpfe hangen.
Sie hatten je zwei Morgen Land,
Zwei Morgen Sand am Großstadtrand,
Von der Regierung empfangen.

Drei hatten der Blumenzucht vertraut,
Drei sich auf die Viehzuchtseite
Gelegt, drei Obst, Gemüse und Kraut,
Die letzten drei Kartoffeln gebaut —
Nun waren alle zwölf pleite.

Der Dreizehnte erschien zuletzt,
Sah aus wie ein Mann von Welt fast.
„Du machst durchaus den Eindruck jetzt,
Als ob du was zu bestellen hast! —
So sag, was du bestellt hast!"

„Nichts hab' ich", sprach er, „nichts bestellt,
Vor Arbeit mich weislich gehütet.
Und dennoch erntet' ich massenhaft Geld,
Ich habe ganz einfach mein ganzes Feld
Zu Tennisplätzen vermietet." Timon der Jüngere.

Der Politiker als Erzieher

„Als man Sie neulich niederschrie,
Hat man Sie idiotischen Söffel
Gescholten. Jemand bezichtigte Sie
Des Diebstahls silberner Löffel.
Dann wurden Sie von den Gegnern im Rund
Mit festen und amorphen
Objekten, mit faulen Äpfeln und
Biergläsern und Stühlen beworfen.
Daß Sie zu dieser Versammlungsschlacht,
Wo man Sie dermaßen schändlich
Behandelt, just Ihren Sohn mitgebracht,
Ist mir ganz unverständlich."

„Warum ich den Jungen in diesen Sturm
Mitnahm, ist rasch zu erzählen.
Ganz ernsthaft plant das Unglückswurm,
Die politische Laufbahn zu wählen."

n.

Prohibitionssitzung im USA.-Kongreß

Sprecher: Das Wort hat der Abgeordnete Neversuff.

Abg. Durstgran: Zur Geschäftsordnung! Es sind Zweifel entstanden, ob zum Sherry-Cobbler eine Apfelsinenschnitte genommen werden darf oder ob, wie die orthodoxe Richtung behauptet, nur eine halbe Zitronenschale erlaubt ist.

Abg. Fullebald: Ich beantrage, da das Problem von entscheidender Bedeutung ist, die sofortige Einsetzung eines Untersuchungsausschusses von 28 Mitgliedern.

Abg. Neversuff: Der Alkohol gereicht dem amerikanischen Volk sicherlich nicht zum Wohle —

Zurufe von rechts: Zum Wohle! (Man hört Gläser klirren.)

Abg. Neversuff: Ich wiederhol' es, Alkohol dient unserm Volk unter keinen Umständen zur Gesundheit —

Zurufe von links: Zur Gesundheit! (Abermals klirren Gläser.)

Abg. Neversuff: Ich werde deshalb, schon weil meine Frau es verlangt, keinen Tropfen dieses Giftes über meine Lippen fließen lassen. Angesichts der Volksstimmung aber und der vorgerückten Stimmung überhaupt begnüge ich mich mit zwei Vorbeugungsanträgen. In den Küstengewässern, wo letzthin noch zahlreiche Schnapstransporte versenkt worden sind, darf kein Jugendlicher unter 16 Jahren Taucher werden. Ferner darf zukünftig kein amerikanischer Bürger mehr als die Hälfte des bisher von ihm genossenen Quantums vertilgen. (Unruhe. Zwischenruf: Das hätte uns vorher gesagt werden müssen, dann hätten wir früher das Doppelte getrunken!)

Sprecher: Ich rufe den Redner zur Bierordnung!

Abg. Hebeschnell: Komme Ihnen einen aufs Spezielle, Speaker!

Sprecher: Prost! (Beifall in der Mitte. Händeklatschen auf den Tribünen.)

Abg. Neversuff: Im übrigen sage ich für den Fall der Naßlegung Amerikas einen großen moralischen Kater voraus.

Abg. Trockenmilz: Für diesen Fall empfehle ich entweder eine Mischung von fünf Flaschen Grätzer und einer Flasche Sekt oder ein Portweinglas halb mit Worcestershire-Soße gefüllt, ein Eidotter darauf und Cayennepfeffer drüber gestreut. Wirkt blitzartig!

Sprecher: Der Rest der heutigen Tagesordnung —

Abg. Knille: Rest weg!

Sprecher: Wir kommen zur Abstimmung. Wer die Wolstead-Akte beseitigt, den Alkoholverbrauch freigegeben sehen will, der erhebe sich von seinem Platze!

Die Parteiführer: Das ist den meisten Abgeordneten in ihrem jetzigen Zustande, ganz nüchtern betrachtet, nicht mehr möglich.

Abg. Duhn: Ich . . . ich zweifle überhaupt die . . . die Beschlußfähigkeit des . . . Hauses an. Von uns ist . . . keiner mehr eines Beschlusses fähig.

Sprecher: Abstimmung darüber halte ich für untunlich, weil die Mehrheit zu schwanken scheint. Ich schließe deshalb die schwere Sitzung. n.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0768
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Erfreuliche Umtaufe

(Auf dem in Altenburg abgehaltenen Skatkongreß wurde angeregt, die sogenannte „französische" Spielkarte in „norddeutsche" umzubenennen. Der Vorstand sagte die entsprechenden Maßnahmen hierfür zu.)

Freut euch Buben, freut euch Damen,
Denn es gab das Skatkonzil
Endlich einen neuen Namen
Eurem alten Kartenspiel.

Dieser klingt bedeutend netter
Als das welsche Nachgeäff:
„Norddeutsch" heißen nun die Blätter
Karo, Pik und Herz und Treff.

Nicht „französisch" mehr, wie lange
Man zu Unrecht hiervon sprach,
Weil doch in des Spieles Gange
Auch kein Mensch französisch stach.

Nein, mit Wucht und lautem Krachen
Flog das Trumpfblatt auf den Tisch,
Zeigen wir in solchen Sachen
Uns doch ehrlich kriegerisch.

Nichts von starkblasierter Laffen
Leisetreterischem Zimt,
Weshalb man denn auch den Waffen
Nun das Wort „französisch" nimmt.

Wohlgetan! Und wir begrüßen
Den verständigen Demiurg,
Legen dir Herz-As zu Füßen,
Skatkongreß von Altenburg.

roderich.

Ein ganz Großer

Prof. Harry Price, bekannt geworden durch das Bemühen, auf dem Brocken eine Ziege in ein Mädchen zu verwandeln, geht jetzt daran, Morsesignale nach dem Planeten Mars zu funken. Zu diesem Zwecke ist auf dem Gipfel der Jungfrau eine Beleuchtungsanlage im Bau, die eine Lichtstärke von 15 Milliarden Kerzen entwickeln wird. Hierzu gehört eine Reihe von Projektionsspiegeln, von denen einer allein schon 180 000 Mark kostet.

Sollte Prof. Price mit dem Versuche, die Marsbewohner zu begrüßen, den gleichen Erfolg haben wie mit seiner Vermenschlichung einer weißen Ziege, so wird er trotzdem für immer eines der größten menschlichen Phänomene sein und bleiben: weil es ihm gelang, Leute zu finden, die für einen solchen im wahrsten Sinne des Wortes himmelschreienden Blödsinn, der — und das ist die Hauptsache —, komme es, wie es wolle, in jedem Falle unrentabel ist, das Geld hergeben.

Ein Weltgenie, das es fertig brachte, das schwierigste Problem aller Zeiten zu lösen, das ist schon heute Professor Harry Price von der Funkstation Jungfrau—Mars!

stoffel.

Ausklang des Goethejahres

(Eine angeblich echte Schreibfeder von Goethe wurde auf einer Auktion für 105 Mk. verkauft.)

„Mensch, Ede, so noblich bei die schlechten Zeiten? Du bist wohl Clown mit 'ne dressierte Jans jeworden!"

„Ick verbitte mir so ne Anzüglichkeiten! Ick verkoofe nur die ‚einzig echten Schreibfedern von Joethe', und det is meine Lieferantin!"

Reichstagskeller

Wie eine Fachzeitschrift berichtet, setzen sich bestimmte Kreise in Berlin mit Eifer dafür ein, daß das bisher nur für die Volksvertreter bestimmte, aus zwei großen Sälen bestehende Reichstagsrestaurant in „Reichstagskeller" umbenannt und dem allgemeinen Verkehr geöffnet wird. Man rechnet darauf, daß die herrliche Aussicht von diesen Räumen aus viele locken wird, und daß es ferner die Personen, die unter Führung die Räume des Reichstages besichtigen, nach diesem Erlebnis an Ort und Stelle gleich sehr nach einer Erfrischung gelüstet.

Wir glauben nicht an diesen Plan, noch weniger aber an die Zugkraft der Gründe. Welch herrliche Aussichten der Reichstag bietet, das ist doch jedem so klar bewußt, daß er nicht erst nach dem „Reichstagskeller" zu wandern braucht, um sich bei Münchener oder Mokka das nochmal zu sagen. Mit der Erfrischung ist's nicht anders. Wer durch die geheiligten Räume des Hauses der Volksvertreter geführt wird, mit Erklärungen natürlich, selber denkend und sinnend, der wird nach und nach eine solche Abkühlung empfinden, daß er wirklich kein Bedürfnis mehr nach einer anderen Erfrischung empfindet.

ha.

„Weltbühnen"-Verse

Behaglich erzählte dann und wann
Der Vater, wie er als Jüngling-Mann
Beim Preiskegeln ein Schweinchen gewann
Und alkoholumbrandet
Mit seinem Schweinchen frühmorgens dann
Im Schweinestall gelandet.

Der Sohn, als dichtender Linkser von Rang,
Ist niemals so kläglich gestrandet,
Ist nur durch seinen schmierigen Sang,
Ohn' Preiskegeln, Schweinchen und Alkoholdrang,
Ganz ohne Umweg direktemang
Im Schweinestall gelandet.

Timon der Jüngere.

Mehr Selbstvertrauen!

(In Kolberg hat sich eine 17jährige Primanerin erschossen, weil sie in Geographie nur „genügend" erhalten hatte.)

Man las zuviel in allerletzter Zeit
Von dem Komplex der Minderwertigkeit,
Daß es kein Wunder, wenn, wie vorgekommen,
Das Leben sich deshalb schon wer genommen.
Hilf, Himmel, hilf — denn, wenn das Schule macht,
Dann, deutsches Volk und Deutschland: Gute Nacht!
Wenn jeder nun, der gerade pleite ist,
Statt aufzubaun, sich kurzerhand erschießt;
Wenn jedermann, dem irgendwas mißglückt,
Den Mut verliert und sich ins Jenseits „drückt",
Wenn jeder, der der schlechten Zeit gedenkt,
Ganz ohne Hoffnung einfach sich erhängt;
Wenn jeder, der mal etwas falsch gemacht,
Sich gleich vergiftet — ja, dann Gute Nacht!
Ein Volk, das an sich selbst verzagt, verdirbt
Und ist es wert, daß es in Schande stirbt.
Darum ermannet euch, solang es Zeit,
Und dem Komplex der Minderwertigkeit
Erklärt den Kampf, den blutigen, bis aufs Messer
Und g l a u b t an euch — d a n n wird's auch wieder besser!!

weer.

AMOL
Altbewährtes Haus- u. Einreibemittel bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- und Erkältungsschmerzen — Ermüdung — Strapazen — Sport —
Zu jeder Jahreszeit!
Karmelitergeist Amol in Apotheken u. Drogerien erhältlich.

Gute Einnahmen durch Engl. ANGORA-Kanin als Woll-Produzenten u. durch Waschbären. Bilder-Brosch. RM. 1.— franko.
MUSTER-ZUCHTFARM Meersburg, Bodensee.

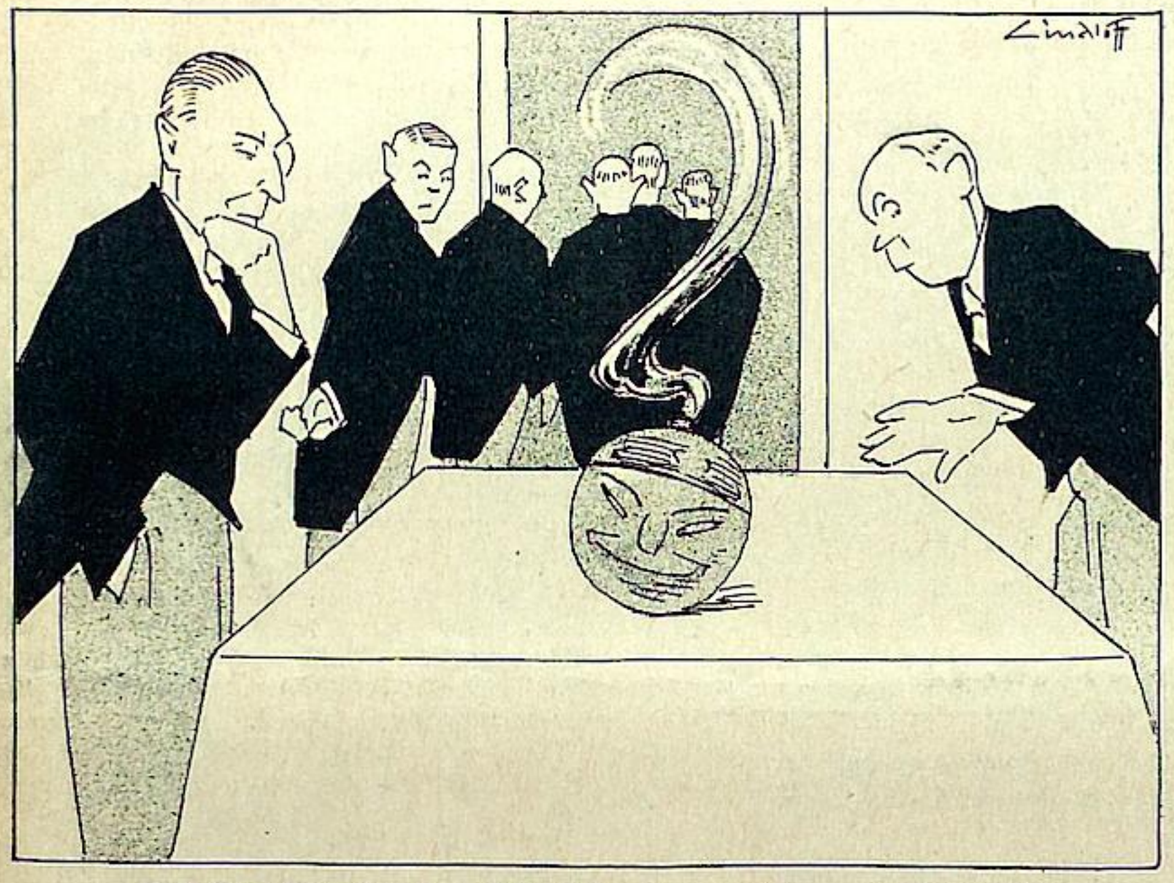
Alldeutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft Hans Sinn, Bad Bramstedt/Holst.

Gegen rote Hände und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeigweiße, fettfreie Creme Leodor, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Tube 54 Pf. und 90 Pf. Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife. Stück 45 Pf. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0769
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zu heiß!

(Der Völkerbund vertagte wiederum die Mandschureifrage.)



„Das Ding ist doch noch zu heiß, lassen wir's noch ein wenig abkühlen."

Kerr, der Getreue

Lunatscharski, der edle Herr,
Erhielt letzthin von Alfred Kerr
'nen Brief, drin er tat schreiben:
Daß ihr zu euch mich ludet ein,
Beglückt und ehrt mich ungemein,
Doch will daheim ich bleiben!

Denn gäb' ich der Versuchung nach
Und käm' zu euch, wo Tag für Tag
Mein Deutschtum ich verneinte;
Zu euch, für die — vergeßt es nicht! —
Ich schrieb mein Buch: „Die Welt im Licht",
Womit ich Rußland meinte:

Ich fänd', vom Sowjetstern umstrahlt
(Und apropos, falls gut ihr zahlt!),
Mich nicht nach Deutschland wieder!
Und dies betrachteten — wie roh! —
Am End' als großes Glück die „so-
genannten deutschen Brüder!"

o. w.

Die Zusatzstimme

Das einzige Söhnchen: „Wenn du mich haust, Vati, geh ich und erkälte mich und sterbe. Dann geht deine Zusatzstimme flöten."

l.

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Burgdorf: v. L. — Coburg: H. — Erfurt: C. v. K. — Heide: J. P. S. — Hirschberg: W. H. — Meiningen: v. B.

Cannstatt. K. W.: In einer uns vorliegenden Zustellung des Finanzamts Waiblingen an Herrn Karl Weihl in Fellbach, betreffend die Gültigkeitsdauer der Steuerkarte für das Kraftfahrzeug III E 3866, heißt es: „Wenn das Fahrzeug nicht mehr weiterversteuert werden will, so muß dasselbe spätestens . . ." Diese Anfrage des Finanzamts Waiblingen klingt zu neckisch; denn wo gäbe es in Fellbach und der umliegenden Welt wohl ein Kraftfahrzeug, das versteuert werden möchte; im Gegenteil . . .!

Dresden. E. Sch.: Ein Freund unseres Blattes, der in einem zum Wahllokal umgestalteten Klassenzimmer einer Volksschule in Gützkow seiner Wahlpflicht Genüge leistete, teilt uns mit, daß auf der Wandtafel, offenbar von Lehrerhand schön geschrieben, das Wort stand: „Strafstunde." — Das darf man, obgleich diese Bemerkung von einer sehr vernünftigen Ansicht des betr. Lehrers zeugen würde, keineswegs als Absicht auslegen. Ist es doch vorgekommen, daß auf der Tafel eines ebenfalls zum Wahllokal eingerichteten Schulklassenzimmers, in dem vorher „Naturgeschichte" gelehrt wurde, die Worte standen: Jedes Vieh, mit Ausnahme des Aals, hat eine Stimme, daher nennt man es auch „Stimmvieh". Eine besonders laute Stimme hat der Esel, der außerdem auch noch sehr lange Ohren besitzt.

Erfurt. Dr. W. S.: In der „Thüringer Allgemeinen Zeitung" (Erfurt) vom 6. November 1932 wird von einem „Fürstlichen Original, Wilmhänner von Isenach" berichtet; unter anderm lesen wir: „Endlich sollte Wilmhänner seinen Doppelgänger aber doch einmal kennenlernen. Dräs hatte einen Hasen abgerichtet, der auf Kommando Männchen machte, abbortierte"

Das ist wohl ein — Scherzando?
Uns beben vor Lachen die Hazen!
Oder abortiert auf Kommando
Wirklich die Häsin in Sachsen?

Gr. Quenstedt. H. S.: In Nr. 51 des „Ministerial-Blatts für die Preußische innere Verwaltung" befindet sich folgende Anzeige: „Fensterreinigungsanstalt Berliner Glaserinnungsmeister, G. m. b. H., Berlin S, Neue Jakobstraße 14. F. 7 Jannowitz 0451. Reinigung von Behörden, Kirchen u. dgl." Für die Zwecke der Reinigung der preußischen Behörden kommen die braven Glasermeister aber schon zu spät; v. Papen und Dr. Bracht sind bereits kräftig und reichlich damit beschäftigt.

Halberstadt. H.: In Nr. 257 der „Halberstädter Zeitung" befindet sich ein Aufsatz über „Sonnenmaschinen"; darin heißt es: „Über den berühmten Geometer der alten Zeit, Archimedes, der nach Euklides geboren war, wurde sogar die Legende verbreitet usw." Die „Halberstädter Zeitung" hat durchaus recht; den Archimedes darf man in jedem Falle auch im modernen Sinne als „Geometer" bezeichnen, denn er war nicht nur ein Professor der Mathematik, sondern auch im Nebenberuf Vereidigter Feldmesser am Magistrat in Syrakus. Unserm Biermörder übrigens ist dieser alte Herr aus dem Grunde noch besonders sympathisch, weil er bekanntlich auch den „Flaschenzug" erfunden hat.

Graues Haar erhält die Naturfarbe wieder, ohne zu färben! Jeder lobt! Auskunft umsonst von Fr. Tiemann, Hameln, Neue Torstraße 3.

Moselwein direkt. Reizvoll prickelnd, 50 Flaschen halb 31er Trittenheimer, halb 29er Caseler Riesling, zus. Rm. 36.— solange vorrätig. Weinkellereien Eßlen & Reis, Trier-Mosel.

Inserieren belebt das Geschäft!

Elly Beinhorn
„Ein Mädchen fliegt um die Welt"
Das unterhaltsamste und schönste Reisebuch des Jahres. Ein Ganzleinenband mit 64 Kupfertiefdrucktafeln 6 M. — Zu haben in allen Buchhandlungen.
Verlag von Reimar Hobbing, Berlin.

Wer erfolgreich ankündigen will inseriere im „Kladderadatsch". Anfragen werden sofort erledigt durch die Anzeigenverwaltung, Berlin SW 68

Echte
Bleisoldaten
sind das heißbegehrte Spielzeug der deutschen Jugend. Wunderschön und doch spottbillig sind unsere Bleisoldaten.
1 Paket enthält 8 Reiter auf Pferden u. 16 Soldaten.
Preis nur M. 2.60.
Nachnahme 30 Pfg. mehr.
Bestellen Sie sofort! Im vorigen Jahr konnten wir Hunderte Bestellungen nicht mehr ausführen; außerdem legen wir bei sofortiger Bestellung 4 Kanonen gratis bei.
Metallgießerei Adolf Röll Hainstadt, Kr. Offenbach a. M.

Der Spiegel zeigt es
Ihnen wahrheitsgetreu, ob Ihre Büste wirklich schön ist. Betrachten Sie Ihr Spiegelbild genau und vergleichen Sie Ihre Formen mit den 22 Abbildg. unseres 64 Seiten starken Kunstdruckbuches, das über garantierte Erfolge gegen unentwickelte oder erschlaffte Büste berichtet. Preis 0,50 (verschlossen 0,75 Rm. Briefmarken). Ein ganz neues, ärztlich viel angewandtes Verfahren wird Ihnen bekannt. Auf Weltausstellung mit Goldenem Ehrenschild und Diplom, den höchsten Auszeichnungen prämiert. Das einzig wirksame, wissenschaftl. begründ. Verfahren, das es gibt.
Mammoform
wurde sogar an männlichen Tieren wissensch. mit vollen Erfolgen erprobt — „Aeskukap" Chem.-pharm. Fabrik, Berlin-Schöneberg 3/ U 328

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,80.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstraße 8, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0770
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ROTSIEGEL-KRAWATTEN

DAS BESTE VOM BESTEN
EIN WERTMESSER FÜR
QUALITÄT UND GESCHMACK

Hannover. O. H.: Das Novemberheft der „Neuen Rundschau" veröffentlicht den „Herzlichen Glückwunsch" Thomas Manns an Gerhart Hauptmann; darin heißt es: „Ein Freund Ihres Hauses und des meinigen, eine Art Verbindungsmann, wirklich, zwischen Ihrer und meiner Welt, der Dichter Hans Reisiger, ist eben hier bei uns, verbringt in der afrikanischen Arktis dieses ergreifend absonderlichen Meerlandes den lichtweißen Sommer mit uns." Auch große Dichter sollten sich doch, selbst in ihren „Herzlichen Glückwünschen", nach Möglichkeit deutlich ausdrücken. Die braven Bewohner von Nidden — um diesen heute leider zu Litauen gehörenden Ort auf der Kurischen Nehrung handelt es sich offenbar — gerieten, als sie diese Zeilen in der „Neuen Rundschau" lasen, in berechtigte Zweifel. Da sie von einer „Afrikanischen Arktis" noch nie etwas gehört hatten, so kamen sie schließlich zu der Auffassung, daß ihr berühmter Sommergast beim Schreiben dieses Briefes entweder bei Blode einige Glas Grog zu wenig getrunken oder sich der litauischen Sprache bedient habe.

Herzberg (Harz). O. St.: In Nr. 262 des „Göttinger Tageblatts" lesen wir: „:: Hettensen, 4. Nov. Der Schmiedelehrling Oskar Ahrens hat vor der Prüfungskommission in Moringen seine Gesellenprüfung sehr gut bestanden. Er war bei dem Schneidermeister Albert Bierkamp in der Lehre." Albert Bierkamp ist in der Schneiderei so gut beschlagen, daß er auch anderen das Beschlagen beizubringen weiß.

Jüterbog. E. N.: In Nr. 217 des „Landsberger General-Anzeigers" befindet sich folgende Anzeige: „Auf vielseitigen Wunsch halte ich mich nur kurze Zeit hier auf und empfehle mich zur spurlosen Entfernung von Warzen, Leberflecken und lästigen Gesichtshaaren durch Elektrolyse. Sprechzeit von 9 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm. Frau Nierenz. Böhmstr. 5, part. rechts." Den „vielseitigen Wunsch" nach einem nur kurzen Aufenthalt ihrer Person in Landsberg schützt die sehr erfahrene Frau Nierenz natürlich nur vor, um zu angemessener Frist die trauliche Stadt an der Warthe verlassen zu können; denn hält sie sich länger auf, so liegt, wie bei jeder anderen Operation, die Möglichkeit vor, daß diesem oder jenem ihrer Patienten die von der Nase glücklich entfernten Haare bzw. Borsten wieder nachwachsen, und der so unangenehm Überraschte der Dame mit Wutgebrüll die Bude stürmt.

Karlstadt a. Main. Dr. O. W.: In Nr. 295 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" lesen wir in dem Leitartikel „Zeitungsprominenzen im Wahlkampf": „Haben sie ihren augenblicklichen Zweck erfüllt, so kräht kein Hahn und kein Huhn mehr danach." Nanu, die Leipziger gerade sind doch sonst ihrer vollendeten Galanterie wegen berühmt! Die Weiblichkeiten, auch wenn sie nicht krähen können, werden heute mit der unserer Zeit innewohnenden Höflichkeit immer vorangesetzt; es hätte also hier heißen müssen: „So kräht kein Huhn und kein Hahn mehr danach."

Kassel. F. O.: In Nr. 11 der Fachzeitung „Die Barmer Ersatzkasse" lesen wir: „Das durch D.R.P. Nr. 480 001 geschützte Holzwurmvernichtungsmittel ‚Stieridol' ist jetzt in der Lage, Ihre vom Holzwurm befallenen wertvollen Möbel, unersetzliche Andenken und Altertümer radikal zu vernichten, was vorher mit den flüssigen Mitteln nie möglich war." Das Denkgehäuse des Verfassers dieser Zeilen muß wohl auch ein wenig vom Holzwurm befallen sein; aber das Schlimmste dabei ist: er darf nicht — „Stieridol" anwenden, weil sonst, wie die Anpreisung besagt, die Folgen für seinen Kopf geradezu verheerend sein würden.

Leipzig. Dr. F. A.: In Heft 6 der „Deutschen Zeitschrift für die gesamte gerichtliche Medizin" befindet sich ein Bericht über eine Veröffentlichung von F. P. L. Hulst: „Totenschein, Begräbnisgesetz und Rechtsprechung"; es beginnt mit den Worten: „Der mit der Todesbescheinigung betraute Arzt gibt einen Totenschein über solche Personen, welche entweder ohne ärztliche Hilfe oder eines gewaltsamen Todes gestorben sind." — Hulst ist Holländer; die obenerwähnte Veröffentlichung ist in holländischer Sprache erschienen; es wäre also immerhin möglich, daß der betr. deutsche Berichterstatter die im gemütlichen Lande der „Mynheers" herrschende Ansicht über die Tätigkeit der Ärzte wiedergegeben hat.

Leipzig. Dr. H.: Im „8-Uhr-Abendblatt der National-Zeitung" vom 4. November 1932 wird die Fortsetzung von Kriegserinnerungen unter der Überschrift „Meine Erlebnisse als Chef der Geheimen Feldpolizei" veröffentlicht; darin heißt es: „Er lachte laut auf, und gleich darauf sah ich ihn durch das Fenster auf einer schlanken Stute davontraben." Wir finden daran nichts Auffälliges; eine schlanke Stute könnte recht wohl durch ein Fenster hindurchtraben; ja, selbst ein nicht zu dickes Nilpferd vermöchte sich wohl, mit einigem guten Willen, hindurchzuzwängen.

Naumburg a. d. S. G. O.: In den „Apoldaer Nachrichten" vom 18. Oktober 1932 wird unter Naumburg von einer „diamantenen Hochzeit" berichtet; zum Schlusse lesen wir über den Jubilar: „Seit 1905 lebte er im Ruhestand. Ausgezeichnet wurde er mit dem Roten Adlerorden 44. Klasse." Der alte verehrungswürdige Herr hat natürlich einen anderen Orden erhalten. Der hier erwähnte „Rote Adlerorden 44. Klasse" gehört bekanntlich zu den von der ehemaligen „Preußischen Ordenskommission" nicht in Betrieb gesetzten „Bierorden", die die Jenenser Studenten verteilten, wenn sie nach Apolda kamen.

Naumburg (Saale). F. A.: In Nr. 261 des „Naumburger Tageblatts" befindet sich folgende Anzeige: „Krug zum grünen Kranze, Almrich. Sonntag, den 6. November, Wahlergebnisse. Alles andere in bekannter Güte." Unser Biermörder ließ sich natürlich diese willkommene Gelegenheit nicht nehmen, einen Kantus steigen zu lassen:

Im Krug zum grünen Kranze
Hab' ich mich schön erfrischt.
Nur leider taugt das ganze
Wahlergebnis nischt!

Würzburg. Dr. K. H.: In Nr. 250 des „Würzburger General-Anzeigers" lesen wir im „Wochenspaziergang": „Ich saß in einer molligen Weinecke mit einem gemütlichen Nachbarn, der sich als Medizinmann in der weiteren Umgebung Würzburgs entpupte." Na, warum soll er nicht!? In der weiteren Umgebung!!

Zwickau. Dr. R. B.: Eine hübsche Mitteilung macht uns ein Freund unseres Blattes: In der deutschen Namenkunde des Germanisten Friedrich Kluge (Leipzig, 1930) liest man mit vielem Vergnügen auf Seite 15, daß — der Brüning der Hörige eines Braun sei, wie der Wölfing der Hörige oder Angehörige eines Wolf. — Wir nehmen an, daß Herr Kluge, mit der Liebenswürdigkeit, die Germanisten eigen zu sein pflegt, sowohl Herrn Dr. Brüning wie auch Herrn Ministerpräsidenten Otto Braun ein Widmungsexemplar mit eigenhändiger Eintragung überreicht oder, wenn er etwas ängstlicher Natur sein sollte, zugesandt hat. Deutschen Gruß!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 17. November 1932.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557
Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 68.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.
Copyright by A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin. — Entered as second class matter, Postoffice New York, N. Y.
Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,15 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM 2.28.
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0771
© Universitätsbibliothek Heidelberg

g 5442 3

Politische Tarantella

Heftiges Liebeswerben Frankreichs

Eugen Hatten
Ak. Buchhandlung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0772
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Preis 57 Pfg.

Nr. 49 — 85. Jahrg.
Berlin, 4. Dezember 1932

O sorgt, daß wir zurückgewinnen, was wir vergeudet frevelhaft:
Daß wir uns auf uns selbst besinnen und auf der Väter stolze Kraft! w.

Kladderadatsch

Papen — Florian Geyer

„Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz!"

(Hauptmann, ‚Florian Geyer'.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1932/0773

© Universitätsbibliothek Heidelberg